8. Tätigkeitsbericht (2015/2016)

Herausgegeben von der Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

Vorwort 6

Besucherbetreuung 9

Besucherdienst 15
Prominente Besucher 17
Buchhandlung 21
Besucherreaktionen 21
Besucherforschung 23

Ausstellungen 31

Musealer Rundgang 32
Sonderobjekte 36
Dauerausstellung 37
Wanderausstellungen 40
Wechselausstellungen 41

Veranstaltungen 43

Ausstellungseröffnungen 44
Podiumsdiskussionen und Vorträge 45
Sonderveranstaltungen 48
Kulturelle Veranstaltungen 52
Opfergedenken 55

Gedenkstättenpädagogik 59

Pädagogische Arbeitsstelle 60
Projekt „Linke Militanz“ 62
Projekt „Koordinierendes Zeitzeugenbüro“ 64
Kooperationen 68

Forschung 69

Zeitzeugenbüro 70
Projekte 75

Sammlungen 77
Objektsammlung 78
Fotoarchiv 81
Zeitzeugenarchiv 82
Dokumentenarchiv 83
Bibliothek 83
Mediathek 84
Öffentlichkeitsarbeit 85
Medienbetreuung 86
Publikationen 91
Werbung 93
Internationale Zusammenarbeit 95
Projekt „Haus mit Blättern“ 96
Weitere Kooperationen 97
Bautätigkeit 101
Bauunterhalt 102
Investive Maßnahmen 102
Haushalt 103
Personal 107
Stiftungsorgane 109
Förderverein 111
Anhang 114
Chronik 2015/16 114
Stiftungsgesetz 117
Gremienmitglieder 120
Mitarbeiter 121
Besucherreferenten 123
Besucherstimmen 124

Berlin

DDR-Band Monokel

Rückkehr an die Stätte des Grauens

Denk mal, Deutschland!

Warum es in Berlin ein Mahnmal für die DDR-Opfer geben sollte

Berliner Woche

Gedenkstätte will Arbeit ausweiten

„Der Kampf um Freiheit für Russland ist kein Sprint"

Hollywood an der Havel

Stasiopfer-Gedenkstätte klärt Schüler über Linksextremismus auf

Jäger des verlorenen Ortes

Ehemaliges Archiv der Stasi wird zum Atelier für Künstler

15 Jahre Stasi-Knast-Gedenkstätte

Neues Buch über Stasi-Gefängnis

Schüler sollen mehr über das DDR-Unrecht lernen

Fotomesse ehrt Stasi-Opfer-Gedenkstätte mit Filmpreis

Auf der Foto- und Videomesse Photokina wurde die Stasi-Opfer-Gedenkstätte Hohenschönhausen (Pro) am Sonnabendabend ausgezeichnet. Beim Motion Picture Award erhielt das frühere Gefängnis den Filmpreis in der Kategorie „360 Grad". Der Film „See the sign. Wie die Stasi politische Gefangene behandelte", der in Zusammenarbeit mit dem Videoinstitut Berlin Martin Heller vom Start-up-Unternehmen Intz VR entstand, zeigt einen virtuellen Rundgang durch das ehemalige zentrale Untersuchungsgefängnis der DDR. Gestalt bekommen hat die Idee, die Gedenkstätte mit einer neuen Technik zu erkunden, vor einem Jahr. Die Neuigkeit unter allen deutschen Gedenkstätten, so ein Sprecher von den Ex-Gefängnissen Hohenschönhausen. Zuschauer können sich unter anderem in den Zellen umsehen

Vorwort

Der vorliegende Tätigkeitsbericht legt Rechenschaft über die Aktivitäten der Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen in den Jahren 2015 und 2016 ab. Er enthält ausführliche Informationen über die Arbeit der Gedenkstätte im früheren zentralen Untersuchungsgefängnis des DDR-Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) – von den Führungen für Besucher über Ausstellungen, Veranstaltungen

Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe

und pädagogische Programme bis hin zu den Aktivitäten im Bereich der Forschung, der Öffentlichkeitsarbeit und der internationalen Zusammenarbeit. Auch Angaben zur Bautätigkeit, zum Haushalt und zur Personalausstattung finden sich in diesem Bericht. Wer sich über die Arbeit der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen genauer informieren will, dürfte auf den folgenden Seiten fündig werden.

Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen zeichnet sich dadurch aus, dass sie Menschen, die in der DDR verfolgt wurden, eine Stimme gibt. Mehr als die Hälfte der über 40.000 Führungen wurde im Berichtszeitraum von Zeitzeugen durchgeführt. Über 50 ehemalige Verfolgte sind zu diesem Zweck für die Gedenkstätte tätig, weitere 200 wirken an Schulveranstaltungen in ganz Deutschland mit. Auch bei Veranstaltungen und in der Forschung spielen die Opfer des Staatssicherheitsdienstes eine zentrale Rolle. Für viele Besucher ist es vor allem die Begegnung mit einem Zeitzeugen, die den Gedenkstättenbesuch zu einem unvergesslichen Erlebnis macht.

Das Interesse, das ehemalige zentrale Untersuchungsgefängnis des DDR-Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) zu besichtigen, war deshalb auch in den letzten beiden Jahren ungebrochen. Seit ihrer Gründung im Jahr 2000 verzeichnete die Stiftung jedes Jahr einen neuen Besucherrekord. Im Berichtszeitraum stieg die Zahl der Besucher von 436.000 (2014) auf 446.000 (2015) und schließlich auf 456.000 (2016). Damit kam allein in den vergangenen zwei Jahren fast eine Million Menschen in die Gedenkstätte. Im Dezember 2015 konnte der viermillionste Besucher seit Beginn der Zählungen begrüßt werden.

Die Gedenkstätte hat dabei ein ausgesprochen junges Publikum. 2015 nahmen mehr als 214.000 Schüler an einer Führung durch das ehemalige Stasi-Gefängnis teil, 2016 waren es sogar fast 224.000. Schüler stellten damit die mit Abstand größte Gruppe, ihr Anteil ist jedes Jahr gestiegen. Zahlreiche Jugendliche nutzten auch die weiterführenden Angebote der Gedenkstätte. Allein die Pädagogische Arbeitsstelle (PAS) richtete im Berichtszeitraum 720 Projekttage und Seminare für Schüler aus. Das Koordinierende Zeitzeugenbüro (KZB) organisierte darüber hinaus 1.358 Zeitzeugeneinsätze in Schulen in ganz Deutschland. Außerdem fanden rund 560 Seminare zum Thema Linksextremismus statt, ein Aufklärungsformat, das es in dieser Form nur in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen gibt. Insgesamt nahmen rund 74.000 Schüler im Berichtszeitraum an Seminaren teil.

Aufgrund des großen Interesses musste die Gedenkstätte leider auch zahlreiche Besucher abweisen – das ehemalige Gefängnis war schlichtweg voll. Der Besucherdienst musste im Berichtszeitraum rund 1.900 Gruppen mit mehr als 86.700 Personen eine Absage ertei-

len, eine Zahl, die niemanden befriedigen kann. Seit 2016 wurde den Gruppen deshalb ersatzweise eine Führung durch das Außengelände angeboten. Die Besucher betreten dabei nur kurz die Zellen und Verhörräume, bekommen dafür aber andere ehemalige Stasi-Gebäude in der Nähe gezeigt. Fast 10.000 Menschen machten davon Gebrauch. Gleichwohl konnte die Zahl der abgewiesenen Besucher durch das Alternativangebot nur geringfügig reduziert werden – von 44.300 (2015) auf 42.400 (2016).

Der große Andrang wird nicht zuletzt durch die wachsende Zahl ausländischer Besucher verursacht. Im Berichtszeitraum stammte fast ein Viertel der Besucher nicht aus Deutschland – mit steigender Tendenz. Allein die Zahl der Gruppenbesucher aus dem Ausland wuchs gegenüber dem letzten Bericht um mehr als 23 Prozent auf fast 200.000 Menschen. Hinzu kamen fast 50.000 ausländische Einzelbesucher. Auch zahlreiche Fachdelegationen unterstrichen das internationale Interesse an der Gedenkstätte. Viele suchen in Hohenschönhausen nach Anregungen für die eigene Arbeit – wie etwa das albanische Kulturministerium, das die Gedenkstätte um Unterstützung beim Aufbau eines Museums in der ehemaligen Überwachungszentrale der Geheimpolizei „Sigurimi" in Tirana bat.

Interessierte können nicht nur das ehemalige Stasi-Gefängnis besichtigen und an Seminaren teilnehmen. Sie haben auch die Möglichkeit, sich in einer umfangreichen Dauerausstellung zu informieren. In drei großen Themenbereichen behandelt sie die Geschichte des Ortes, die Erfahrungen der Häftlinge und die Lebenswelt der Gefängnismitarbeiter. Im Unterschied zu den Führungen ist die Ausstellung für die Besucher kostenlos. Mehr als 118.000 Besucher machten im Berichtszeitraum von dem Angebot Gebrauch. Eine 2016 erstmals durchgeführte Evaluierung bestätigte, dass die Dauerausstellung überaus positiv aufgenommen wird.

Im Berichtszeitraum hat die Stiftung erstmals mit den Vorbereitungen für eigene historische Sonderausstellungen begonnen. Im Zuge des Umbaus der Gedenkstätte waren dafür spezielle Flächen geschaffen worden. 2015 starteten die Arbeiten an einer Wechselausstellung zum Thema „Der rote Gott. Stalin und die Deutschen". Im September 2016 begann die Vorbereitung der Ausstellung „Das Auge der Stasi. Topographie eines Überwachungsstaates".

Last but not least führte die Stiftung in den Jahren 2015 und 2016 39 Veranstaltungen durch. Das Spektrum reichte von Vorträgen und Zeitzeugengesprächen über Podiumsdiskussionen und Sonderführungen bis hin zu Konzerten und Theateraufführungen. Zu den Highlights gehörte das Konzert der legendären DDR-Band „Renft" im September 2016, mit dem an die Ausbürgerung des Liedermachers Wolf Biermann vor 40 Jahren erinnert wurde. Auf enormes Interesse stieß auch der „Tag der offenen Tür" im ehemaligen Ost-Berliner Polizeigefängnis in der Keibelstraße und das Angebot, das frühere NS-Archiv des DDR-Staatssicherheitsdienstes zu besichtigen.

All das wäre ohne das große Engagement der Mitarbeiter der Stiftung nicht möglich gewesen. Dazu zählen nicht nur die 17 Festangestellten, sondern auch rund 20 Projektmitarbeiter, Volontäre, studentische Hilfskräfte, Praktikanten und Absolventen eines freiwilligen kulturellen Jahres. Hinzu kommen über 100 Besucherreferenten, von denen mehr als 50 in der DDR inhaftiert waren. Zum Erfolg der Gedenkstätte haben nicht zuletzt die rund 15 Mitarbeiter der auf dem Gelände eingesetzten Fremdfirmen beigetragen: der Besucherdienst der Firma WWS Strube GmbH, das Wachpersonal der Firma Piepenbrock und die Reinigungskräfte von „3B Dienstleistung Deutschland GmbH". Allen Mitarbeitern sei an dieser Stelle für Ihren Einsatz sehr herzlich gedankt!

Der Erfolg der Stiftung ist auch für Außenstehende nicht zu übersehen. Die Gedenkstätte gehört inzwischen zu den 20 meistbesuchten Museen der Hauptstadt. 2015 verzeichnete sie fast doppelt so viele Besucher wie das berühmte Bode-Museum auf der Berliner Museumsinsel. Das hätten sich vor 30 Jahren weder Opfer noch Mitarbeiter des Staatssicherheitsdienstes träumen lassen.

Ermöglicht wurde diese Arbeit vor allem durch die kontinuierliche finanzielle Unterstützung durch die Bundesregierung und den Ber-

liner Senat. Bund und Land stellten pro Jahr jeweils gut eine Million Euro zur Verfügung, das Land außerdem noch die Immobilie und drei abgeordnete Lehrer. Ohne diese Hilfe wäre die Stiftung kaum überlebensfähig. Die Unterstützung drückte sich aber nicht nur in harten Euro aus, sondern auch in einer hervorragenden Zusammenarbeit mit den Zuständigen bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und in der Berliner Kulturverwaltung. Den Verwaltungen sei dafür ebenso gedankt wie den politisch Verantwortlichen. Finanzielle Unterstützung erhielt die Gedenkstätte schließlich vom Bundesministerium für Familie, Senioren und Jugend, vom Auswärtigen Amt, von der Bundeszentrale für politische Bildung, von der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, von der Konrad-Adenauer-Stiftung und nicht zuletzt vom Förderverein der Stiftung, denen an dieser Stelle ebenfalls sehr herzlich gedankt werden soll.

Der vorliegende Bericht gibt einen Rückblick auf die vergangenen zwei Jahre – doch die Gedenkstätte ist längst schon wieder mit neuen, die Zukunft betreffenden Aufgaben beschäftigt. Vor allem der zweite Bauabschnitt, der zu neuen Seminarräumen und einer umfassenden Innensanierung der ehemaligen Haftanstalt führen soll, wird mit Ungeduld erwartet. Die Vorbereitungen darauf laufen auf Hochtouren, nachdem die Finanzierung durch Bund und Land gesichert ist. Spätestens 2018 soll es losgehen!

Nach all den guten Nachrichten bleibt am Ende die traurige Pflicht, über den Verlust von vier langjährigen Besucherreferenten zu informieren. Am 20. September 2015 verstarb Hartmut Rührdanz, der in den 1990er-Jahren zu den Mitbegründern der Gedenkstätte gehörte. Am 20. Dezember 2016 folgte Cliewe Juritza im viel zu jungen Alter von nur 50 Jahren. Am 23. Februar 2017 starb Dietmar Serafin, der in der DDR mehr als neun Jahre im Gefängnis gesessen hatte. Am 27. April 2017 erlitt Wolfgang Warnke, der unermüdlich Besuchergruppen geführt hatte, auf dem Gelände der Gedenkstätte einen Zusammenbruch, den er nicht überlebte. Die Mitarbeiter der Gedenkstätte verneigen sich vor den Toten und trauern um ihre wunderbaren Kollegen.

Berlin, den 29. September 2017

Dr. Hubertus Knabe
Direktor

Besucherbetreuung

Die Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen hat den gesetzlichen Auftrag, am Beispiel der ehemaligen zentralen Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) über das System der politischen Justiz in der DDR zu informieren. Sie tut dies vor allem im Rahmen von Führungen durch das frühere Stasi-Gefängnis. Diese werden bis heute in der Mehrheit von ehemaligen Häftlingen des DDR-Staatssicherheitsdienstes durchgeführt. Der Rundgang mit einem Zeitzeugen durch das weitgehend unverändert erhaltene Gefängnis macht die Führung für viele Besucher zu einem besonderen Erlebnis.

Die Zeitzeugin Edda Schönherz (oben) und der Historiker Marcel van Hamersfeld bei einem Rundgang

Während der Führungen können Interessierte Zellen und Verhörräume der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt besichtigen. Zugleich erfahren sie etwas über die Geschichte des Gefängnisses, den Haftbetrieb und die Menschen, die während der SED-Diktatur dort inhaftiert waren. Eine unbegleitete Besichtigung ist aufgrund der Statik des Gebäudes leider nicht möglich. Einzelbesucher haben aber die Möglichkeit, ohne Anmeldung an einem öffentlichen Rundgang teilzunehmen, der ebenfalls häufig von früheren Gefangenen durchgeführt wird. Darüber hinaus steht ihnen die Dauerausstellung zur Verfügung, die die Geschichte der Haftanstalt anhand zahlreicher Exponate und historischer Fotos erzählt.

27 Jahre nach dem Ende der DDR gehört das frühere Untersuchungsgefängnis des Staatssicherheitsdienstes zu den herausragenden Sehenswürdigkeiten Berlins. 2015 war die Gedenkstätte eines der 20 am häufigsten besuchten Museen der deutschen Hauptstadt. Mit 446.000 Besuchern pro Jahr rangierte sie weit vor so bekannten Ausstellungshäusern wie dem Hamburger Bahnhof (261.000 Besucher), dem Alten Museum (252.000) oder dem Bode-Museum (237.000).

Seit ihrer Gründung im Jahr 1994 hat die Gedenkstätte Jahr für Jahr mehr Zulauf bekommen. Schon 2007 „knackte" sie die 200.000-Marke, zwei Jahre später die 300.000-Marke. Erst danach verlangsamte sich das Wachstum, weil der Gedenkort immer häufiger ausgebucht war. Dennoch stiegen die Besucherzahlen 2015 gegenüber dem Vorjahr um 2,2 Prozent von 436.000 auf 446.000 Besucher. Mit mehr als 456.000 Besuchern wurde 2016 ein weiterer Besucherrekord erreicht.

Die meisten Besucher der Gedenkstätte nahmen an einer Führung teil. Die Zahl der Teilnehmer stieg von 375.000 (2014) auf 390.000 (2015) und schließlich 394.000 (2016) Personen. Gegenüber 2014 bedeutet dies einen Anstieg um 19.000 Personen oder fünf Prozent. Die Zahl der Besucher der Dauerausstellung

Führung für blinde und sehbehinderte Menschen durch das ehemalige Stasi-Gefängnis, Oktober 2015

fällt dagegen weniger ins Gewicht. Sie stieg von 55.000 Personen im Jahr 2015 auf knapp 63.000 im Jahr 2016 (siehe Ausstellungen). Insgesamt kamen damit im Berichtszeitraum 902.000 Interessierte in die Gedenkstätte, was gegenüber dem letzten Berichtszeitraum einen Zuwachs von 76.000 oder neun Prozent bedeutet.

Wegen der großen Nachfrage war die Gedenkstätte praktisch das ganze Jahr über geöffnet. Nur zu Weihnachten und über Neujahr war sie für kurze Zeit geschlossen. Einzelbesuchern stand sie täglich von 9 bis 18 Uhr offen, Gruppenbesuchern von März bis Juli sowie im September und Oktober an Werktagen sogar bis 20 Uhr. Bei Abendveranstaltungen war die Gedenkstätte zum Teil noch länger geöffnet.

Eine Führung durch das ehemalige Stasi-Gefängnis dauerte durchschnittlich 90 Minuten. Größere Gruppen (ab 26 Personen) wurden geteilt. Zur Vorbereitung stand den Führern, die als Besucherreferenten bezeichnet werden, ein umfangreiches Curriculum zur Verfügung, in dem die wichtigsten Stationen des Rundgangs erläutert werden. Vorgeschaltet war der Führung in der Regel ein 30-minütiger Einführungsfilm, sodass nahezu jeder Besucher der Gedenkstätte ein zweistündiges Informationsprogramm absolvierte.

Der öffentliche Rundgang umfasste einmal in der Woche auch die Besichtigung des früheren Haftkrankenhauses des Staatssicherheitsdienstes (jeden Mittwoch um 13 Uhr) beziehungsweise eines ehemaligen Gefangenentransportwaggons (jeden Donnerstag um 13 Uhr). Beides befindet sich ebenfalls auf dem Gelände der Gedenkstätte. Bei Sonderveranstaltungen wie in der Langen Nacht der Museen und am Tag des offenen Denkmals konnten Besucher auch die ehemalige Gefängnisküche, die Unterkünfte der Strafgefangenenarbeitskommandos, das frühere Sperrgebiet sowie das ehemalige NS-Archiv des Staatssicherheitsdienstes besichtigen (siehe Veranstaltungen).

Für blinde und sehbehinderte Menschen bot die Gedenkstätte an jedem dritten Montag im Monat spezielle Rundgänge an. Haptische und akustische Eindrücke stehen bei diesen Führungen im Vordergrund. Die Teilnehmer können beispielsweise bestimmte Gegenstände aus dem Haftalltag abtasten oder Schließ- und Klopfgeräusche hören. Der Förderverein der Gedenkstätte unterstützte diese Führungen, sodass den Teilnehmern keine Kosten entstanden.

Das Entgelt für die Teilnahme an einer Führung wurde 2015 von fünf auf sechs Euro für Erwachsene bzw. von 2,50 auf drei Euro (ermäßigt) erhöht; der Preis für Schüler blieb mit einem Euro gleich. Gruppen zahlen einen an diese Sätze angelehnten Gruppentarif. Aus den Einnahmen werden in erster Linie die Honorare der Besucherreferenten finanziert, wobei die Unkosten für die Schülerführungen aus den Erlösen der Erwachsenen quersubventioniert werden müssen.

2015 wurden auch die Honorarsätze für die Besucherreferenten angehoben. Für eine 90-minütige Führung in deutscher Sprache

Die Zeitzeugen Friedemann Körner (links) und Hans-Jochen Scheidler (rechts) während einer Führung durch die Gedenkstätte

erhalten die Besucherreferenten seitdem 42 Euro. Für einen fremdsprachigen Rundgang zahlt ihnen die Gedenkstätte 45 Euro. Durch die große Zahl von Führungen – pro Jahr sind es über 20.000 – summierten sich die Ausgaben für die Honorare im Berichtszeitraum auf rund 1,8 Millionen Euro. Sie lagen damit um knapp 300.000 Euro höher als die Kosten im Zeitraum 2013/14 (rund 1,5 Millionen Euro, siehe Kapitel: Haushalt).

In die Gedenkstätte kommen vor allem junge Leute. Mehr als 200.000 Jugendliche nehmen jedes Jahr an einer Führung durch die ehemalige Haftanstalt teil. Die Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen gehört damit zu den zahlenmäßig bedeutendsten außerschulischen Einrichtungen der historisch-politischen Bildung in Deutschland. Viele junge Menschen hören hier zum ersten Mal von der kommunistischen Diktatur in der DDR und den Methoden des Staatssicherheitsdienstes.

Im Unterschied zu „normalen" Museen kommt ein großer Teil der Besucher nicht allein, sondern in einer Gruppe. Insgesamt nahmen 2016 291.000 Personen im Rahmen eines Gruppenbesuches an einer Führung teil, was 76 Prozent aller Führungsteilnehmer entspricht. Einen großen Teil davon stellten Schulklassen, die nicht nur aus Berlin oder Deutschland kamen, sondern vielfach auch aus dem europäischen Ausland. In den besucherstarken Monaten startete werktags zwischen 8.45 Uhr und 20 Uhr alle 15 Minuten eine neue Führung.

Ein Viertel der Führungsteilnehmer waren Einzelbesucher. Ihre Zahl lag 2015 und 2016 jeweils bei rund 94.000. Zusammengerechnet betrug sie im Berichtszeitraum mehr als 187.000, was einen Zuwachs von 13.000 gegenüber dem letzten Tätigkeitsbericht (2013/14) bedeutet. Obwohl die Gedenkstätte nicht in der Berliner Innenstadt liegt und die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr zu wünschen übrig lässt, erschienen besonders an Wochenenden und anderen freien Tagen oft mehr als 100 unangemeldete Besucher gleichzeitig, um an einer Führung durch das Gefängnis teilzunehmen.

Einzelbesucher konnten von Montag bis Freitag dreimal am Tag an einem öffentlichen Rundgang teilnehmen (11, 13 und 15 Uhr). Am Wochenende sowie zwischen März und Oktober auch an Werktagen fanden die Führun-

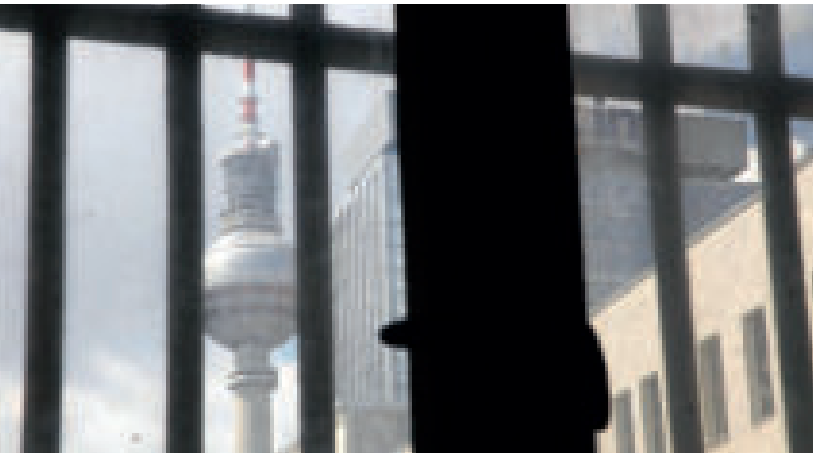
Luftbild vom Stasi-Sperrbezirk Berlin-Hohenschönhausen mit der Untersuchungshaftanstalt

gen zwischen 10 und 16 Uhr zu jeder vollen Stunde statt. Für ausländische Touristen bot die Stiftung zusätzlich zweimal am Tag (11.30 und 14.30 Uhr) englische und seit 2016 einmal pro Woche (Sonntag 14.30 Uhr) russische Führungen an. Zwischen März und Oktober fanden die englischen Rundgänge dreimal am Tag (10.30, 12.30 und 14.30 Uhr) statt. Da sich nicht immer genau voraussagen lässt, wie viele Besucher erscheinen, hat die Gedenkstätte einen Bereitschaftsdienst eingerichtet, sodass bei Engpässen auch feste Mitarbeiter für Führungen eingesetzt werden können.

Aufgrund der großen Nachfrage mussten im Berichtszeitraum immer mehr Besucheranfragen abgelehnt werden. Damit die Gruppen sich nicht gegenseitig behindern, soll der Mindestabstand zwischen zwei Führungen 15 Minuten betragen. Dies führte dazu, dass die Gedenkstätte oft schon Monate im Voraus für ganze Wochen ausgebucht war. Vor allem Schulklassen konnten deshalb häufig keinen Termin mehr für eine Führung bekommen. Da diese größtenteils im Frühjahr und im Herbst nach Berlin fahren, kommt es in diesen Zeiten zu starken Engpässen. 2015 lag die Zahl der (registrierten) Zurückweisungen bei knapp 44.300 Personen, was nahezu 1.000 Gruppen entsprach. Auch die Verlängerung der Öffnungszeiten für Gruppen auf 9 bis 20 Uhr in den besonders stark nachgefragten Monaten konnte diesen Trend nicht umkehren.

Vor diesem Hintergrund hat die Gedenkstätte abgelehnten Besuchergruppen 2016 erstmals ersatzweise Führungen über das Außengelände der ehemaligen Haftanstalt angeboten. Dabei betreten die Besucher nur kurz die Zellen und Verhörräume, sodass es dort nicht zu „Staus“ kommt. Dafür sehen sie aber andere ehemalige Dienstgebäude des DDR-Staatssicherheitsdienstes, die im Umfeld der Gedenkstätte liegen. Die Führung dauert ebenfalls 90 Minuten und wurde in den Monaten März bis Oktober fünfmal am Tag angeboten. Wegen der großen Nachfrage waren auch diese Führungen in den besucherstarken Monaten häufig ausgebucht. Insgesamt nahmen mehr als 300 Gruppen mit über 9.000 Personen dieses Angebot in Anspruch.

Trotz des Ausweichangebotes konnte die Zahl der Zurückweisungen im Jahr 2016 nur geringfügig um 4,1 Prozent auf rund 42.400



Zellentrakt im früheren Polizeigefängnis Keibelstraße in direkter Nachbarschaft zum Alexanderplatz

Besucher reduziert werden. Insgesamt musste die Gedenkstätte im Berichtszeitraum rund 1.900 Gruppen mit 86.700 Personen abweisen. Hätte jeder interessierte Besucher einen Führungstermin erhalten, wären die Besucherzahlen in den Jahren 2015 und 2016 jährlich um rund 43.000 Besucher höher gewesen.

Die Gedenkstätte hat sich deshalb darum bemüht, auch das ehemalige Ost-Berliner Polizeigefängnis für Führungen nutzen zu können. Der Zellenbau unweit des Berliner Alexanderplatzes ist das einzige weitgehend authentisch erhaltene DDR-Polizeigefängnis in Deutschland. Volkspolizei und Ministerium für Staatssicherheit arbeiteten hier Hand in Hand, und für viele Hohenschönhausen-Häftlinge war es die erste Station nach ihrer Verhaftung. Der bedrückende Gefängnisbau steht seit 1996 leer, sodass die Berliner Immobilienmanagement GmbH (BIM) es der Gedenkstätte zur Nutzung angeboten hatte. Dazu ist es im Berichtszeitraum jedoch nicht gekommen, da die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie das stillgelegte Gefängnis als „außerschulischen Lernort“ nutzen will. Die Gedenkstätte konnte dort lediglich zweimal einen „Tag der offenen Tür“ organisieren, bei denen mehr als 800 Menschen das Gefängnis besichtigten (siehe Veranstaltungen).

Neben den Führungen bot die Gedenkstätte auch mehrstündige Seminare und Projekttage an, die eine intensivere Beschäftigung mit dem Thema DDR erlaubten. Rund 7.100 Interessierte – die meisten von ihnen Jugendliche verschiedener Altersstufen – machten 2015 und 2016 jeweils von diesem Angebot Gebrauch. Die Seminare waren in der Regel mit einer Führung durch das frühere Stasi-Gefängnis verbunden (siehe Gedenkstättenpädagogik).

Auch ehemalige politische Häftlinge besuchten immer wieder die Gedenkstätte. Oftmals wollten sie ihre ehemalige Zelle oder ihr Verhörzimmer aufsuchen, ohne sich einer Besuchergruppe anzuschließen. Während ihres Besuches wurden sie in der Regel von Gedenkstättenmitarbeitern begleitet, die für die Arbeit mit Zeitzeugen zuständig sind (siehe Forschung).

Besucherdienst

Für die Betreuung der Besucher ist der Besucherdienst der Gedenkstätte verantwortlich. Im Berichtszeitraum bestand er aus zwei Angestellten der Stiftung und elf Mitarbeitern eines externen Dienstleisters, der Firma WWS Strube. Seine Aufgaben reichen von telefonischen Auskünften über die Buchung von Führungen bis hin zur Betreuung der Besucher vor Ort.

Im Normalfall melden sich die Besuchergruppen telefonisch, per Email oder über ein Anmeldeformular auf der Internetseite der Gedenkstätte an. Der Besucherdienst prüft die Anfrage und bestätigt sie, wenn noch Kapazitäten frei sind. Eine Woche im Voraus erfolgt die Einteilung der Referenten für die Führungen. Alle Anfragen, Anmeldungen und Buchungen werden in einer zentralen Datenbank festgehalten, ebenso Vermerke über die Bezahlung. Während der externe Dienstleister für den direkten Kontakt mit den Besuchern zuständig ist, kümmerten sich die Mitarbeiter der Gedenkstätte vor allem um die Einteilung und Betreuung der Besucherreferenten.

Der Besucherdienst nimmt die Besucher der Gedenkstätte in Empfang und begleitet sie an den Ort, an dem die Führung beginnt – meist ein Seminarraum, wo ein halbstündiger Einführungsfilm gezeigt wird. Die Mitarbeiter am Empfangstresen kassieren auch das Führungsentgelt für angemeldete Gruppen (die Tickets für Einzelbesucher verkauft der private Buchladen) und geben die Audioguides für die Dauerausstellung aus. Für alle sonstigen Probleme – vom Anruf einer im Stau stehenden Gruppe bis zu Fahrplanauskünften zum öffentlichen Nahverkehr – steht der Besucherdienst den Gästen ebenfalls zur Verfügung. Außerdem ist er für die Rechnungslegung gegenüber angemeldeten Gruppen verantwortlich.

Der Stamm der Besucherreferenten musste aufgrund der vielen Besucher im Berichtszeitraum weiter vergrößert werden. Insbesondere neue Referenten mit Fremdsprachenkenntnissen waren erforderlich. Für fremdsprachige Führungen kann die Gedenkstätte leider nur auf sehr wenige Zeitzeugen zurückgreifen, da missliebige Personen in der DDR kaum Chancen hatten, eine (westliche) Fremdsprache fließend zu erlernen. Um der großen Nachfrage nach fremdsprachigen Führungen gerecht zu werden, setzte die Gedenkstätte daher im Berichtszeitraum verstärkt jüngere Historiker und Politikwissenschaftler ein. Mit ihrer Hilfe bietet die Gedenkstätte Rundgänge auf Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Norwegisch, Dänisch, Niederländisch, Portugiesisch und seit Juli 2016 auch auf Russisch an.

Ende 2016 waren 107 Besucherreferenten für die Gedenkstätte tätig (2014: 94). 53 von ihnen verfügten über eigene Hafterfahrungen in der DDR (2014: 49). Für die meisten ehemals Verfolgten stellte ihre Tätigkeit in der Gedenkstätte weniger eine Belastung als eine erfüllende Aufgabe dar. Die Weitergabe ihrer persönlichen Erfahrungen mit dem SED-Regime gibt der dunkelsten Zeit in ihrem Leben eine neue, positive Bedeutung. Viele Besucher bringen ihnen zudem eine besondere Wertschätzung entgegen, die sie im Alltag sonst selten erleben. Durch ihre lange Beschäftigung mit dem Thema und ihren umfangreichen Erfahrungen im Umgang mit den unterschiedlichsten Besuchergruppen haben sich viele Referenten zu hochprofessionellen Geschichtsvermittlern entwickelt. Mit ihrem biographischen Background und ihrer persönlichen Ausstrahlung erreichen sie dabei nicht nur historisch Interessierte, sondern auch viele junge Besucher, die sich sonst für die DDR-Geschichte kaum interessieren würden.

Mehr als die Hälfte aller Führungen fand mit einem ehemals Verfolgten statt. Bei der Anmeldung von Gruppen wird oft dezidiert nach

Führungen 2016

107 Besucherreferenten

53 Zeitzeugen mit Hafterfahrung

11.200 Führungen mit Zeitzeugen

9.700 Führungen mit Historikern

Zhanna Nemzowa, Tochter des ermordeten russischen Oppositionellen Boris Nemzow, in der Gedenkstätte, Mai 2015

CDU-Generalsekretär Peter Tauber (Mitte) im Zellentrakt des Neubaus, März 2015

einem Zeitzeugen als Besucherreferent gefragt. Absolut gesehen blieb die Zahl der von ihnen durchgeführten Führungen mit 11.765 (2015) bzw. 11.200 (2016) gegenüber 2014 (11.700) fast gleich. Doch durch den Anstieg der Gesamtzahl an Führungen ging ihr Anteil relativ von 61 (2014) auf 54 Prozent (2016) zurück. Die Zahl der von Historikern übernommenen Führungen ist dagegen deutlich gestiegen – von knapp 7.500 (2014) auf 8.500 (2015) und schließlich auf fast 9.700 (2016). Einige weitere Führungen sowie eine Reihe von Rundgängen mit Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wurden von Mitarbeitern der Gedenkstätte absolviert. Die Ursache für den abnehmenden Anteil der Zeitzeugen-Führungen ist vor allem darin zu suchen, dass viele ehemalige Verfolgte alters- und gesundheitsbedingt nur noch eingeschränkt verfügbar sind. Hinzukommt, dass die Zahl der ausländischen Besucher im Berichtszeitraum weiter gestiegen ist (siehe Besucherforschung), sodass verstärkt auf Historiker mit Fremdsprachenkenntnissen zurückgegriffen werden musste.

Die Gedenkstätte legt großen Wert auf eine hohe Qualität der Führungen – unabhängig davon, ob sie von Zeitzeugen oder Historikern durchgeführt werden. Deshalb durchlaufen die Referenten vor ihrem ersten Einsatz eine intensive Vorbereitungsphase, zu der eine inhaltliche Einarbeitung, mehrere Hospitationen und eine Probeführung gehören. Auch später finden regelmäßige Hospitationen und Weiterbildungen statt. Die eingesetzten Zeitzeugen sind deshalb nicht nur Zeugen ihrer eigenen Erlebnisse, sondern historische Referenten, die zusätzlich über persönliche Erfahrungen mit der politischen Verfolgung in der DDR verfügen. Die Behauptung, die Zeitzeugen-Führungen seien „unwissenschaftlich", zeugt deshalb von Unkenntnis des Gedenkstättenbetriebes.

Im Rahmen des Fortbildungsprogramms für Mitarbeiter und Besucherreferenten fand am 17. August 2015 unter anderem eine Führung durch die ehemalige Hinrichtungsstätte der DDR in Leipzig statt; viele der dort Exekutierten waren vorher in Hohenschönhausen inhaftiert. Auch Schulungsführungen durch die Nebenbereiche des ehemaligen Stasi-Gefängnisses und die Dauerausstellung gehörten dazu. Fachvorträge – zum Beispiel mit Dr. Roger Engelmann von der Stasi-Unterlagen-Behörde über neue Forschungsergebnisse zur Hauptabteilung IX, die für die Vernehmungen zuständig war – run-

deten das Programm ab. Zweimal im Jahr fanden außerdem Treffen der Besucherreferenten statt, bei denen über aktuelle Probleme und Entwicklungen gesprochen wurde.

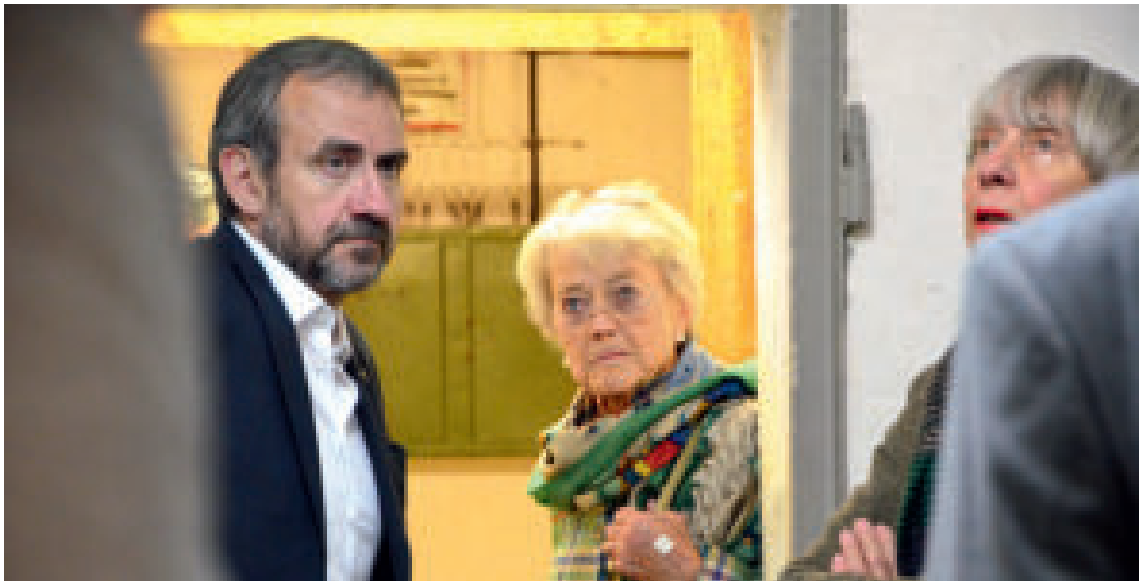
Prominente Besucher

Jedes Jahr wird die Gedenkstätte auch von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens besucht. Mit ihrem Besuch wollten sie sich häufig nicht nur einen Eindruck vom System politischer Verfolgung in der DDR verschaffen, sondern auch die Bedeutung der Gedenkstätte unterstreichen.

Zu den prominenten Besuchern im Jahr 2015 zählte der hessische Minister für Wissenschaft und Kunst, Boris Rhein (CDU), der am 11. Februar die Gedenkstätte besichtigte. Am 23. März besuchte der kulturpolitische Sprecher der Unionsfraktion im Bundestag, Marco Wanderwitz (CDU), die ehemalige Haftanstalt. Am 30. März kam der Generalsekretär der CDU, Dr. Peter Tauber, mit einer Gruppe von Generalsekretären der EVP-Parteien. Am 26. April ließ sich der damalige US-Botschafter in Deutschland, John B. Emerson, zusammen mit seiner Frau und dem amerikanischen Botschafter in Italien, John Philips, das Stasi-Gefängnis zeigen. Am 26. Mai besuchte der Berliner SPD-Bundestagsabgeordnete Dr. Fritz Felgentreu die Gedenkstätte.

Besonders beeindruckend war der Besuch von Zhanna Nemzowa und ihrer Mutter am 28. Mai 2015. Gedenkstättenleiter Dr. Hubertus Knabe überreichte der Tochter des im Februar 2015 erschossenen russischen Oppositionspolitikers Boris Nemzow dabei ein Kondolenzbuch für ihren Vater, das die Gedenkstätte nach dem Mord ausgelegt hatte. Die Journalistin zeigte sich vor allem davon beeindruckt, dass die Führungen durch die Gedenkstätte mehrheitlich von ehemaligen Häftlingen durchgeführt werden – was in Russland kaum vorstellbar wäre.

Am 1. Juni 2015 besichtigten knapp 30 Träger des Ordens Pour le Mérite die Gedenkstätte. Zu der Gruppe gehörten u.a. der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Prof. Dr. Hermann Parzinger, sowie vier Nobelpreisträger. Wenig später, am 5. Juni, kam die Ministerpräsidentin des Saarlands, Annegret Kramp-Karrenbauer (CDU), zu einem Privatbesuch. 50 ehemalige Mitglieder des Landtags Rheinland-Pfalz besichtigten am 9. Juni 2015 das ehemalige Gefängnis und die Dauerausstellung. Am



Prof. Dr. Hermann Parzinger, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und weitere Träger des Ordens Pour le Mérite, Juni 2015

Berlins Regierender Bürgermeister Michael Müller und Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe (links) in der Dauerausstellung, Juli 2015; rechts der Parlamentarische Staatssekretär im Innenministerium, Dr. Günter Krings, Dezember 2016

Brandenburgs Beauftragte zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur, Ulrike Poppe (links), April 2016; der Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, Roland Jahn (rechts), Juni 2016

18. Juni erschien der Bundestagsabgeordnete Markus Grübel (CDU) und am 23. Juni ließ sich die damalige Bezirksbürgermeisterin von Berlin-Lichtenberg, Birgit Monteiro (SPD), die Gedenkstätte zeigen.

Einen Höhepunkt stellte die Besichtigung der Dauerausstellung durch Berlins Regierenden Bürgermeister, Michael Müller (SPD), am 20. Juli 2015 dar. Besonders beeindruckten Müller die Abschiedsbriefe von Häftlingen, die während der Haft aus Verzweiflung versucht hatten, im Gefängnis Selbstmord zu begehen. In seinem Gästebucheintrag schrieb Müller: „Wer sich heute mit Unrecht und Unfreiheit auseinandersetzt, kann die Zukunft in Freiheit und Demokratie gestalten."

Auch im Jahr 2016 konnte die Gedenkstätte zahlreiche prominente Besucher begrüßen. Dazu zählte die damalige stellvertretende Ministerpräsidentin und Ministerin für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, Sylvia Löhrmann (Bündnis 90/Die Grünen), die sich am 28. Februar von Wolfgang Rüddenklau, einem der Köpfe der früheren DDR-Opposition, das Stasi-Gefängnis zeigen ließ. Am 14. April kam der chinesische Schriftsteller und Dissident Liao Yiwu, der 2011 nach mehrjähriger Haft in China nach Deutschland flüchtete, wo er zahlreiche Preise erhielt, darunter den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels und den Hohenschönhausen-Preis (siehe Förderverein). Am selben Tag besuchte auch die Landesbeauftragte zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur in Brandenburg, Ulrike Poppe, mit ihren Mitarbeitern die Gedenkstätte. Poppe, die auch Mitglied des Beirats der Gedenkstätte ist, saß 1983 selbst in Hohenschönhausen in Haft.

Am 13. Juni 2016 stattete Roland Jahn, der ebenfalls dem Beirat der Stiftung angehört, der Gedenkstätte einen Besuch ab. Nach seiner Wiederwahl zum Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen wollte er damit die enge Verbundenheit zur Arbeit in Hohenschönhausen ausdrücken. Am selben Tag kam auch der türkischstämmige Bundestagsabgeordnete Özcan Mutlu (Bündnis 90/Die Grünen), der nach der Verurteilung des Völkermordes in Armenien durch den Bundestag von türkischen Nationalisten massiv bedroht wurde. Zwei Tage später ließ sich der Vorsitzende der CDU-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus, Florian Graf, durch das ehemalige Stasi-Gefängnis führen.

Am 20. Juni traf sich die frühere Familienministerin Dr. Kristina Schröder (CDU) mit Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe und Mitarbeitern der Stiftung, um sich über das in ihrer Amtszeit begonnene Bildungsprojekt zum Thema Linksextremismus zu informieren. Drei Tage später ließ sich Franz Herzog von Bayern das Stasi-Gefängnis zeigen. Am 18. August 2016 folgte ein Besuch des Hohenschönhausener Bundestagsabgeordneten Dr. Martin Pätzold (CDU). Am 1. September stattete der damalige Berliner Innensenator und Bürgermeister, Frank Henkel (CDU), der Gedenkstätte einen Besuch ab. Am 17. Oktober ließ sich der haushaltspolitische Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, Johannes Kahrs, die Planungen für den Umbau der Gedenkstätte erläutern, und am 20. Oktober nahm der Bezirksbürgermeister von Berlin-Charlottenburg, Reinhard Naumann (SPD), an einer Führung teil. Am 20. Dezember kam schließlich der Parlamentarische Staatssekretär Dr. Günter Krings (CDU) zu einem Besuch.

Der kanadische Eishockeyspieler Micki DuPont in der Gedenkstätte, Dezember 2016

Die Gedenkstätte empfing im Berichtszeitraum auch zahlreiche internationale Delegationen. Am 17. April 2015 besuchten rund 20 künftige Diplomaten im Rahmen einer vom Auswärtigen Amt organisierten Themenreise „Deutsche Geschichte erleben: Vom Fall der Mauer bis zur Wiedervereinigung“ die Gedenkstätte. Am 20. Mai 2015 kamen rund 100 Leiterinnen und Leiter der berufs- und honorarkonsularischen Vertretungen des Hessischen Consular Corps in Frankfurt am Main. Am 16. Oktober 2015 informierte sich eine Delegation des rumänischen Unterrichtsministeriums unter Leitung des Generalsekretärs Gabriel Leahu über die Bildungsarbeit der Gedenkstätte. Im November 2015 stattete die albanische Kul-

turministerin Mirela Kumbaro Furxhi der Stiftung einen Besuch ab.

2016 kamen noch mehr internationale Delegationen. So informierten sich am 21. Januar Medienvertreter aus Kroatien, Serbien, Bulgarien und Montenegro über die Arbeit der Gedenkstätte. Vier Tage später stattete eine Delegation des neuen ukrainischen Instituts für Nationales Gedenken der Stiftung einen Besuch ab. Am 17. Mai besichtigte eine russische Delegation der Arbeitsgruppe „Zivilgesellschaft" des Petersburger Dialogs das frühere Stasi-Gefängnis, zu der unter anderem der Menschenrechtsberater von Präsident Putin, Michail Fedotow, gehörte. Am 26. Mai informierten sich Vertreter türkischer NGOs über die Arbeit der Gedenkstätte.

Auch aus Asien kamen mehrere Delegationen. Am 26. August 2016 besichtigte eine Gruppe chinesischer Journalisten auf Einladung der Robert Bosch Stiftung die Gedenkstätte. Am 5. September kamen mehrere Parlamentsabgeordnete aus Taiwan, wo man sich seit den Wahlen im Januar 2016 verstärkt um eine Aufarbeitung der Diktatur der Kuomintang bemüht. Am 26. September besichtigte eine Delegation aus den Philippinen das frühere Stasi-Gefängnis, zu der mehrere Parlamentsabgeordnete gehörten. Am selben Tag kam auch eine 13-köpfige Gruppe von Wissenschaftlern aus Südafrika zu einer Führung und einem Gespräch. Am 26. Oktober waren schließlich taiwanesische TV-Journalisten zu Gast, die über Transformationsprozesse in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg und der Friedlichen Revolution 1989/90 recherchierten.

Auf Einladung des Auswärtigen Amtes kam am 8. November 2016 eine weitere Delegation aus Russland. Ihr gehörten die Leiter mehrerer bedeutender zeithistorischer Museen und Erinnerungsstätten an, darunter der Leiter des neuen Gulag-Museums in Moskau, Roman Romanow. Das Auswärtige Amt entsandte am 16. November eine Delegation aus Äthiopien, zu der unter anderem der dortige Generalbundesanwalt und der stellvertretende Polizeichef gehörten. Zwei Tage später organisierte die Botschaft der Republik Südkorea eine Führung für mehrere Mitglieder der Nationalen Koreanischen Menschenrechtskommission.

Blick in die Buchhandlung `89 mit angeschlossener Cafeteria

Buchhandlung

Im Eingangsbereich der Gedenkstätte, direkt neben dem Besucherdienst, existiert ein Museumsshop mit angeschlossener Cafeteria. Das wirtschaftlich unabhängige Unternehmen „Buchhandlung ´89“ bietet den Besuchern eine umfangreiche Auswahl an Veröffentlichungen zur DDR-Geschichte, zum Kommunismus und weiteren verwandten Themen an. Das Angebot reicht von biografischer Literatur, insbesondere Autobiografien ehemaliger Häftlinge, über populärwissenschaftliche Darstellungen zum Staatssicherheitsdienst und zur SED bis hin zu Fachbüchern zu speziellen Fragestellungen. Vor oder nach der Führung können die Besucher im Angebot stöbern und die Informationen aus der Führung zu Hause vertiefen. In der Buchhandlung sind auch die Publikationen der Stiftung zu erwerben (siehe Öffentlichkeitsarbeit). Die Gedenkstätte muss sich dadurch nicht selbst um den personalintensiven Verkauf der Bücher kümmern. Die Gedenkstättenpublikationen „Gefangen in Hohenschönhausen“ und „Der verbotene Stadtteil“ stellen neben Autobiografien einzelner ehemaliger Häftlinge die meistverkauften Bücher dar.

In der Cafeteria haben die Besucher die Möglichkeit, vor oder nach der Führung noch zu verweilen – wovon besonders Schulklassen sowie die Teilnehmer an den Rundgängen für Einzelbesucher Gebrauch machen. Im Berichtszeitraum wurde die Cafeteria auch als Veranstaltungsort genutzt (siehe Veranstaltungen). Der Buchladen übernahm darüber hinaus für die Gedenkstätte den Verkauf der Eintrittskarten für Einzelbesucher, was bei über 187.000 Tickets im Berichtszeitraum eine erhebliche Entlastung bedeutete. Bei Veranstaltungen stellte die Buchhandlung auch bei Bedarf themenbezogene Büchertische zusammen und richtete das Catering aus.

„Wir können sagen, dass es bis jetzt die beste Führung/Erfahrung unseres Lebens war.“

Madeleine & Mirna
Freiherr-vom-Stein-Schule Rösrath

Besucherreaktionen

Die Führung im ehemaligen Stasi-Gefängnis ist für die meisten Besucher ein besonderes, manchmal geradezu einschneidendes Erlebnis. Viele von ihnen teilen ihre Eindrücke und ihre Betroffenheit in Briefen, Emails, Gästebucheinträgen und seit 2016 auch über Facebook mit. Sie bedankten sich durch teilweise sehr persönliche Nachrichten bei „ihrem“ Referenten oder der Gedenkstätte und beschrieben vielfach, wie sehr der Besuch sie berührt oder nachdenklich gemacht habe. Nur in seltenen Fällen äußerten sie Kritik.

„Eine wirklich großartige Ausstellung! Vielen Dank für diese Form der Aufarbeitung, die mich sehr beeindruckt hat und noch lange beschäftigen wird! Ein Dank auch an die Zeitzeugen, die bereit waren, ein Stück ihrer Lebensgeschichte preiszugeben.“

B. Rösler

Alle Besucherreaktionen werden in einer Datenbank erfasst. Im Berichtszeitraum gingen mehr als 2.200 Äußerungen ein, die zum größten Teil ausgesprochen positiv waren. Wurde Kritik geäußert, dann betraf dies in der Regel vor allem sporadisch auftretende technische oder organisatorische Probleme wie zum Beispiel die schlechte Luft an stark frequentierten Tagen. Briefe von Besuchern wurden an die jeweiligen Besucherreferenten weitergeleitet und individuell beantwortet. Allen Beschwerden wurde sorgfältig nachgegangen, um Probleme oder Missstände zu beseitigen. Obwohl dies für die Mitarbeiter der Gedenkstätte mit hohem Arbeitsaufwand verbunden war, sollen die Besucher die Gewissheit haben, dass ihre Überlegungen und Anliegen ernst genommen werden.

Die meisten Besucher zeigten sich von dem Gesehenen und Gehörten nachhaltig betrof-

fen. Vor allem die Begegnung mit einem Zeitzeugen beschäftigte sie noch lange. „Ich weiß nicht, was ich sagen soll, denn jegliche Worte würden nicht das aussagen und widerspiegeln, was ich empfinde und jenen Menschen entgegenbringen möchte, die hier Monate und evtl. Jahre verbracht haben!," schrieb zum Beispiel eine Besucherin im Jahr 2015 – eine Reaktion, die exemplarisch für viele Rückmeldungen steht. „Schrecken, Gänsehaut, Wut, Unverständnis, Hilflosigkeit, Trauer, Hochachtung vor unserem Guide", schrieb ein anderer Besucher. „Unfassbar, beeindruckend und schockierend zugleich," hieß es in einer weiteren Reaktion. „Man meint, dass die Zeit dort stehengeblieben ist. Es hat alles noch den ‚Mief' der DDR." Viele bringen auch ihren Dank für die Arbeit der Gedenkstätte zum Ausdruck: „Vielen Dank für diese Form der Aufarbeitung, die mich sehr beeindruckt hat und noch lange beschäftigen wird! Ein Dank auch an die Zeitzeugen, die bereit waren, ein Stück ihrer Lebensgeschichte preiszugeben," so ein weiterer Besucher (siehe Anhang: Besucherstimmen).

Auch ausländische Besucher hinterlassen regelmäßig Einträge im Gästebuch oder Kommentare bei Facebook. Dabei machten sie vielfach auch auf die Aktualität des Themas politische Verfolgung aufmerksam. „To me, it underlines the need to hold your government to account for their actions, and the importance to challenge back when your freedom is threatened," schrieb etwa ein Besucher.

Die positive Reaktion der Besucher drückte sich auch in ihrer Spendenbereitschaft aus. Anders als in „normalen" Museen haben viele nach der Führung das Bedürfnis, die Arbeit der Stiftung zu unterstützen. Insgesamt spendeten die Besucher im Berichtszeitraum 42.000 Euro, was gegenüber dem vorangegangenen Zeitraum eine Steigerung von knapp acht Prozent bedeutet (siehe Haushalt).

Zu den Reaktionen auf die Arbeit der Stiftung zählte auch eine Fülle von Briefen und Anfragen, die häufig direkt an den Direktor der Gedenkstätte gerichtet waren. Viele ehemalige Häftlinge oder anderweitig Verfolgte wandten sich mit Problemen an die Gedenkstätte, die sie bedrückten: ihr Kampf mit den Behörden für ihre Entschädigung; die formalen Hindernisse bei der Rückgabe ihres in der DDR enteigneten Eigentums; ihre Sorge, dass die SED-Diktatur in Politik und Medien immer mehr beschönigt werde; ihre Erfahrungen mit offenbar bis heu-

Spendenbox am Ausgang der Gedenkstätte

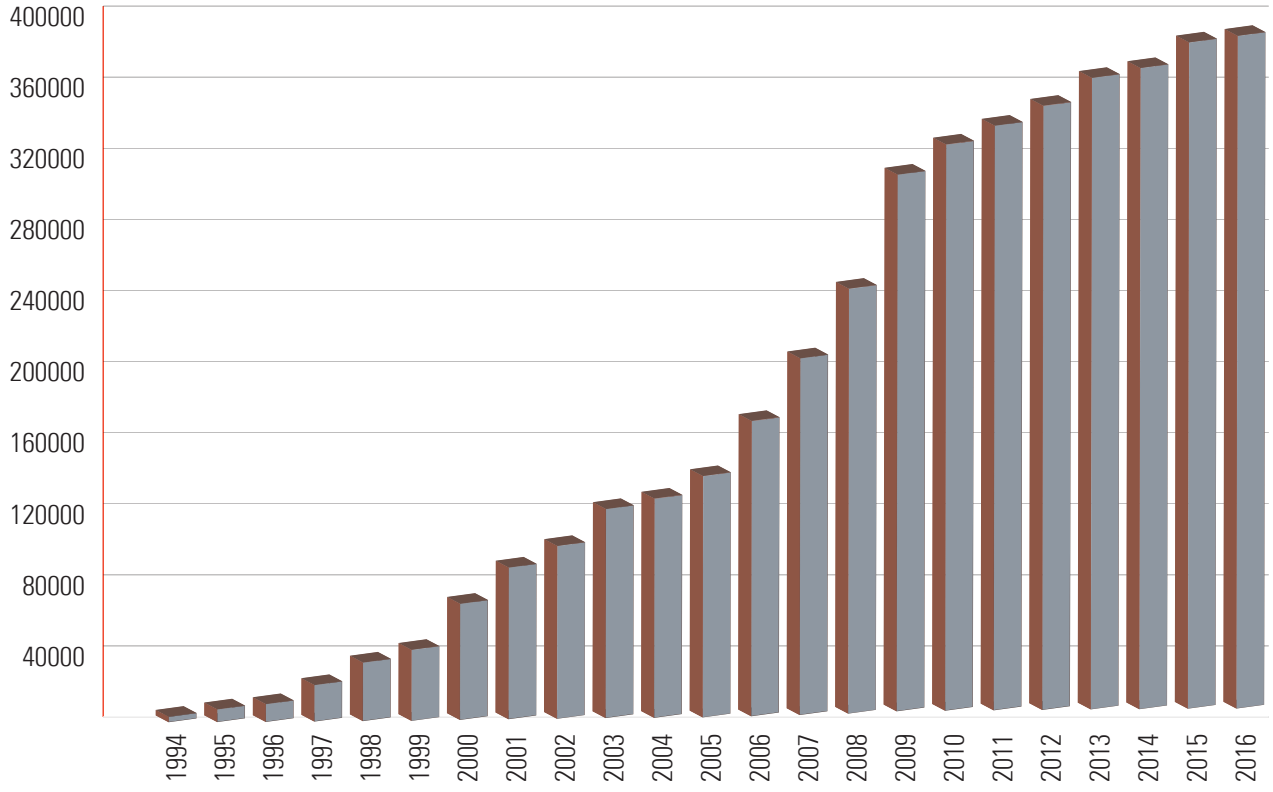


Abb. 1: Gesamtbesucherzahl 1994 bis 2016 (ohne Besucher der Dauerausstellung)

te existierenden Seilschaften von ehemaligen SED- und Stasi-Kadern. Manche baten auch um Unterstützung bei ihrem Versuch, in ihrem Ort eine nach einem DDR-Funktionär benannte Straße umzubenennen oder ein Denkmal für politisch Verfolgte zu errichten. Wenn es um die Bewertung der DDR-Geschichte geht, ist die Gedenkstätte offenbar für viele eine zentrale Anlaufstelle.

Auch zahlreiche Journalisten, Wissenschaftler und Schüler wandten sich an die Stiftung. Sie baten um Auskünfte, wollten Zeitzeugen kontaktieren oder fragten nach fachlicher Unterstützung bei Arbeiten zur SED-Diktatur. Seit April 2016 nutzten sie auch vermehrt die neu gestaltete Facebook-Seite. Manchmal trafen auch Schmähungen oder Drohbriefe von DDR-Befürwortern ein, die, wenn sie die Grenze der Meinungsfreiheit überschritten, in einigen Fällen an die Staatsanwaltschaft Berlin weitergeleitet wurden.

Besucherforschung

Um mehr über die Besucher der Gedenkstätte zu erfahren, betreibt die Stiftung eine intensive Besucherforschung. Ein wichtiges Instrument dafür stellt die zentrale Datenbank des Besucherdienstes dar, in der neben den Besucherzahlen auch das durchschnittliche Alter der Gruppen, der Wohnort und die anmeldende Institution erfasst werden. Darüber hinaus wurden im Berichtszeitraum mehrere Besucherbefragungen durchgeführt und das Besucherverhalten in der Dauerausstellung analysiert.

Die Zahl der Besucher ist seit Gründung der Gedenkstätte kontinuierlich gestiegen – von anfangs 3.000 (1994) auf inzwischen über 456.000 (2016) pro Jahr. Ein Blick auf die Grafik (Abb. 1) macht deutlich, dass es nur wenige Jahre nach Gründung der Stiftung im Jahr 2000 zu einem massiven Anstieg der Besucherzah-

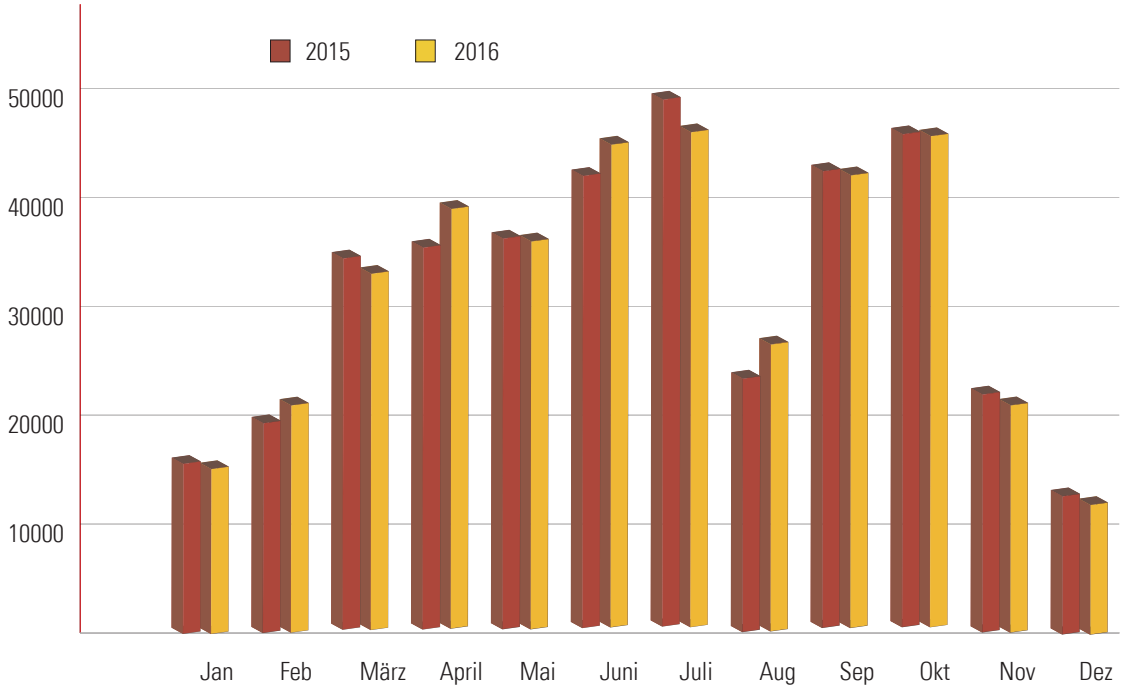


Abb. 2: Anzahl der Gedenkstättenbesucher pro Monat (ohne Besucher der Dauerausstellung)

len kam. 2009, zum 20. Jahrestag der Friedlichen Revolution, stiegen die Besucherzahlen sogar sprunghaft um 26,3 Prozent an. Danach wuchs die Zahl der Besucher deutlich langsamer, da die Gedenkstätte immer häufiger Interessierte zurückweisen musste, weil die Kapazitätsgrenzen erreicht waren. Während die Zahl der Besucher im Jahr 2014 noch um 11,9 Prozent gegenüber dem Vorjahr stieg, betrug der Zuwachs im Jahr 2015 nur noch 2,2 Prozent, im Jahr 2016 2,5 Prozent. Gleichwohl wurde in beiden Jahren mit fast 446.000 (2015) bzw. 457.000 (2016) Besuchern jeweils ein neuer Rekord verzeichnet. Im Dezember 2015 konnte die Gedenkstätte den viermillionsten Besucher seit ihrer Gründung begrüßen. Bis Ende 2016 kamen sogar knapp 4,5 Millionen Menschen. Mit der Zahl der Besucher erhöhte sich naturgemäß auch die der Führungen – von 19.350 (2014) auf 20.433 (2015) auf 21.072 (2016).

Während der Anstieg der Besucherzahlen im Berichtszeitraum abgeflacht ist, ist die Zahl der abgewiesenen Besucher weiter angestiegen. Seit 2012 werden diejenigen erfasst, die die Gedenkstätte besuchen wollen, aber aus Kapazitätsgründen keinen Führungstermin erhalten können. Immer häufiger sind bereits am Jahresende oder sogar schon in der Jahresmitte große Zeiträume im Folgejahr ausgebucht, weil mehr als 2.000 Besucher pro Tag für Führungen angemeldet sind. Im Berichtszeitraum mussten über 86.000 Besucher abgelehnt werden, was einen Anstieg von 20 Prozent im Vergleich zum vorangegangenen Bericht (2013/14: 58.000) bedeutet. Theoretisch müssten die abgelehnten Besucher zu den Besucherzahlen noch hinzuaddiert werden.

Das Besucheraufkommen unterliegt allerdings erheblichen saisonalen Schwankungen. Zwischen März und Oktober kamen die meisten Besucher. Im Juli 2015 erreichte die Gedenkstätte mit mehr als 50.000 Besuchern einen neuen, absoluten Monatsrekord (Abb. 2). Nur im August kamen weniger Interessierte, da aufgrund der Schulferien in dieser Zeit kaum Schulklassen nach Berlin reisen. Schwächer frequentiert sind auch die Wintermonate, die jedoch teilweise immer noch ein erstaun-

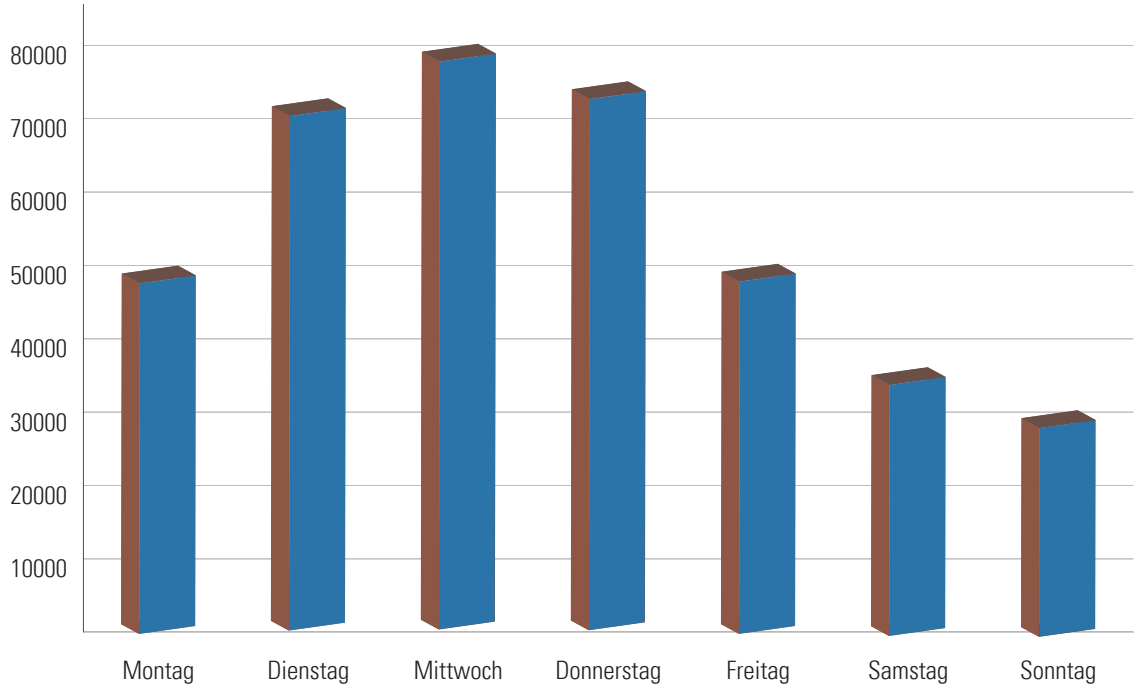


Abb. 3: Anzahl der Gedenkstättenbesucher pro Wochentag (2016, ohne Besucher der Dauerausstellung)

lich hohes Besucheraufkommen aufwiesen. Selbst im besucherschwächsten Monat Dezember kamen 2015 noch 13.208 und 2016 knapp 12.400 Menschen in die Gedenkstätte.

Auch innerhalb der Woche kam es zu starken Schwankungen (Abb. 3). Die meisten Besucher erschienen zur Wochenmitte in der Gedenkstätte, also Dienstag, Mittwoch oder Donnerstag, während an Sonntagen deutlich weniger Besucher zu verzeichnen waren. Ursache dafür ist die große Zahl der Gruppenbesucher, da die meisten Gruppen – insbesondere Schulklassen – am Montag nach Berlin kommen und am Freitag wieder fahren. An den Wochenenden kommen hingegen mehr Einzelbesucher, so dass für sie stündlich öffentliche Rundgänge angeboten werden.

Die Zahl der Einzelbesucher ist für die Gedenkstätte besonders interessant, da diese jeweils selbst entscheiden, ob sie das ehemalige Stasi-Gefängnis aufsuchen wollen. Während ihre Zahl in der Vergangenheit rapide anstieg, hat sich das Wachstum in den letzten Jahren abgeflacht; 2016 ist sie sogar zum ersten Mal leicht gefallen. So erhöhte sich die Zahl der Teilnehmer an den Führungen für Einzelbesucher von 2009 auf 2010 um fast 50 Prozent auf 71.000. 2013 stieg sie dann auf über 85.000, was einem Wachstum von 11,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr entsprach. 2014 flachte der Anstieg auf 4,1 Prozent oder 3.500 zusätzliche Besucher ab. 2015 kamen 94.000 Teilnehmer, was einem Wachstum von 6,2 Prozent entspricht. 2016 reduzierte sich die Zahl geringfügig um 500 auf rund 93.500.

Noch ist unklar, ob der Rückgang ein einmaliger Ausschlag war oder nicht. Falls ja, sind dafür verschiedene Erklärungen denkbar. Da es bei Einzelbesuchern – im Gegensatz zu Gruppen – keine Zurückweisungen gibt, kann der Rückgang nicht auf eine administrative Deckelung zurückgehen. Möglicherweise ist die Zahl der Führungsteilnehmer gesunken, weil das Führungsentgelt für Erwachsene 2015 von fünf auf sechs Euro erhöht wurde, zumal diese alternativ die kostenlose Dauerausstellung ansehen konnten. Vielleicht hat die Gedenkstätte mit rund 94.000 Einzelinteressierten pro Jahr

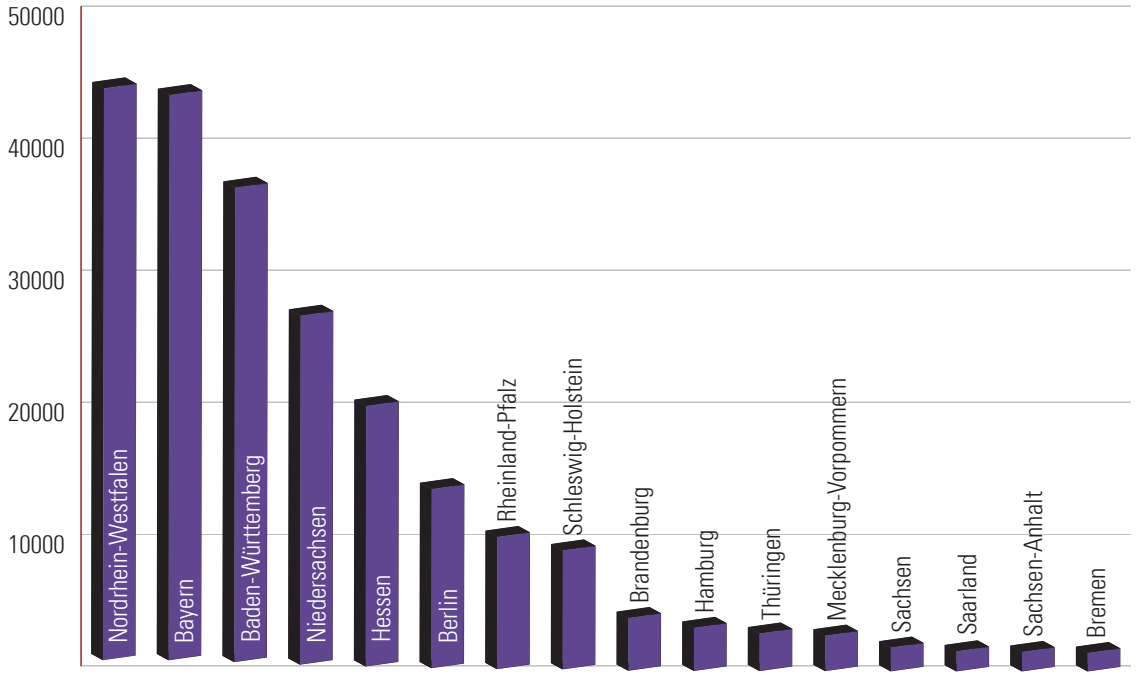


Abb. 4: Teilnehmer an den deutschsprachigen Gruppen-Führungen nach Bundesland (2016)

auch einfach ihre „Sättigungsgrenze" erreicht. In jedem Fall hat das Thema Staatssicherheitsdienst 27 Jahre nach dem Ende der DDR an tagespolitischer Bedeutung verloren, sodass für den Besuch des Stasi-Gefängnisses in Zukunft wohl auch gezielt geworben werden muss.

Dass der prozentuale Anteil der Individualbesucher am Gesamtaufkommen der Führungsteilnehmer trotzdem konstant geblieben ist, hängt mit der Deckelung der Gruppenanmeldungen zusammen. Er steigerte sich von 22 Prozent im Jahr 2012 auf 24 Prozent im Jahr 2014, wo er auch 2016 stand. Insgesamt bleibt festzuhalten, dass die Gedenkstätte im Berichtszeitraum weiterhin stabile Besucherzahlen bei den Individualbesuchern hatte.

Um mehr über die Einzelbesucher zu erfahren, nahm die Gedenkstätte 2016 erstmals am „Besucher-Monitoring an tourismusaffinen Berliner Kultureinrichtungen" (KULMON) teil. Bei dem von visitBerlin durchgeführten und von der Senatskulturverwaltung unterstützten Projekt wurden mehrfach Besucher der öffentlichen Rundgänge befragt. Demnach stammten 24,5 Prozent der Teilnehmer aus dem Ausland, vor allem aus den Niederlanden (16,7 Prozent), Großbritannien (15,7 Prozent) sowie Dänemark (13,8 Prozent) und Österreich (11 Prozent). Die deutschen Einzelbesucher kamen – wie die Gruppenbesucher – meist aus den alten Bundesländern, wobei Nordrhein-Westfalen (24,2 Prozent), Baden-Württemberg (22,6 Prozent) und Bayern (14,5 Prozent) an der Spitze standen. Rund 14,3 Prozent der Teilnehmer wohnten in Berlin. Aus den ehemaligen ostdeutschen Bundesländern stammten dagegen nur 7,4 Prozent der Besucher. Das Durchschnittsalter der Einzelbesucher lag bei 39 Jahren, was für Museen ein relativer junger Schnitt ist. Die meisten waren zwischen 40 und 59 Jahre alt (34 Prozent), doch die zweitgrößte Gruppe (25,6 Prozent) waren Besucher bis 19 Jahre.

Aus der Datenbank der Gedenkstätte, in der die Gruppenbuchungen gespeichert werden, lässt sich auch bei diesen die regionale Zusammensetzung ablesen. Im Berichtszeitraum setzte sich der seit Längerem zu beobachtende Trend fort, dass die deutschen Gruppen-

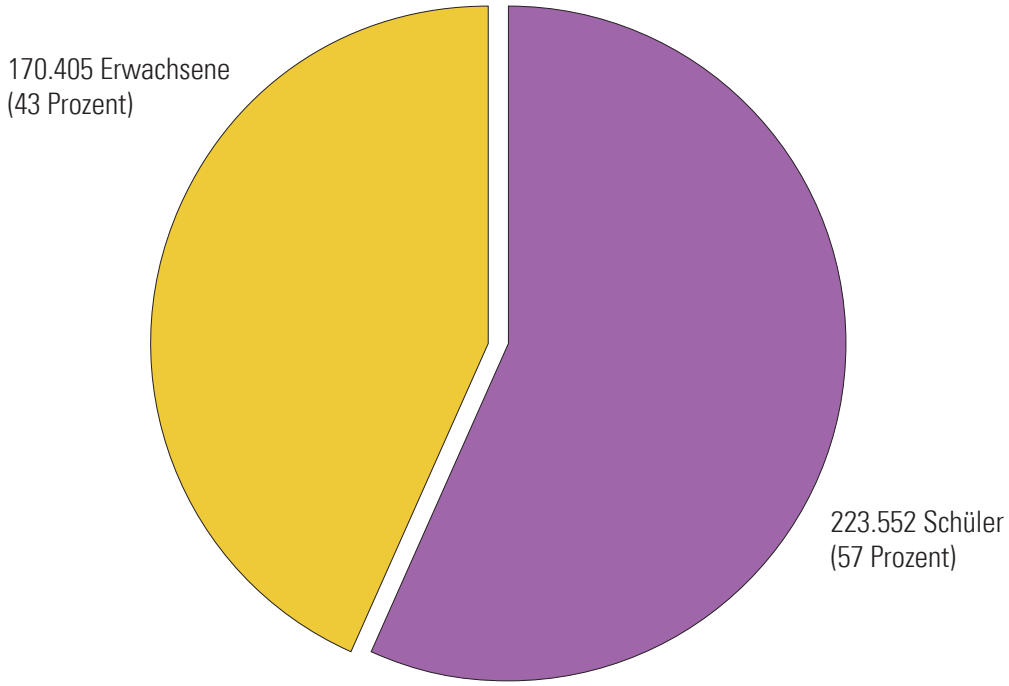


Abb. 5: Anteil der Schüler und Erwachsenen an den Führungen (2016, ohne Schüler als Einzelbesucher)

besucher zu einem großen Teil aus den alten Bundesländern stammen: 86,7 Prozent im Jahr 2015 und 88 Prozent im Jahr 2016 (Einzelbesucher und ausländische Besucher sind darin nicht berücksichtigt). Absoluter Spitzenreiter war Nordrhein-Westfalen mit rund 45.000 Besuchern im Jahr 2016, gefolgt von Bayern (44.500) und Baden-Württemberg (37.000) (Abb. 4). Nur etwa sieben (2015) bzw. sechs Prozent (2016) kamen aus Berlin. Besucher aus den neuen Bundesländern hatten mit 6,2 (2015) bzw. 5,8 Prozent (2016) einen noch geringeren Anteil.

Stellt man die Zahlen in Relation zur Bevölkerungsgröße der Bundesländer, relativieren sich diese etwas. Berlin steht dann mit 6,1 Besuchern pro 1.000 Einwohner an der Spitze der Tabelle. Es folgen Baden-Württemberg (4,1), Bayern (3,9) sowie Niedersachsen und Schleswig-Holstein (jeweils 3,8). Schlusslichter sind die Länder Mecklenburg-Vorpommern (1), Sachsen (0,9) und Sachsen-Anhalt (0,6). Grund für den Überhang der westdeutschen Gruppenbesucher könnte sein, dass ostdeutsche Schulklassen seltener als westdeutsche Klassenfahrten nach Berlin durchführen. Dagegen spricht, dass das Ungleichgewicht zwischen Ost- und Westdeutschen auch bei den Einzelbesuchern besteht. Eine Erklärung könnte deshalb auch sein, dass ostdeutsche Besuchergruppen eine Auseinandersetzung mit der DDR-Vergangenheit vermeiden wollen – oder dass sie bereits ein Stasi-Gefängnis in ihrer eigenen Region besucht haben.

Die Gedenkstätte hat ein sehr junges Publikum. Seit 2010 stellen junge Menschen die absolute Mehrheit der Führungsteilnehmer – mit steigender Tendenz. 2015 lag ihr Anteil (ohne Schüler, die als Einzelbesucher kamen) bei 54,9 Prozent, 2016 sogar bei 56,7 Prozent (Abb. 5). Im vorangegangenen Berichtszeitraum betrug ihr Anteil noch 54 Prozent (2013) bzw. 53 Prozent (2014). In absoluten Zahlen nahmen 2015 mehr als 210.000 und 2016 mehr als 220.000 Schüler pro Jahr an einem Rundgang durch das ehemalige Stasi-Gefängnis teil. Die Zahlen markieren allerdings noch keinen eindeutigen Trend, sondern könnten auch auf zufälligen

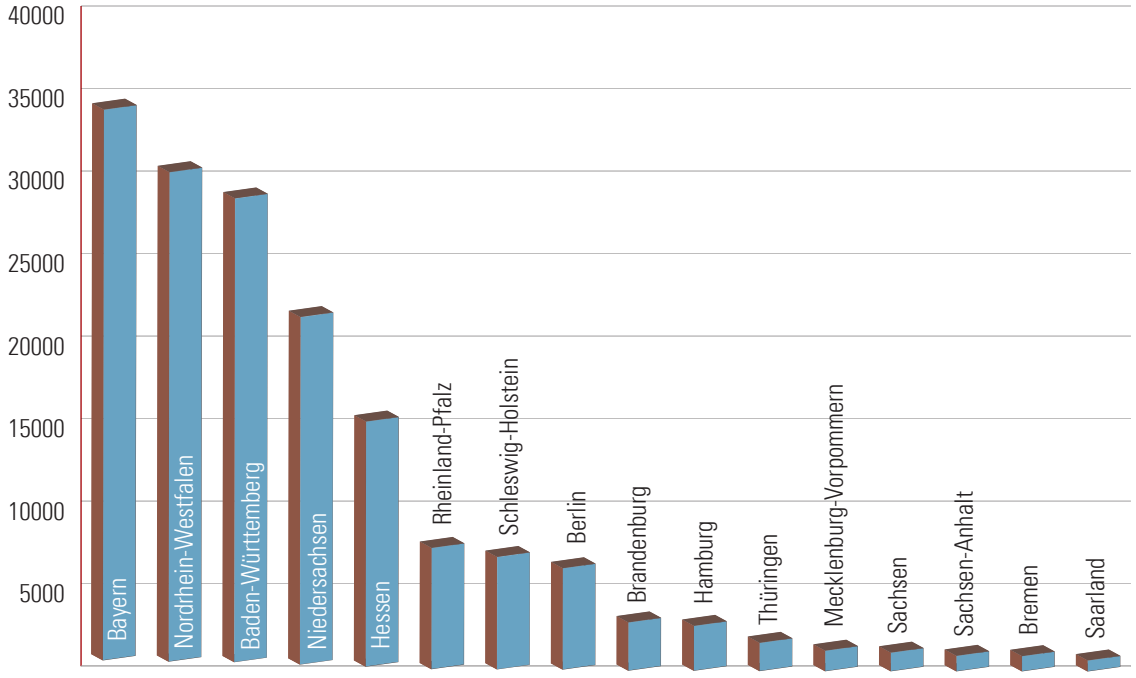


Abb. 6: Zahl der jugendlichen Teilnehmer an den Führungen nach Bundesland (2016)

Schwankungen beruhen, zum Beispiel aufgrund der zeitlichen Lage der Schulferien im jeweiligen Jahr. Der Anstieg des relativen Anteils der Schüler ist aber insofern erstaunlich, da es für Schulklassen zunehmend schwerer wird, einen Termin an einem bestimmten Tag zu erhalten, weil die Gedenkstätte immer häufiger voll ist. Einzelbesucher werden dagegen immer geführt und Gruppenreisen von Erwachsenen finden auch in den Sommermonaten statt.

Was für die regionale Zusammensetzung aller Gruppen gilt, trifft auch auf die Herkunft der Schüler zu. Der Großteil reiste wie in den Jahren zuvor aus Westdeutschland an (Abb. 6). Spitzenreiter war im Berichtszeitraum das Bundesland Bayern mit zusammengerechnet 69.600 Jugendlichen (2015: 34.864; 2016: 34.733), gefolgt von Nordrhein-Westfalen mit rund 61.000 (2015: 30.168; 2016: 30.867) und Baden-Württemberg mit knapp 57.900 Jugendlichen (2015: 28.669; 2016: 29.245). Aus Berlin kamen im Zeitraum 2015/16 zusammengerechnet etwa 12.600 Schüler (2015: 6.288; 2016: 6389), womit sich ihre Zahl im Vergleich zu den Vorjahren (2013/14: 11.500) wieder leicht erhöht hat. Aus den ostdeutschen Ländern erschienen vergleichsweise wenige Schüler – insgesamt 27.300 (2015: 13.992; 2016: 13.308).

Das Publikum der Gedenkstätte hat sich im Berichtszeitraum weiter internationalisiert. Die KULMON-Befragungen haben gezeigt, dass ausländische Besucher rund ein Viertel der Teilnehmer an den öffentlichen Rundgängen stellen. Bei den Gruppenbesuchern, über deren Herkunft schon längere Zeit Zahlen erhoben werden, ist sogar festzustellen, dass sich der Anteil ausländischer Gäste in den letzten Jahren mehr als verdoppelt hat. So stieg die Zahl der Führungsteilnehmer aus dem Ausland von knapp 46.000 (2010) auf mehr als 69.000 (2012) auf über 80.000 (2014). Im Berichtszeitraum erhöhte sie sich weiter auf 93.000 (2015) und schließlich auf 96.500 (2016). Im Vergleich zu den Jahren 2013 und 2014 bedeutet dies einen Zuwachs von gut 23 Prozent. Die ausländischen Gruppenbesucher liegen damit erstmals nach den Schülern (2016: 223.500) auf Platz 2

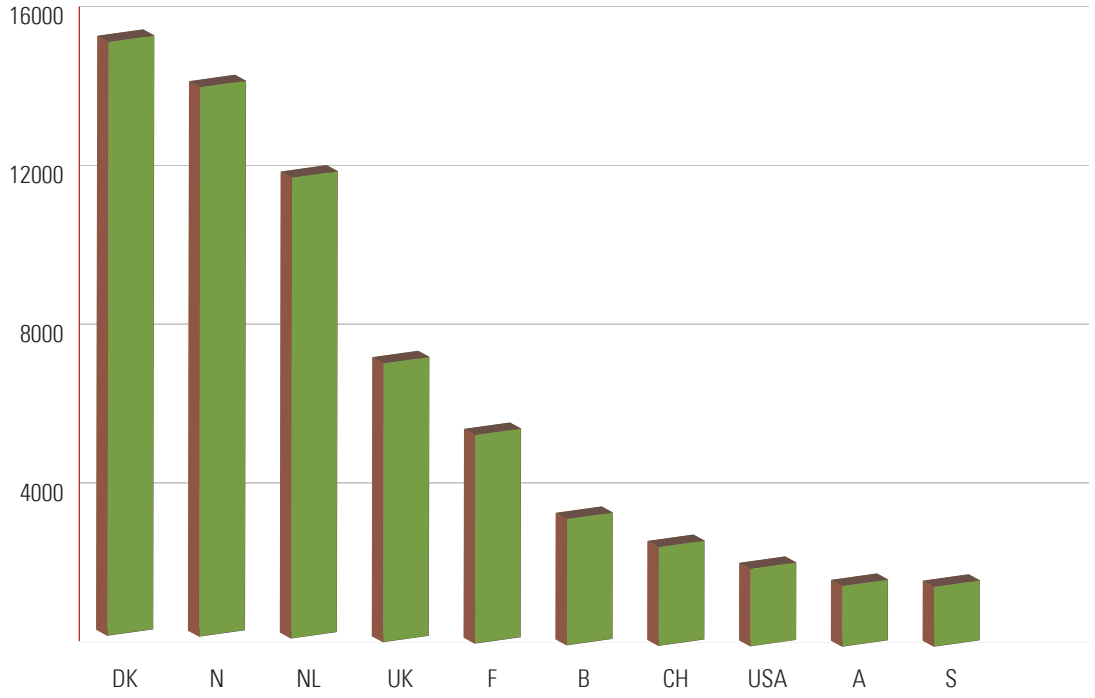


Abb. 7: Herkunft ausländischer Gruppenbesucher (2016)

der Besucherstatistik, während die Einzelbesucher (2016: 93.500) knapp den dritten Platz belegen. Die skandinavischen Staaten Dänemark und Norwegen liegen bei den Gruppen vorn, mit einigem Abstand gefolgt von den Niederlanden. Erst dahinter kommen die großen EU-Staaten Großbritannien und Frankreich (Abb. 7).

An vierter Stelle der Besucherstatistik standen Gäste aus dem Bereich Politik und Medien. Im Jahr 2015 ließen sich 29.047 Besucher dieser Kategorie zuordnen, 2016 waren es 28.966. Das entspricht einem Anteil von 7,4 Prozent. Verglichen mit den Jahren 2013/14 lässt sich ein leichter Rückgang feststellen (2013: 30.695; 2014: 31.724), was mit geänderten politischen Prioritäten oder einer veränderten Zusammensetzung des Bundestags zusammenhängen könnte. Denn der Großteil dieser Besucher kam auf Einladung von Bundestagsabgeordneten, die mit Unterstützung des Deutschen Bundestags eine bestimmte Anzahl an Gästen aus ihrem Wahlkreis nach Berlin einladen können. Die Besichtigung der Gedenkstätte ist für zahlreiche Abgeordnete aber immer noch ein wichtiger und fester Programmpunkt.

Im Berichtzeitraum kamen insgesamt 1.227 Gruppen aus dem Bereich Politik. Verglichen mit dem letzten Berichtszeitraum (2013/14) bedeutet dies einen Rückgang um 160 Gruppen oder 11 Prozent. Dieser erklärt sich vor allem mit dem Ausscheiden der FDP aus dem Bundestag, die keine Gruppen mehr in die Gedenkstätte brachte. Die mit Abstand meisten Gruppen besuchten die Gedenkstätte auf Einladung von CDU/CSU (854), gefolgt von SPD (277) und Bündnis90/Die Grünen (84); Schlusslicht bildete die Partei Die Linke (12). Die absoluten Zahlen muss man allerdings in Relation zur Anzahl der Bundestagsabgeordneten stellen, weil diese in der Regel als Einladende fungieren. Doch auch wenn man die Anzahl der Gruppen in Relation zur Sitzverteilung im Bundestag stellt, ergeben sich zum Teil massive Abweichungen: CDU/CSU liegen mit rund 70 Prozent der entsandten Gruppen deutlich über ihrer Fraktionsstärke im Bundestag (49,1 Pro-

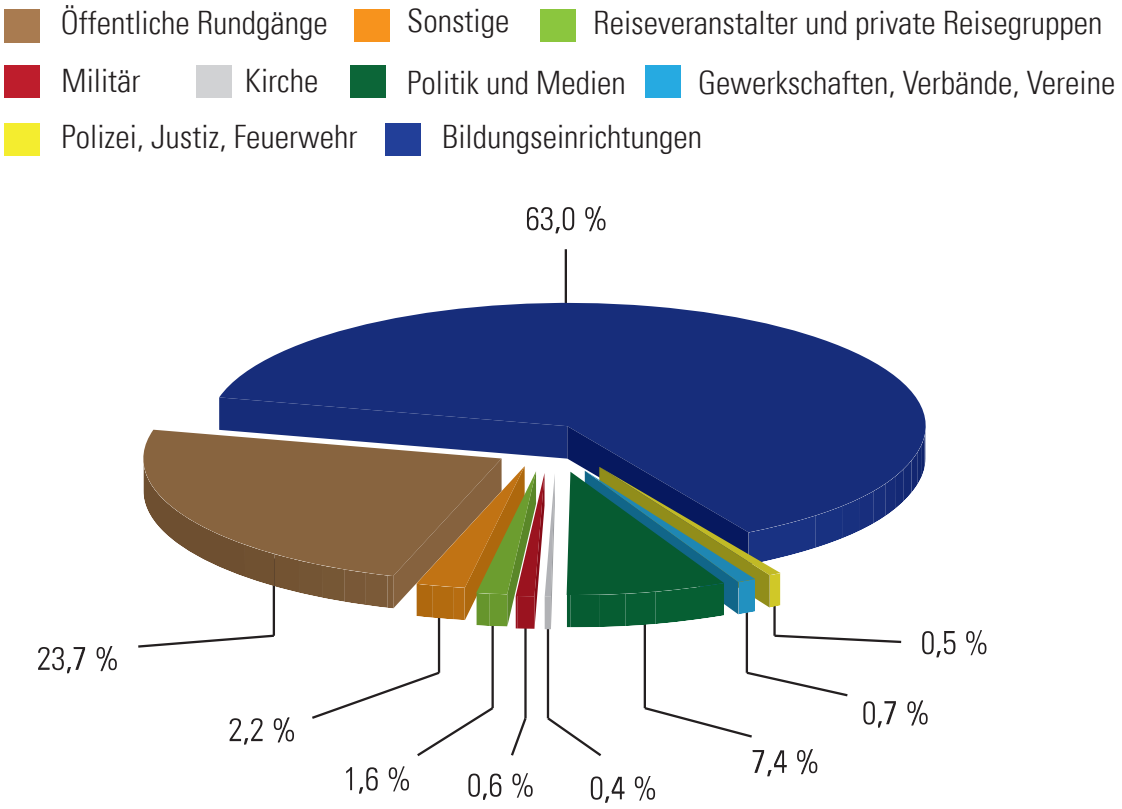


Abb. 8: Zusammensetzung der Teilnehmer an den Führungen (2016)

zent), während die SPD mit 22,6 Prozent unter ihrem Anteil an Sitzen im Bundestag lag (30,7 Prozent). Dasselbe gilt auch für Bündnis 90/Die Grünen, die (bei knapp 10 Prozent der Sitze) rund 7 Prozent der Gruppen einluden. Weit unter ihrem Anteil im Bundestag (ca. 10 Prozent) lag die Partei Die Linke, die nur 1 Prozent der politischen Gruppen stellte.

Die restlichen Gruppenbesucher verteilten sich auf mehrere quantitativ weniger bedeutsame Kategorien. Der Anteil von Gästen privater Reiseveranstalter an der Gesamtzahl der Gruppenbesucher hat sich gegenüber dem letzten Berichtszeitraum (3 Prozent) auf 2,2 Prozent im Jahr 2015 und auf 1,6 Prozent im Jahr 2016 verringert (Abb. 8). Ebenfalls leicht zurückgegangen ist der Anteil der Gruppen aus Militär, Polizei, Justiz und Feuerwehr: Der Wert sank von 1,5 Prozent im Jahr 2014 auf 0,8 Prozent in 2015 und auf 0,6 Prozent in 2016. Da es sich statistisch um relativ geringfügige Verschiebungen handelt und die Zahl der Schüler und der ausländischen Besucher im Berichtszeitraum deutlich stieg, sodass sich auch ihr Anteil am Gesamtaufkommen erhöhte, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob es sich bei dem Rückgang tatsächlich um einen Trend handelt.

Ausstellungen

Es gehört zu den gesetzlichen Aufgaben der Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, mit Hilfe von Ausstellungen zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der kommunistischen Diktatur in Ostdeutschland beizutragen. Seit Oktober 2013 steht den Besuchern die Dauerausstellung „Inhaftiert in Hohenschönhausen. Zeugnisse politischer Verfolgung 1945-1989“ zur Verfügung. Im Berichtszeitraum hat die Gedenkstätte zudem zwei große Sonderausstellungsprojekte in Angriff genommen. Darüber hinaus zeigte sie mehrere Wanderausstellungen. Das wichtigste und größte Ausstellungsobjekt ist allerdings die ehemalige Haftanstalt des DDR-Staatssicherheitsdienstes selbst, deren Erhalt und ständige Präsentation zu den zentralen Aufgaben der Gedenkstätte zählt. Für die meisten Besucher ist der museale Rundgang durch das frühere Stasi-Gefängnis der wichtigste Grund, in die Gedenkstätte zu kommen. Aufgrund baurechtlicher Vorschriften ist er nur im Rahmen einer Führung möglich.

Musealer Rundgang

Der Rundgang durch die ehemalige Haftanstalt folgt einer doppelten Dramaturgie. Zum einen beschreibt er die verschiedenen Phasen des Haftortes Hohenschönhausen, die für die Besucher anhand der Baulichkeiten sichtbar werden: das Speziallager Nr. 3, das die sowjetische Geheimpolizei 1945 in dem leer stehenden Backsteingebäude einrichtete; die zentrale Untersuchungshaftanstalt des sowjetischen Ministeriums für Staatssicherheit (MGB), die 1947 hier untergebracht wurde und vor allem durch das damals geschaffene Kellergefängnis (U-Boot) symbolisiert wird; und die zentrale Untersuchungshaftanstalt des DDR-Staatssicherheitsdienstes, der das Gebäude 1951 übernahm und es 1960 um einen dreistöckigen Neubau ergänzte.

Gleichzeitig vermittelt der Rundgang den Besuchern die typischen Stationen eines Untersuchungsgefangenen des MfS: von der Einlieferung in einem fensterlosen Transporter über die Isolation in einer kargen Zelle und die Dauerverhöre im Vernehmertrakt bis hin zum Abtransport in den Strafvollzug nach der Verurteilung.

Um die Authentizität des Ortes nicht zu beeinträchtigen, sind die Zellen und Vernehmerräume nicht wie in anderen Gefängnis-Museen mit Informationstafeln ausgestattet. Nur an wenigen Stellen werden wichtige Fakten auf zweisprachigen Tafeln (Deutsch und Englisch) zusammengefasst: Textfahnen geben an den Außenfassaden der Gebäude Auskunft über deren frühere Nutzung, im ehemaligen Kellergefängnis machen Biografie-Stelen auf besondere Häftlingsschicksale aufmerksam. Auch in der Umgebung des ehemaligen Sperrgebiets Berlin-Hohenschönhausen hat die Gedenkstätte Erläuterungstafeln aufgestellt, die den Besucher über die frühere Nutzung einzelner Gebäude durch das MfS informieren. In den Zellen und Vernehmerbüros sind zudem zahlreiche originale Einrichtungsgegenstände zu sehen.

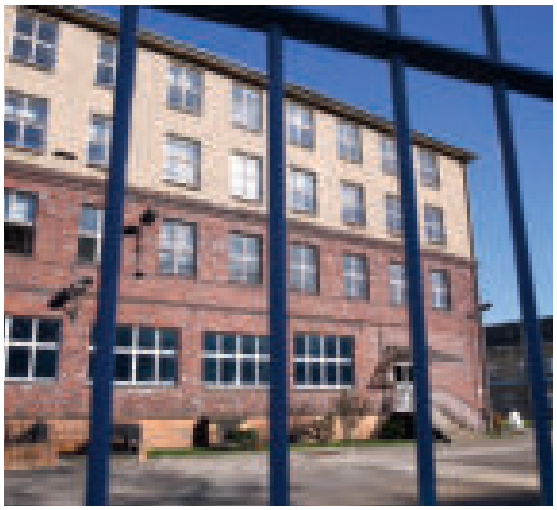
Die eigentliche Informationsvermittlung erfolgt jedoch im Rahmen von Führungen. Der Rundgang umfasst im Regelfall folgende Stationen:

Eingangstor

Schon beim Anblick des Wachturms und der hohen Außenmauern und beim Durchschreiten des Eingangstores nehmen die Besucher wahr, dass sie sich in ein Gefängnis begeben. Das schwere Eisentor mit der Fahrzeugschleuse, die Gitterstäbe sowie der einschüchternde Baukörper vermitteln einen ersten Eindruck von der Situation der Gefangenschaft.

Einführung

Das Vorwissen der Besucher, insbesondere von Jugendlichen oder Personen aus dem Ausland, ist in der Regel gering. Schülern sind selbst Grundbegriffe wie SED, Stasi oder DDR häufig nicht bekannt. Deshalb ist es erforderlich, für das Verständnis wichtige Informationen über die DDR, den Staatssicherheitsdienst und den Haftort Hohenschönhausen vorab zu vermitteln. In der Regel geschieht dies durch einen Einführungsfilm. Für beides stehen der Gedenkstätte vier modern ausgestattete Vortrags- und Filmräume zur Verfügung.



Außenaufnahme des Backsteingebäudes und Blick in den Zellengang des Kellergefängnisses („U-Boot“)

Modell

Der Rundgang beginnt in der Regel an einem der drei Modelle des Sperrgebietes Berlin-Hohenschönhausen im Freigelände. Der Besucherreferent gibt dort einen kurzen Überblick über das Gelände, die Geschichte der Haftanstalt sowie die Ausmaße des einstigen Sperrgebiets.

Speziallager

Vom Modell führt der Rundgang an dem roten Backsteingebäude vorbei, in dem sich 1945/46 das sowjetische Speziallager Nr. 3 befand. In der ehemaligen Großküche waren die Gefangenen auf engstem Raum eingepfercht. Das MfS hat das Gebäude später baulich verändert; vor allem der Innenbereich wurde komplett umgebaut. Heute befinden sich hier die Dauerausstellung und der Sonderausstellungsbereich.

Kellergefängnis („U-Boot“)

Über einen Treppenabgang gelangen die Besucher in den Keller des Gebäudes. Dort können sie den Zellentrakt besichtigen, den die sowjetische Geheimpolizei von 1947 bis 1951 als zentrale Untersuchungshaftanstalt für Ost-Deutschland nutzte. 1951 übernahm der DDR-Staatssicherheitsdienst das Kellergefängnis und nutzte es bis 1960 als Untersuchungshaftanstalt. Der Rundgang führt an unterschiedlichen Zellen vorbei, von denen einige mit Pritschen und Kübeln ausgestattet sind. Ein Teil der Zellen ist nur für die Besucher der Dauerausstellung zugänglich.

Fahrzeugschleuse mit dem Gefangenentransporter Barkas 1000

Schleuse (Neubau)

Anschließend begeben sich die Besucher zum Gefängnisneubau. Das Gebäude war Ende der 1950er-Jahre von Häftlingen des benachbarten Arbeitslagers errichtet worden. Von

Gummizelle und Wachzentrale am Eingang des Gefängnisneubaus

Ende 1960 bis Anfang 1990 diente es als zentrale Untersuchungshaftanstalt des MfS. Von Außen können die Besucher die Dimensionen der Haftanlage erfassen. Auf dem sogenannten Rosenhof befindet sich zudem ein Gedenkstein für die Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft. Die Besucher betreten das Gebäude in der Regel durch die Fahrzeugschleuse, wo die Inhaftierten ausgeladen wurden und in der ein Original-DDR-Gefangenentransporter zu sehen ist.

Gummizellen

Im Keller des Neubaus befinden sich zwei Gummizellen, von denen eine vollständig erhalten ist und immer noch einen unangenehmen Gummigeruch ausströmt. Die Besucher erfahren hier, wie das MfS Gefangene ruhigstellte und disziplinierte.

Wachzentrale

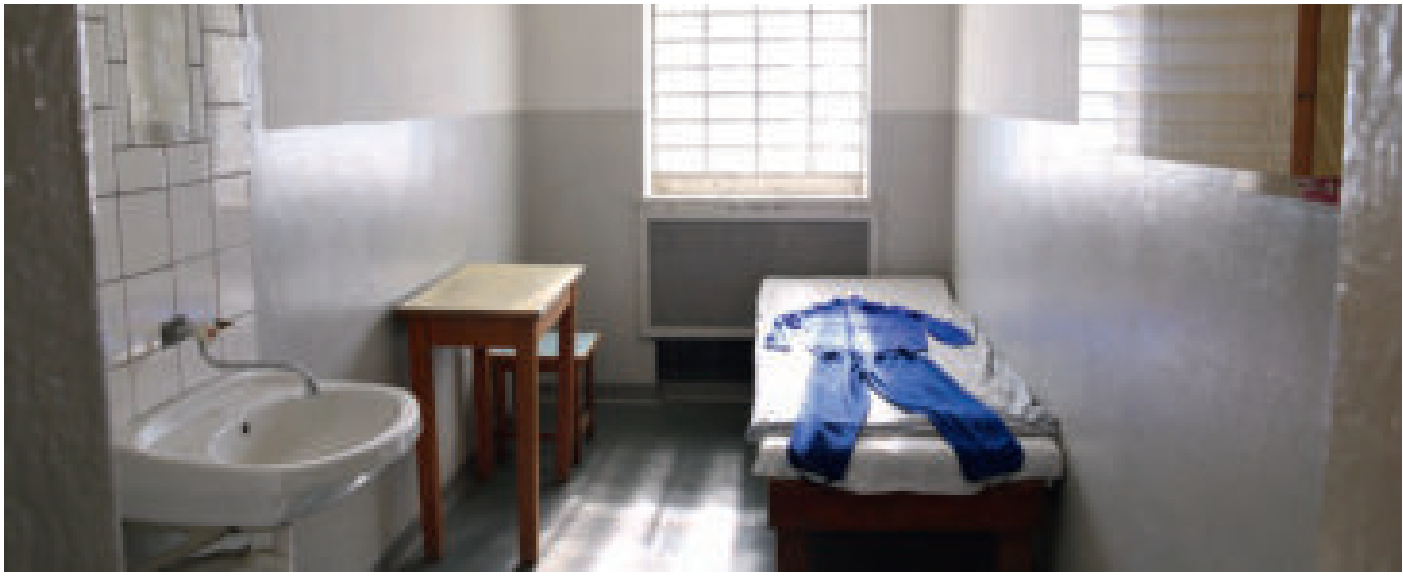
Im Hochparterre führt der Rundgang an der ehemaligen Wachzentrale vorbei. Durch eine Luke können die Besucher die Kontrollmonitore sehen, mit denen die Gänge der Haftanstalt überwacht wurden. Auf den Fluren ist die Alarmanlage aus Klingeldraht zu sehen. Die Besucher nehmen den selben Weg, den früher die Untersuchungsgefangenen bei ihrer Einlieferung durchliefen: Entkleidung, Durchsuchung, erkennungsdienstliche Behandlung und schließlich das erstmalige Betreten der Zelle.

Entkleidungsraum

Unmittelbar vor dem eigentlichen Zellentrakt befindet sich ein vergitterter Entkleidungsraum. Hier mussten sich die Gefangenen vollständig ausziehen und einer Körperdurchsuchung unterziehen. An der gegenüberliegenden Kleiderausgabe waren alle persönlichen Gegenstände abzugeben. An dieser Stelle wird verdeutlicht, wie aus der Zivilperson ein Untersuchungshäftling wurde.

Zellentrakt

Im Zellentrakt können die Besucher in die original erhaltenen Zellen hineinschauen. Manche können auch betreten werden. Einige Zellen sind, entsprechend dem Zustand der



Zustand einer Zelle Ende der 80er-Jahre mit Tisch, Hocker, Pritsche und Haftkleidung

1980er-Jahre, mit Hocker, Tisch, Wandschrank, Pritschen, Decken und Bettzeug sowie Haftkleidung ausgestattet. Auf dem Flur sind die Ampelanlage und Markierungen am Fußboden zu erkennen, mit denen verhindert werden sollte, dass sich Häftlinge auf dem Weg zum Verhör oder Hofgang begegneten.

Fotoraum

In diesem Raum wird die erkennungsdienstliche Behandlung erläutert: Messen und Wiegen der Häftlinge, Abnahme von Fingerabdrücken, Anfertigen eines sogenannten Täterlichtbildes und gegebenenfalls auch Erfassung von Tätowierungen.

Haftrichterraum

In dem original eingerichteten Raum wurden von einem DDR-Richter die Haftbefehle unterschrieben. Er ist durch eine Luke mit einem Nebenraum verbunden, in dem der Häftling während der Prozedur hinter einem Gitter Platz nehmen musste.

Vernehmertrakt

Der Vernehmertrakt der ehemaligen Haftanstalt ist unmittelbar mit dem Zellentrakt verbunden. Als Erstes sehen die Besucher die kleinen Schreibzimmer, in denen sogenannte Zelleninformatoren Spitzelberichte über Mithäftlinge verfassten. Es folgt ein langer Gang mit Vernehmerräumen. Die vielen Türen versinnbildlichen anschaulich die frühere Funktion der Haftanstalt als Ort fließbandartiger Geständnisproduktion. Die Vernehmerräume sind mit Original-MfS-Mobiliar ausgestattet: Schreibtisch, Sessel für den Vernehmer, Beistelltisch, Büroschrank, Aktenpanzerschrank, Telefon etc.

Hofgangzellen

Zum Abschluss des Rundgangs werden die Hofgangzellen des ehemaligen Haftkrankenhauses besichtigt, die von den Häftlingen als „Tigerkäfige“ bezeichnet wurden. Die Hofgangzellen des Gefängnisneubaus wurden 1990 baulich stark verändert (u.a. durch Entfernung der Zwischenwände und der Maschendrahtabdeckung), weshalb den Besuchern in der Regel die Hofgangzellen des Krankengefängnisses gezeigt werden. Zwischen ihren grauen Mauern endet der Rundgang durch die frühere Haftanstalt.

Aufgrund des hohen Besucheraufkommens und der schlechten Qualität des Bauwerks müssen die Stationen des musealen Rund-

Gefangenenwaggon der Deutschen Reichsbahn („Grotewohl-Express") für den Transport von Häftlingen

gangs regelmäßig auf ihren Zustand hin inspiziert werden. Besonders an Engstellen sowie an den Möbeln kommt es immer wieder zu Schäden. Mitarbeiter der Gedenkstätte reparieren kleinere Mängel, größere bauliche Mängel werden der Berliner Immobilienmanagement GmbH (BIM) gemeldet. Die BIM beauftragt dann entsprechende Handwerksunternehmen mit der Reparatur. Eine grundlegende Innensanierung ist im Rahmen des Bauabschnitts II geplant (siehe Bautätigkeit).

Sonderobjekte

Neben dem musealen Rundgang durch die ehemalige Haftanstalt bot die Gedenkstätte auch Sonderführungen an. So konnten Interessenten im Rahmen des öffentlichen Rundgangs einmal pro Woche auch das frühere Haftkrankenhaus oder einen Original-DDR-Gefangenenwaggon besichtigen. Bei besonderen Anlässen wurden auch die Gefängnisküche und die Sauna für MfS-Mitarbeiter zugänglich gemacht.

Gefangenenwaggon

Auf dem Gelände der Gedenkstätte befindet sich der letzte existierende Gefangenensammeltransportwaggon (GSTW) der DDR. Mit dem sogenannten Grotewohl-Express, benannt nach dem früheren DDR-Ministerpräsidenten Otto Grotewohl, wurden Gefangenenverlegungen zwischen den verschiedenen Haftanstalten durchgeführt. Die Besichtigung des Waggons zeigt, dass Hohenschönhausen für die Inhaftierten nicht die „Endstation" war. Vielmehr wurden sie nach ihrer Verurteilung in

das ausgedehnte System des DDR-Strafvollzugs verbracht. Jeden Donnerstag kann das Fahrzeug im Rahmen des öffentlichen Rundgangs besichtigt werden.

Haftkrankenhaus

Auf dem Gelände der Gedenkstätte liegt auch das ehemalige Haftkrankenhaus des Staatssicherheitsdienstes. Es kann jeden Mittwoch im Rahmen des öffentlichen Rundgangs sowie auf Wunsch im Rahmen einer Spezialführung besichtigt werden. In dem Krankengefängnis waren Häftlinge aus allen 17 Untersuchungshaftanstalten des MfS inhaftiert, darunter angeschossene Flüchtlinge, schwer erkrankte Häftlinge sowie Inhaftierte, die in den Hungerstreik getreten waren oder unter einer Haftpsychose litten. Das Personal des Haftkrankenhauses bestand aus MfS-Mitarbeitern, die eng mit der Vernehmerabteilung zusammenarbeiteten. Die Räumlichkeiten – Krankenzellen, Röntgenstation, Operationsaal, Behandlungsräume, Chefzimmer – sind größtenteils original eingerichtet. Das denkmalgeschützte Gebäude wird durch eine Orientierungstafel im Eingangsbereich sowie verschiedene Raumbeschilderungen und Fototafeln erschlossen.

Küchentrakt und Sauna

Zu besonderen Anlässen wie der Langen Nacht der Museen oder dem Tag des offenen Denkmals öffnete die Gedenkstätte auch Bereiche, die normalerweise nicht für die Besucher zugänglich sind (siehe Veranstaltungen). Neben der Gefängnisküche und den Unterkünften für Strafgefangene, die in der Haftanstalt arbeiten mussten, zählt dazu auch die Sauna für das MfS-Personal. Diese Räume können nur im Rahmen von Sonderführungen gezeigt werden, da sie zum Teil über keine Fluchtwege verfügen.

Dauerausstellung

Die 2013 eröffnete Dauerausstellung erzählt die Geschichte des Haftortes Hohenschönhausen. Sie trägt den Titel „Inhaftiert in Hohenschönhausen. Zeugnisse politischer Verfolgung 1945-1989". Die Exposition umfasst rund 500 Exponate, 300 historische Fotos und 100 Medienstationen. Hinzu kommen zahlreiche Grafiken, Statistiken und Organigramme. In den Video- und Audiostationen kommen mehr als zwei Dutzend Zeitzeugen zu Wort; insgesamt beleuchtet die Ausstellung die Schicksale von rund 100 namentlich genannten Inhaftierten. Daneben sind 34 Sequenzen aus Wochenschauberichten, MfS-Schulungsfilmen und anderen Filmdokumenten zu sehen. Sämtliche Texte und Medienstationen sind zweisprachig (Deutsch und Englisch). Für die Realisierung hatten der Bund und das Land Berlin 3,3 Millionen Euro zur Verfügung gestellt.

Die Dauerausstellung gliedert sich in folgende Bereiche:

Prolog

Die Exposition beginnt mit einem Prolog zur atmosphärischen Einstimmung: Ein vollständig kahler Raum ist mit einer umlaufenden Reihe kleiner Häftlingsfotos versehen, die exemplarisch für die Tausenden Gefangenen von Hohenschönhausen stehen. Am Ende des Raumes macht eine Projektion die zeitliche und räumliche Entwicklung des Haftortes nachvollziehbar. Anhand eines Modells und aufprojizierter Informationen werden die verschiedenen Nutzungsphasen und Gebäude erläutert.

Ausstellungshalle

Der Prolog öffnet sich am Ende in die zentrale Ausstellungshalle. Dort stehen die Hafterfahrungen der Gefangenen im Mittelpunkt. Anhand zahlreicher Exponate werden sie in fünf fundamentalen Ausstellungskapiteln thematisiert: „Gefangenschaft", „Gewalt", „Verhör", „Überwachung" und „Selbstbehauptung". In jedem Kapitel wird der Haftalltag zunächst aus der Perspektive der Gefangenen dargestellt. Danach geht es um den Betrieb der Haftanstalt. Schließlich wird das Thema in größere historische und politische Bezüge eingebettet. Am Ende wird der Bogen bis in die Gegenwart gespannt.

An den Außenwänden der Halle macht ein umlaufendes Vitrinenband die chronologische Entwicklung des Haftortes nachvollziehbar. Die Darstellung, die zahlreiche Objekte präsentiert,

Blick in die Dauerausstellung

beginnt 1945 und endet im Jahr 2000, dem Gründungsjahr der Stiftung. Die Bandbreite der Exponate reicht von einer bei Bauarbeiten gefundenen Waage aus der Anfangszeiteit des Gebäudes, als es noch als Großküche fungierte, über verschiedene Gegenstände von Inhaftierten bis hin zu einer riesigen Verkollerungsmaschine, mit der MfS-Mitarbeiter 1989/90 Akten vernichteten. Die Geschichte des Haftortes wird dabei immer wieder in Kontext zu Schlüsselereignissen der DDR-Geschichte gesetzt.

U-Boot

Am Ende der Ausstellungshalle führt ein Fahrstuhl in das ehemalige Kellergefängnis. Hier kann sich der Besucher einen Eindruck von der bedrückenden Atmosphäre im sogenannten „U-Boot" verschaffen. In einer Zelle machen Lichtprojektionen an den Zellenwänden die Spuren des primitiven Belüftungssystems und die Abdrücke der früher im Mauerwerk verankerten Holzpritschen kenntlich. Eine der tristen, fensterlosen Zellen kann frei betreten werden. Eine interaktive Medienstation zeigt einen Zellenplan, anhand dessen der Besucher zellenbezogene Informationen über einzelne Häftlinge und besondere Vorkommnisse abrufen kann. Nach diesem Exkurs in das Kellergefängnis begibt sich der Besucher zurück in die Ausstellungshalle.

Täterwelten

Am Rand der modern gestalteten Halle öffnet sich für den Besucher der Weg in eine ästhetisch völlig andere Welt: den ehemaligen Arbeitsbereich der früheren Gefängnisleitung. Zwischen historischen Tapeten und Möbeln bewegt sich der Besucher hier auf einer Art Steg und kann unter anderem das Büro des Gefängnisleiters und seinen getarnten Überwachungsraum besichtigen. In einem eigenen Ausstellungsbereich werden Einblicke in „die Welt der Täter" gegeben. Großvitrinen behandeln den militärischen Charakter des Staatssicherheitsdienstes, den Dienst- und Lebensalltag seiner Mitarbeiter, die bestimmende Rolle der SED, das System der politischen Justiz und weitere Themen. Dramaturgischer Höhepunkt ist eine schmale Säule mit einem Monitor, auf dem der frühere Gefängnischef zu Wort kommt und nicht eine Spur von Reue zeigt.

Büro des Gefängnischefs und Überwachungsmonitore

Epilog

Am Ende der Ausstellung steht eine Art Epilog: In einem kleinen Raum, der in seiner architektonischen Gestaltung an den Prolog erinnert, befinden sich mehrere kleinformatige Monitore an den Wänden, die frühere Häftlinge zeigen – diesmal in Farbe und im heutigen Deutschland. In kurzen Statements geben sie dem Besucher mit auf den Weg, welche persönlichen Schlussfolgerungen sie aus dem ziehen, was während der kommunistischen Diktatur in Hohenschönhausen geschehen ist.

Im Berichtszeitraum wurde die Ausstellung von nahezu 120.000 Menschen gesehen (2015: 55.500; 2016: 62.700). Dabei handelte es sich überwiegend um Einzelbesucher, unter ihnen auch mehrere Prominente wie Berlins Regierender Bürgermeister Michael Müller oder der ehemalige DDR-Oppositionelle Rainer Eppelmann. Hinzu kamen Schüler, die an pädagogischen Seminaren teilnahmen und in der Ausstellung bestimmte Aufgaben zu lösen hatten (siehe Gedenkstättenpädagogik). Für Museen, Gedenkstätten und andere Einrichtungen fanden wiederholt Kuratorenführungen statt, ebenso für Besucherreferenten und Mitarbeiter.

Um das Angebot für die wachsende Zahl internationaler Besucher zu verbessern, wurde im Juni 2015 ein neuer Audioguide fertiggestellt. In einem einstündigen Rundgang werden die Besucher dabei durch die verschiedenen Ausstellungsbereiche geleitet und auf besondere Exponate aufmerksam gemacht. Nach Eingabe der entsprechenden Nummer können sie an zwanzig Standorten zusammenfassende Informationen und Objekterläuterungen hören. Auch ein Dutzend Zeitzeugen-Statements und andere Audiotracks werden eingespielt. Der Audioguide wurde zunächst in Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Dänisch produziert. Im Dezember 2015 ließ die Gedenkstätte auch noch eine russische Version aufspielen. Im Jahr 2016 nutzten 2.157 Besucher den fremdsprachigen Audioguide, um die Dauerausstellung zu erkunden.

Nach längeren Vorarbeiten erschien im November 2015 auch der Katalog zur Dauerausstellung. Eine Insolvenz der vom Verlag beauftragten Druckerei hatte das Erscheinen des Bandes verzögert. Das Begleitbuch zur Dauerausstellung trägt den Titel „Inhaftiert in Hohenschönhausen. Zeugnisse politischer Verfolgung 1945-1989“ und ist im Nicolai Verlag Berlin er-

Katalog zur Dauerausstellung „Inhaftiert in Hohenschönhausen“, erschienen im Dezember 2015

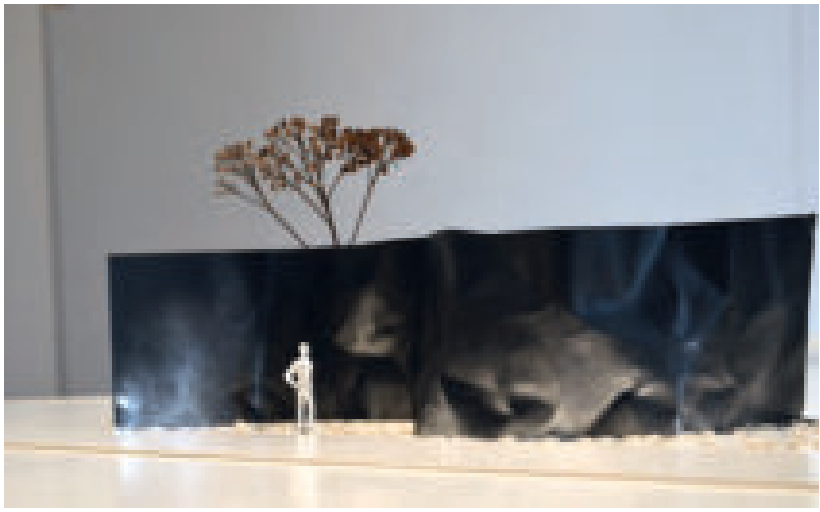
schienen. Der aufwändig gestaltete Katalog richtet sich an eine breite Leserschaft. Auf 240 Seiten präsentiert er neben kurzen Erläuterungstexten zahlreiche Exponatfotografien, historisches Bildmaterial, MfS-Schulungsfotos, Grafiken, Häftlingsbiografien sowie Daten zu MfS-Mitarbeitern. Darüber hinaus enthält das Buch auch Berichte ehemaliger Gefangener über verschiedene Aspekte ihrer Haft und erlaubt somit, ausgewählte Inhalte der Ausstellung zu Hause nachzulesen.

Die Dauerausstellung stieß bei den Besuchern durchweg auf positive Resonanz. Das bestätigte auch eine umfangreiche Evaluierung, die eine Mitarbeiterin des Berliner Instituts für Museumsforschung 2016 im Auftrag der Gedenkstätte durchführte. In Abstimmung mit der Stiftung entwickelte sie einen Leitfaden für Besucherinterviews sowie detaillierte Bewegungsprotokollbögen, mit deren Hilfe festgehalten wurde, welche Ausstellungsbereiche stärker und welche weniger stark frequentiert wurden. Um auch saisonale Schwankungen erfassen zu können, erstreckte sich die Evaluation über einen Zeitraum von fünf Monaten (Mai bis September 2016). Sie wurde ergänzt durch die Befunde einer gleichzeitig stattfindenden Besucherbefragung im Rahmen des Berliner Kulturmonitorings KULMON (siehe Besucherforschung). Die Texte und die thematische Gliederung der Ausstellung sowie die Medienstationen und die Inhalte der Zeitzeugeninterviews beurteilten die Besucher fast ausnahmslos positiv.

Eines der verblüffendsten Ergebnisse der Evaluierung war, dass sich die Besucher durchschnittlich nur rund 20 Minuten in der zentralen Ausstellungshalle, im Nebenbereich zu den MfS-Mitarbeitern in Hohenschönhausen sogar nur ca. fünf Minuten aufhielten. Lediglich ein Drittel der Besucher nutzte die Möglichkeit, mit dem Aufzug in das Kellergefängnis zu gelangen, wo sie im Schnitt knapp drei Minuten verbrachten. Die Ursache für die kurze Verweildauer ist vermutlich darin zu suchen, dass die meisten Besucher das ehemalige Gefängnis besichtigen wollen und die Ausstellung nur als Zusatzangebot nutzen. Die Länge des Aufenthalts wird dabei vor allem durch objektive Faktoren bestimmt wie der Zeitpunkt der (nächsten) Führung, das Programm der eigenen Gruppe oder die verbleibende Kondition nach dem 90-minütigen Rundgang durch die Haftanstalt. Personen, die sich den Audioguide entliehen haben – auch das kam bei der Evaluation zum Vorschein – nehmen sich für die einzelnen Themenbereiche im Durchschnitt deutlich mehr Zeit als andere Ausstellungsbesucher. Die Empfehlungen des Berichts sollen in der weiteren Arbeit Beachtung finden.

Wanderausstellungen

Im Berichtszeitraum wurde auch die von den Gedenkstätten Bautzen und Berlin-Hohenschönhausen erarbeitete Wanderausstellung „Gewalt hinter Gittern. Gefangenenmisshandlungen in der DDR“ in verschiedenen Orten Deutschlands gezeigt. Die vom Berliner Produktionsbüro id3d gestaltete Wanderausstellung präsentiert Texte, Fotos, Objekte und Videointerviews in einer regalartigen Ausstellungsarchitektur, die an geöffnete Archivroll-



Entwürfe für ein Mahnmal für die Opfer des Kommunismus, gestaltet von Studenten der TU Darmstadt

schränke erinnert. Die mit Mitteln der Bundesstiftung Aufarbeitung realisierte Ausstellung war vom 9. September bis 7. Oktober 2015 im Foyer des Alten Rathauses Rostock zu sehen. Anschließend wurde sie bis zum 4. November 2015 im Justus-Liebig-Haus in Darmstadt gezeigt. Vom 11. November bis zum 11. Dezember 2015 stand sie mit finanzieller Unterstützung des Fördervereins der Gedenkstätte in der Aula des Melanchthon-Gymnasiums in Berlin-Hellersdorf, wo sie u.a. im Rahmen von schulischen Projekttagen genutzt wurde (siehe Förderverein).

Die im Rahmen eines Projektes zur Unterstützung der Diktaturaufarbeitung in Tunesien erarbeitete Wanderausstellung „Diktaturaufarbeitung in Deutschland" wurde 2016 technisch umgerüstet. Sie widmet sich dem Umgang mit Nationalsozialismus und Kommunismus in der Bundesrepublik und steht in Deutsch und Englisch zur Verfügung.

Im April 2015 zeigte die Gedenkstätte auch eine Ausstellung mit Entwürfen für ein Mahnmal für die Opfer des Kommunismus in Berlin. Unter dem Titel „Erste Entwürfe – Junge Ideen" hatten Studenten der TU Darmstadt auf Initiative der Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft (UOKG) unterschiedliche Realisierungsideen entwickelt.

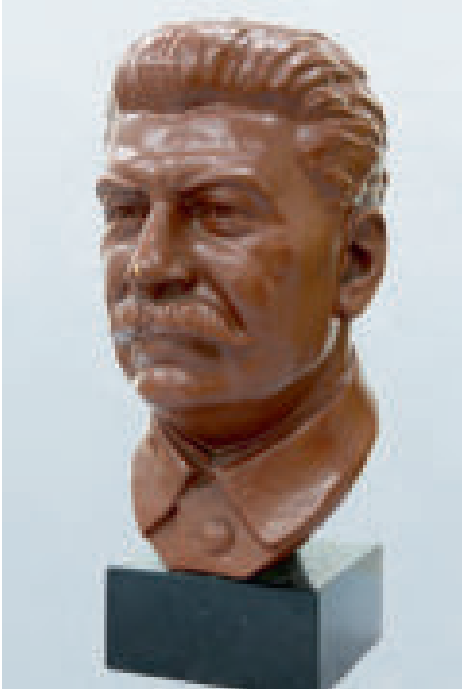
Wechselausstellungen

Im Rahmen des Umbaus der Gedenkstätte wurden 2013 erstmals Flächen für Wechselausstellungen geschaffen. Nach Abschluss der Arbeiten an der Dauerausstellung wurden deshalb Ideen und Konzepte für thematische Sonderausstellungen entwickelt, die in Zukunft in dem rund 240 qm großen Ausstellungsbereich zu sehen sein sollen. Die Ausstellungen sollen den szenografischen Standards großer historischer Museen entsprechen, so dass in der Regel zunächst Drittmittel dafür eingeworben werden müssen.

Das erste Sonderausstellungsprojekt trägt den Arbeitstitel „Der rote Gott. Stalin und die Deutschen". Die Ausstellung widmet sich dem Stalin-Kult in Ostdeutschland in den Jahren 1945 bis 1953. Fotos, Filmaufnahmen und Objekte zeigen die seinerzeitige Propaganda, die den sowjetischen Diktator quasireligiös überhöhte. Besondere Bedeutung kommt dabei dem Einsatz von audiovisuellen Medien zu, da sich die Selbstinszenierung des Regimes besonders gut über zeitgenössisches Filmmaterial darstellen lässt. Der monumentalen Bilderwelt setzt die Ausstellung die Lebenswirklichkeit der Menschen entgegen, die vor allem vom gewaltsamen Umbau der Gesellschaft geprägt war. Mit der Umsetzung des Vorha-

bens sind seit Mai 2015 ein wissenschaftlicher Mitarbeiter, eine wissenschaftliche Assistentin und eine studentische Hilfskraft betraut. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit lag auf der Weiterentwicklung des Konzeptes und der Recherche nach Exponaten. Als Leihgeber konnten u.a. Museen in Moskau und Budapest gewonnen werden, die beispielsweise Geschenke, die Stalin aus Deutschland zum 70. Geburtstag erhielt, und die zerbrochene Hand der gestürzten Stalin-Statue in Budapest zur Verfügung stellen. Die Eröffnung der Ausstellung ist für das vierte Quartal 2017 geplant. Sie soll für die Dauer von sechs Monaten gezeigt werden.

Ein zweites Sonderausstellungsprojekt trägt den Arbeitstitel „Das Auge der Stasi. Topografie eines Überwachungsstaates" und widmet sich der umfassenden Präsenz des MfS im Stadtraum Berlin. Die Exposition ist nicht als klassische Objektausstellung konzipiert, sondern soll das Thema vor allem über eine aufwändig inszenierte interaktive Berlin-Karte aufbereiten. Anhand der Karte erfährt der Besucher von den zahllosen Standorten des MfS in Berlin – vom Sitz einzelner Abteilungen über Haftorte und Gästehäuser bis hin zur Fülle der Konspirativen Wohnungen. Anhand einzelner Fallbeispiele soll das Ineinandergreifen der verschiedenen Diensteinheiten räumlich veranschaulicht werden. Das Projekt, in dem eine wissenschaftliche Mitarbeiterin, eine Projektassistentin und eine Volontärin tätig sind, startete im September 2016 und läuft über einen Zeitraum von 24 Monaten. Da es zum Thema der Ausstellung nur wenig wissenschaftliche Vorarbeiten gibt, musste das Team zunächst umfangreiche Recherchen vornehmen, wozu es eine Datenbank anlegte und zahlreiche MfS-Akten sichtete. Insgesamt sollen über 2.200 MfS-Objekte verortet werden. Die Ausstellung wird aus Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin (DKLB) und der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) gefördert. Sie soll im August 2018 eröffnet werden und sechs Monate zu sehen sein.



Exponat aus der geplanten Ausstellung „Der rote Gott. Stalin und die Deutschen"

Bis Herbst 2016 war in der Gedenkstätte auch die Plakatausstellung „Diktatur und Demokratie im Zeitalter der Extreme" zu sehen. Sie wurde vom Institut für Zeitgeschichte München (IfZ), dem Deutschlandradio Kultur und der Bundesstiftung Aufarbeitung erarbeitet. Anschließend wurde die Ausstellung „Jugendopposition in der DDR" gezeigt, ein Gemeinschaftsprojekt der Robert-Havemann-Gesellschaft und der Bundesstiftung Aufarbeitung. Beide Plakatausstellungen kamen vor allem bei Schülerseminaren zum Einsatz.

Veranstaltungen

Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen führte im Berichtszeitraum eine Vielzahl von Veranstaltungen durch, um gemäß ihrem gesetzlichen Auftrag zur Auseinandersetzung mit der politischen Verfolgung im Kommunismus anzuregen. Insgesamt fanden 39 Veranstaltungen statt, was einem bis zwei Terminen im Monat entspricht. Das Angebot reichte von Ausstellungseröffnungen, Vorträgen und Podiumsdiskussionen über Theater-, Film- und Literaturveranstaltungen bis hin zu Gedenkfeiern für die Opfer des SED-Regimes. Darüber hinaus wirkten Mitarbeiter der Stiftung aber auch an Veranstaltungen anderer Institutionen mit.

Aufgrund der geografischen Lage und der schlechten Verkehrsanbindung führte die Gedenkstätte einen Teil der Veranstaltungen nicht in ihren eigenen Räumen durch, sondern in der Berliner Innenstadt. Dabei kooperierte sie unter anderem mit der Stiftung Topographie des Terrors, der Estländischen Botschaft, der Berliner Senatskanzlei, dem Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, dem DDR-Museum, dem Spionagemuseum, dem Fraunhofer-Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik und der Evangelischen Kirchgemeinde am Weinberg in Berlin-Mitte. Auch bei Inhouse-Veranstaltungen ging die Gedenkstätte meist Kooperationen mit anderen Institutionen ein. Dies hat den Vorteil, dass personelle und finanzielle Ressourcen gespart und zugleich neue Zielgruppen angesprochen werden können. Mitveranstalter waren unter anderem die Konrad-Adenauer-Stiftung, die Bundesstiftung Aufarbeitung, die Stiftung Berliner Mauer, das Theater Drehbühne Berlin sowie der Theaterregisseur Stephan Knies.

Zur Ankündigung der Veranstaltungen entwarf die Gedenkstätte Einladungskarten, von denen sie je nach Zielgruppe 600 bis 1.400 Exemplare in gedruckter Form verschickte. Der Adressverteiler der Stiftung wuchs im Berichtszeitraum um 493 Datensätze auf 10.721 Adressen, was einem Anstieg um 4,6 Prozent entspricht. Viele Interessenten wünschten, außerdem per Email informiert zu werden. Der elektronische Einladungsverteiler umfasste knapp 1.500 Email-Adressen, für die Themen Osteuropa, Korea oder China gibt es Spezialverteiler. Seit April 2015 lud die Gedenkstätte zusätzlich über Twitter und seit März 2016 über Facebook ein. Insbesondere bei Kooperationsveranstaltungen erreichten die Einladungen meist mehrere Tausend Personen. Alle Veranstaltungshinweise veröffentlichte die Stiftung auch auf ihrer Internetseite. Außerdem versandte sie im Vorfeld jeder Veranstaltung Presseinformationen an die Medien (siehe Öffentlichkeitsarbeit).

An den Veranstaltungen der Gedenkstätte nahmen im Berichtszeitraum rund 7.700 Gäste teil. Je nach Anlass erschienen zwischen 30 und 1.000 Personen. Hinzu kamen Besucher, die aufgrund des Formats der Veranstaltung – zum Beispiel Zeitzeugengespräche auf der Straße – zahlenmäßig nicht erfasst werden konnten. Mehrere Veranstaltungen wurden auch über Facebook live übertragen.

Ausstellungseröffnungen

Am 10. September 2015 eröffnete Oberbürgermeister Roland Methling im Rostocker Rathaus die Wanderausstellung „Gewalt hinter Gittern. Gefangenenmisshandlungen in der DDR“ (siehe Ausstellungen). Die Ausstellung, die die Stiftung zusammen mit der Gedenkstätte Bautzen erarbeitete, befasst sich mit den Übergriffen auf Häftlinge in DDR-Gefängnissen. Bei der Eröffnungsveranstaltung sprachen auch Dr. Michael Heinz von der Rostocker Außenstelle des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen sowie der stellvertretende Leiter der Forschungs- und Dokumentationsstelle des Landes Mecklenburg-Vorpommern zur Geschichte der Diktaturen in Deutschland an der Universität Rostock, Dr. Fred Mrotzek.

Im Oktober 2015 wurde die Wanderausstellung auch in Darmstadt gezeigt. Stadträtin Cornelia Zuschke eröffnete die Exposition am 14. Oktober im Foyer des Justus-Liebig-Hauses. Die Ausstellung wurde im Rahmen des Darmstädter Gedenkjahrs „Gegen das Vergessen!“ gezeigt, bei dem unter anderem an die Wiedervereinigung Deutschlands vor 25 Jahren erinnert wurde.

Vom 11. November bis zum 11. Dezember 2015 war die Ausstellung im Melanchthon-

Gymnasium in Berlin-Hellersdorf zu sehen. Ermöglicht wurde dies durch den Förderverein der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, der Auf- und Abbau finanzierte (siehe Förderverein). Zur Eröffnung sprachen der Vorsitzende des Vereins, Dr. Jörg Kürschner, sowie der Schulleiter Jörg Spieler. Bezirksbürgermeister Stefan Komoß hatte die Schirmherrschaft übernommen.

Podiumsdiskussionen und Vorträge

Zu historischen und aktuellen Themen richtete die Gedenkstätte mehrere Podiumsdiskussionen und Vorträge aus. So organisierte sie am 6. Januar 2015 eine Veranstaltung mit dem Titel „Deutsche Diktaturen vor Gericht – Die strafrechtliche Aufarbeitung von NS- und SED-Verbrechen", die in Zusammenarbeit mit der Stiftung Topographie des Terrors durchgeführt wurde. Auf dem Podium saßen deren Direktor, Prof. Dr. Andreas Nachama, der Direktor der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, Dr. Hubertus Knabe, der Leiter der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen, Kurt Schrimm, sowie der ehemalige Leiter der für die Verfolgung der DDR-Regierungskriminalität zuständigen Staatsanwaltschaft in Berlin, Christoph Schaefgen. Sven Felix Kellerhoff, Redakteur für Zeitgeschichte der Tageszeitung *Die Welt*, moderierte die Veranstaltung, an der rund 160 Interessierte teilnahmen.

Am 15. Januar 2015, 25 Jahre nach der Erstürmung der MfS-Zentrale in der Berliner Normannenstraße, lasen acht ehemalige Häftlinge in der Cafeteria der Gedenkstätte aus ihren Stasi-Akten. Die Veranstaltung trug den Titel „Freiheit für meine Akte! Ehemalige Häftlinge lesen, was die Stasi über sie geschrieben hat". Sie erstreckte sich über den ganzen Tag und lockte vor allem Besucher an, die auf den Beginn ihrer Führung warteten.

Am 8. Oktober 2015 präsentierte die Gedenkstätte zwei neue Dissertationen über das Stasi-Gefängnis in Berlin-Hohenschönhausen. Die Veranstaltung, die in Zusammenarbeit mit der Stasi-Unterlagen-Behörde durchgeführt

Die Zeitzeugen Edda Schönherz, Karl-Heinz Richter und Gilbert Furian (von oben nach unten) bei einer Lesung in der Gedenkstätte am 15. Januar 2015

Vorstellung zweier Dissertationsprojekte zur Geschichte der Stasi-Haftanstalt Berlin-Hohenschönhausen, Oktober 2015

wurde, trug den Titel „Das Zentralgefängnis der Stasi – Neue Forschungen zur Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen". Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe und der Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, Roland Jahn, begrüßten die Gäste. In der anschließenden Podiumsdiskussion stellte zunächst die Historikern Julia Spohr ihre Arbeit vor, die sich schwerpunktmäßig der Situation der Gefangenen widmet. Die Politikwissenschaftlerin Elisabeth Martin, die die Arbeitsweise und Mentalität des Gefängnispersonals untersuchte, lieferte anschließend gleichsam die Gegensicht auf den Untersuchungsgegenstand. Beide Dissertationen waren auf Anregung der Gedenkstätte entstanden. Der ehemalige Hohenschönhausen-Häftling Gilbert Furian und der Psychologe Dr. Stefan Trobisch-Lütge, der die Beratungsstelle für politisch Traumatisierte der SED-Diktatur „Gegenwind" leitet, kommentierten die Forschungsergebnisse. Zu der Veranstaltung, die der Journalist Norbert Seitz moderierte, kamen über 130 Besucher.

Am 12. November 2015 wurden die Ergebnisse eines internationalen Projekts zur Lage der Opfer des Kommunismus in der Europäischen Union (EU) vorgestellt (siehe Internationale Zusammenarbeit). Zwei Jahre lang hatte die Gedenkstätte gemeinsam mit zehn weiteren Aufarbeitungseinrichtungen aus elf europäischen Ländern daran gearbeitet. Die Veranstaltung fand in der Estnischen Botschaft in Berlin statt und trug den Titel „Traumatisiert, verarmt, allein gelassen? Die Situation der Opfer des Kommunismus in Europa". Nach der Eröffnung durch die Botschafterin der Republik Estland, Dr. Kaja Tael, stellte die Projektleiterin Melanie Dore den 600-seitigen Abschlussbericht des Projekts vor. Die litauische Historikerin Monika Kareniauskaité präsentierte anschließend das Projekt einer internationalen Datenbank mit den Namen der im Kommunismus Verfolgten. In der nachfolgenden Podiumsdiskussion debattierten Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe, der estnische Europaabgeordnete Tunne Kelam, der Vorsitzende der Internationalen Organisation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus, Dr. Christian Fuchs, sowie der stellvertretende Direktor des Haus des Terrors in Budapest, Gábor Tallai, die Situation der Opfer nach dem Ende des Kommunismus in Europa. Dr. Jörg Kürschner, Journalist und Vorsitzender des Fördervereins Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, moderierte das Gespräch. An der Veranstaltung nahmen rund 80 Gäste teil.

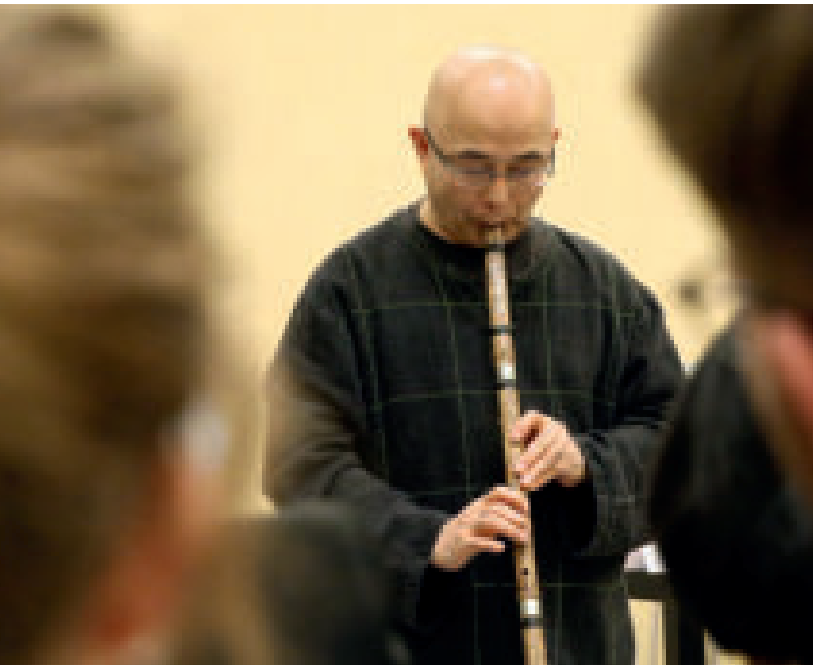
Auf Initiative der in der Stiftung beschäftigten Volontäre wurde 2016 ein neues Veranstal-

Die litauische Historikerin Monika Kareniauskaité bei der Vorstellung des Projekts „Traumatisiert, verarmt, allein gelassen? Die Situation der Opfer des Kommunismus in Europa“ in der Botschaft der Republik Estland, November 2015

tungsformat entwickelt. Unter dem Titel „‘Eine Chance hatten wir nie‘ – Ehemalige Häftlinge erzählen von ihren Überlebensstrategien“ führten die Volontäre in der Cafeteria der Gedenkstätte einen ganzen Tag lang kurze Interviews mit ehemaligen politischen Gefangenen. Zielgruppe waren vor allem Einzel- und Gruppenbesucher, die auf den Beginn ihrer Führung warteten. 150 Zuhörer hörten gebannt zu, als die Zeitzeugen berichteten, wie sie sich mit Hilfe von Rechenaufgaben, aus Brotkrümeln geformten Schachfiguren und anderen Methoden in der Isolationshaft aufzurichten versuchten.

Am 9. Mai 2016, auf dem Höhepunkt der öffentlichen Debatte über eine mögliche Abwicklung der Stasi-Unterlagen-Behörde, lud die Gedenkstätte zur Diskussionsveranstaltung „Schlussstrich oder Neuanfang – Die Zukunft der Stasi-Unterlagen-Behörde“ ein. Neben dem damals noch nicht wiedergewählten Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, Roland Jahn, nahmen daran unter anderem zwei Mitglieder einer vom Bundestag eingesetzten Expertenkommission teil, die mehrheitlich die Auflösung der Behörde vorgeschlagen hatte: die letzte Präsidentin der DDR-Volkskammer, Sabine Bergmann-Pohl, die dafür gestimmt hatte, und die ehemalige Beauftragte für die Stasi-Unterlagen in Thüringen, Hildigund Neubert, die dagegen war. Auf dem Podium saßen außerdem der Vorsitzende des Bundestagsausschusses für Kultur und Medien, Siegmund Ehrmann, der kulturpolitische Sprecher der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, Marco Wanderwitz, sowie der Journalist und ehemalige Stasi-Häftling Dr. Jörg Kürschner. Die Mehrheit der mehr als 120 Besucher lehnte die Vorschläge der Kommission ab und äußerte die Befürchtung, dass bei deren Verwirklichung die Aufarbeitung der SED-Diktatur geschwächt werden könnte.

Am 9. Dezember 2016 erinnerte die Gedenkstätte mit einer Veranstaltung an die Unterdrückung der Meinungsfreiheit in China. Die Podiumsdiskussion fand am Vorabend des In-



Der chinesische Schriftsteller und Oppositionelle Liao Yiwu zum Internationalen Tag der Menschenrechte, Dezember 2016

Großer Andrang in der Heike-Villa, dem früheren NS-Archiv der Staatssicherheit, zum Tag des offenen Denkmals, September 2016

ternationalen Tags der Menschenrechte statt und trug den Titel „Der leere Stuhl – Friedensnobelpreisträger Liu Xiaobo und die Unterdrückung der Opposition in China". Im Mittelpunkt stand das Schicksal des chinesischen Schriftstellers Liu Xiaobo, der wegen eines Aufrufes zu politischen Reformen 2008 verhaftet wurde. Als er 2010 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde, blieb sein Stuhl bei der Zeremonie in Stockholm leer, da die chinesischen Behörden ihn nicht ausreisen ließen. Auf der Veranstaltung sprachen der chinesische Schriftsteller Liao Yiwu, die Vorsitzende des chinesischen PEN-Zentrums, Tienchi Martin-Liao, der China-Experte von Amnesty International, Dirk Pleiter, sowie die langjährige ARD-Hörfunkkorrespondentin in Peking, Ruth Kirchner. Zu der Veranstaltung, die der stellvertretende Direktor der Gedenkstätte, Helmuth Frauendorfer, moderierte, kamen rund 120 Gäste.

Sonderveranstaltungen

Die Gedenkstätte beteiligte sich im Berichtszeitraum an einer Reihe größerer Sonderveranstaltungen, die jeweils in Kooperation mit anderen Einrichtungen durchgeführt wurden. So nahm sie am Internationalen Museumstag, am Tag des offenen Denkmals, an der Langen Nacht der Museen und an der Langen Nacht der Wissenschaften teil. Zusammen mit der Konrad-Adenauer-Stiftung organisierte sie 2015 und 2016 zudem das jährliche Hohenschönhausen-Forum.

Bei der 35. Langen Nacht der Museen am 29. August 2015 konnten die Besucher bis weit nach Mitternacht an Sonderführungen durch die Untersuchungshaftanstalt und das frühere Sperrgebiet teilnehmen. Besichtigt werden konnten auch Orte, die sonst nicht zugänglich sind – wie die Mitarbeiter-Sauna des Staatssicherheitsdienstes oder die speziellen Unterkünfte für gefangene Frauen, die in der Gefängnisküche und in der Wäscherei der Haftanstalt arbeiten mussten. Gezeigt wurden auch das Haftkrankenhaus und der sogenannte Grotewohl-Express, ein spezieller Eisenbahnwaggon, der für den Transport von Häftlingen

genutzt wurde. Zu der Abendveranstaltung kamen 780 Besucher.

Auf ähnliche Resonanz stieß das Programm für die 36. Lange Nacht der Museen am 27. August 2016. Wie 2015 konnten außer der ehemaligen Haftanstalt auch die sonst geschlossenen Kellertrakte des Gefängnisses besichtigt werden. Im Eingangsbereich fanden zusätzlich Zeitzeugengespräche mit ehemaligen Häftlingen statt. Mehr als 700 Besucher kamen an diesem Abend in die Gedenkstätte.

Am Wochenende des 12. und 13. Septembers 2015 beteiligte sich die Stiftung auch am Tag des offenen Denkmals, der jedes Jahr deutschlandweit begangen wird. 787 Besucher kamen aus diesem Anlass in die Gedenkstätte. Sie konnten unter anderem die frühere Häftlingstischlerei besichtigen, in der männliche Strafgefangene für den Staatssicherheitsdienst arbeiten mussten. Auch das sonst unzugängliche Depot der Stiftung öffnete seine Türen und präsentierte ausgewählte Gegenstände.

Im Folgejahr, am 10. und 11. September 2016, organisierte die Stiftung zum Tag des offenen Denkmals ein ähnliches Programm. Im Mittelpunkt stand diesmal die geplante Sanierung des früheren Stasi-Gefängnisses. Außerdem konnte das ehemalige NS-Archiv des Ministeriums für Staatssicherheit besichtigt werden. Fünf Künstler lassen es derzeit zu einem Büro- und Atelierhaus umbauen. Gemeinsam mit den am Umbau beteiligten Architekten führte ein Mitarbeiter der Gedenkstätte rund 450 Interessierte durch das Gebäude, das ursprünglich ein prunkvolles Wohn- und Geschäftshaus des Fleischmaschinen-Fabrikanten Richard Heike war. 1.024 Besucher machten von den Angeboten der Gedenkstätte an dem Wochenende Gebrauch.

Mit sogenannten Tast-Führungen beteiligte sich die Stiftung 2015 auch an der bundesweiten Woche des Sehens. Speziell geschulte Referenten, die alle in der DDR in Haft waren, führten am 12. Oktober blinde und sehbehinderte Besucher durch das frühere Stasi-Gefängnis. Die Teilnehmer konnten dabei Zellen, Verhörräume und Gegenstände wie Handschellen und Häftlingskleidung ertasten. Besucher und Mitarbeiter der Gedenkstätte hatten außerdem die Möglichkeit, mit Simulationsbrillen an den Führungen teilzunehmen und so ihr Bewusstsein für die Situation Sehbehinderter zu schärfen.

Der Bundestagsabgeordnete Philipp Lengsfeld (links) bei der Vorführung eines Programms zur Zusammensetzung zerrissener Stasi-Unterlagen während der Langen Nacht der Wissenschaften, Juni 2016

Tag der Deutschen Einheit in Frankfurt am Main (2015): Zeitzeugengespräch mit Edda Schönherz (links oben), und Besuch des hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier mit dem Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, Roland Jahn (unten rechts)

Mit einem speziellen Programm nahm die Gedenkstätte am 22. Mai 2016 am Internationalen Museumstag teil. Das Motto lautete „Museen in der Kulturlandschaft". Die Stiftung bot an diesem Tag erstmals öffentliche Führungen in französischer, italienischer, dänischer und spanischer Sprache an. 208 Besucher machten davon Gebrauch.

Am 11. Juni 2016 beteiligte sich die Gedenkstätte an der Langen Nacht der Wissenschaften in Berlin. Dabei kooperierte sie mit dem Fraunhofer-Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik (IPK). Dieses hat ein Verfahren erfunden, wie man zerrissene Stasi-Unterlagen per Computer wieder zusammensetzen kann. In den Räumen des Fraunhofer-Instituts erläuterten Politiker, Historiker und Stasi-Verfolgte an diesem Abend die Bedeutung des Projekts für die Aufarbeitung der DDR-Geschichte. Während Dr. Bertram Nickolay, Leiter der Abteilung Sicherheitstechnik am Fraunhofer-Institut, die technischen Aspekte erläuterte, betonte der Bundestagsabgeordnete Dr. Philipp Lengsfeld die politische Bedeutung der virtuellen Rekonstruktion. Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe berichtete, welche neuen Erkenntnisse die Forschung aus den bereits zusammengesetzten Unterlagen hat ziehen können. Da die Rekonstruktion der zerrissenen Dokumente auch für die Verfolgten von Bedeutung ist, lasen mehrere ehemalige Häftlinge aus den über sie geführten Stasi-Akten und erklärten, wie sie überwacht worden waren. Rund 200 Gäste besuchten die Veranstaltung.

2015 beteiligte sich die Gedenkstätte erstmals an den zentralen Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit. Für die Stiftung hat dieses Datum eine besondere Bedeutung, da das Untersuchungsgefängnis am 3. Oktober 1990 im Zuge der Wiedervereinigung Deutschlands für immer geschlossen wurde. Beim Bürgerfest in Frankfurt am Main präsentierte die Gedenkstätte vom 2. bis 4. Oktober 2015 einen Gefangenentransporter und informierte über die menschenunwürdige Behandlung von politischen Gefangenen in der DDR. Zeitzeugen berichteten in öffentlichen Gesprächen von ihrem Leben in der kommunistischen Diktatur und ihren Erfahrungen mit dem Ministerium für Staatssicherheit. Am 3. Oktober war die Stiftung darüber hinaus vor der Hessischen Landesvertretung in Berlin mit einem anderen Gefangenentransporter präsent.

Vom 1. bis 3. Oktober 2016 wirkte die Gedenkstätte mit einem ähnlichen Programm am Bürgerfest zur Deutschen Einheit in Dresden mit. Anders als in Frankfurt am Main kamen diesmal viele Menschen an den Stand, die selbst in der DDR gelebt hatten, darunter auch einige frühere Stasi-Häftlinge. Wie im Vorjahr informierte die Gedenkstätte parallel mit einem zweiten Gefangenentransporter in Berlin über das in der DDR begangene Unrecht.

Einen besonderen Höhepunkt des Veranstaltungsprogramms bildete das jährliche Hohenschönhausen-Forum, das die Gedenkstätte seit 2008 gemeinsam mit der Konrad-Adenauer-Stiftung durchführt. Das 8. Forum fand am 16. November 2015 statt und widmete sich dem Thema „‚Ich hab nur meine Pflicht getn' – Täter im Dritten Reich und in der DDR". Zu Beginn der Tagung unternahm der polnische Germanist und Philosoph Prof. Dr. Karol Sauerland den Versuch, den Begriff des Täters zu definieren. Im darauffolgenden Panel ging es um grundlegende Fragen der Täterforschung in Deutschland. Die zweite Diskussionsrunde thematisierte einzelne Tätergruppen im Nationalsozialismus und Kommunismus. Das dritte Panel ging der Frage nach, wie nach dem Ende beider Diktaturen mit den Tätern umgegangen wurde. Zu den Referenten gehörten unter anderem der Direktor der Gedenkstätte Haus der Wannseekonferenz, Dr. Hans-Christian Jasch, der Künstlerische Direktor der Deutschen Kinemathek, Dr. Rainer Rother, der Potsdamer Historiker Prof. Dr. Manfred Görtemaker und der ehemalige Leiter der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg, Kurt Schrimm. Das Thema der Konferenz, zu der 170 Teilnehmer kamen, stieß auf großes Interesse, wie zahlreiche engagierte Diskussionsbeiträge aus dem Publikum zeigten.

Das 9. Hohenschönhausen-Forum fand am 22. November 2016 statt und trug den Titel: „Der Hass auf den Westen – Kommunismus, Nationalsozialismus, Islamismus". Den Einfüh-

rungsvortrag hielt Prof. Dr. Bassam Tibi von der Universität Göttingen. Das erste Panel befasste sich mit der Ablehnung des Westens durch den Kommunismus, was anhand der DDR, der 68er-Bewegung sowie Russlands als Nachfolgestaat der Sowjetunion diskutiert wurde. Um antiwestliche Einstellungen im Nationalsozialismus ging es im zweiten Panel. Die dritte Expertenrunde widmete sich dem Hass auf den Westen im Islamismus. Zu den Referenten des Forums gehörten unter anderem Prof. Dr. Klaus Schroeder von der Freien Universität Berlin, Dr. Wolfgang Kraushaar vom Hamburger Institut für Sozialforschung, Prof. Dr. Andreas Nachama, Direktor der Stiftung Topographie des Terrors sowie die frühere Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder. Unter dem Eindruck der antiwestlichen Tendenzen der Gegenwart kam es zu zum Teil lebhaften Debatten unter den Referenten und den 150 Teilnehmern.

Kulturelle Veranstaltungen

Im Berichtszeitraum hat die Stiftung auch durch verschiedene kulturelle Veranstaltungen zur Auseinandersetzung mit der SED-Diktatur beigetragen. So führte das Theater Drehbühne Berlin im Mai 2015 das Stück „Krokodil im Nacken" in der Gedenkstätte auf. Es wurde nach dem gleichnamigen Roman von Klaus Kordon entwickelt. Die Hauptfigur Manfred Lenz versucht darin, mit seiner Frau Hannah und zwei Kindern 1972 aus der DDR zu flüchten. Die Flucht fliegt auf und Lenz kommt ins Stasi-Gefängnis Hohenschönhausen. Isolation, Schikanen und endlose Verhöre lassen Lenz dort sein Leben überdenken. Er blickt zurück auf seine Kindheit im Berlin der Nachkriegszeit, auf die Zeit des Mauerbaus und auf den Alltag in der DDR. Das Stück trägt autobiographische Züge, da der Autor nach einem missglückten Fluchtversuch selbst in Hohenschönhausen inhaftiert war. Zu den zehn Aufführungen kamen insgesamt 713 Zuschauer. Der Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen der ehemaligen DDR, Roland Jahn, wohnte der Premiere bei. Das minimalistisch inszenierte Stück stieß auf außerordentlich positive Resonanz bei den Zuschauern.

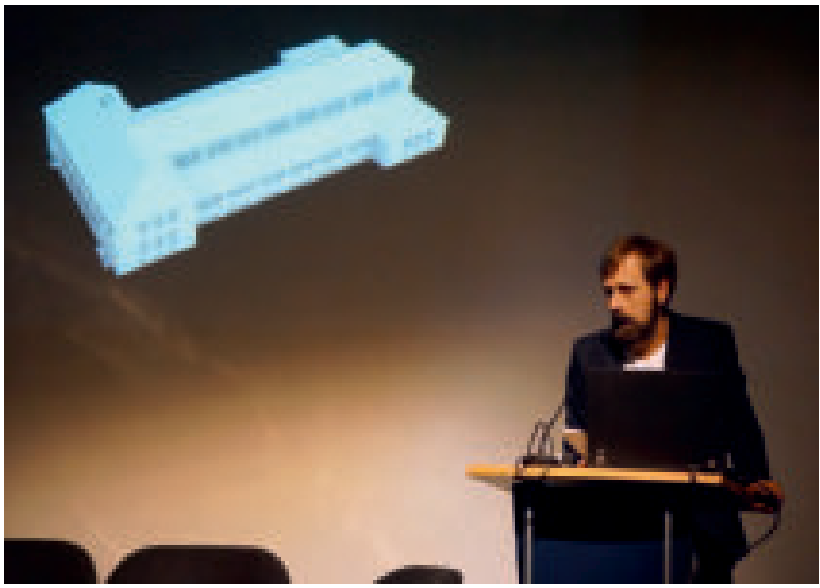
Am 25. September 2015 trat die legendäre DDR-Rockband „Speiches Monokel" in der Gedenkstätte auf. Anlass war der 25 Jahrestag der Schließung des Stasi-Gefängnisses im Zuge der Wiedervereinigung 1990. In der DDR verarbeiteten die Musiker in vielen Liedern ihre Sehnsucht nach Freiheit und brachten sie

Die Rock- und Bluesband „Speiches Monokel" in der Gedenkstätte mit Bernd „Zuppe" Buchholz (links) und Jörg „Speiche" Schütze (rechts), September 2015

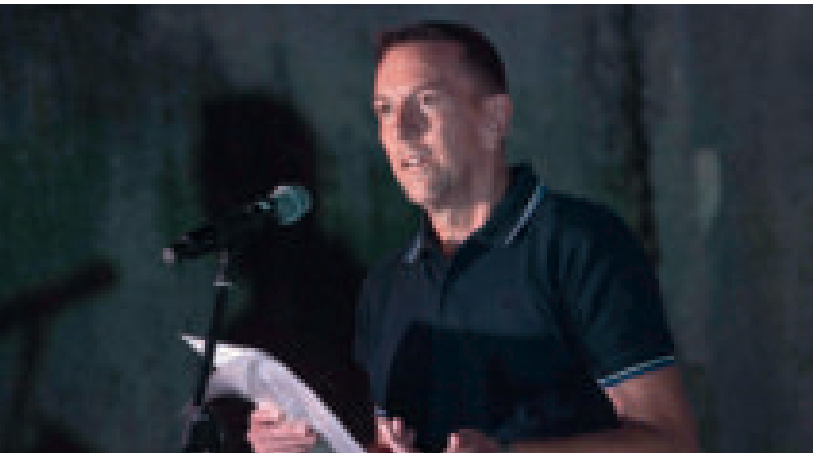
auch durch ihr Äußeres mit langen Haaren und Nietenhosen zum Ausdruck. Entsprechend groß waren ihre Schwierigkeiten mit Polizei und Staatssicherheitsdienst. Bandleader Jörg Schütze, genannt „Speiche", saß nach einem gescheiterten Fluchtversuch mehrere Monate in verschiedenen DDR-Haftanstalten, darunter dem berüchtigten Ost-Berliner Polizeigefängnis in der Keibelstraße. Dort war auch der 2016 verstorbene Musiker Achim Mentzel inhaftiert, der ebenfalls an der Veranstaltung teilnahm. In zwei Gesprächsrunden berichteten „Speiche", Menzel, Frank Gahler („Gala"), Peter Schmidt und Bernd Buchholz („Zuppe") über die unangepasste Musikszene in der DDR. An der Diskussion beteiligte sich auch der Gitarrist Eberhard Klunker („Klunki"), dem 1975 eine spektakuläre Flucht über die Ostsee gelang. Zu der Veranstaltung kamen rund 230 Fans und Interessierte.

Am 25. November 2015 stellte die Gedenkstätte den Katalog zu ihrer Dauerausstellung vor. Unter dem Titel „Inhaftiert in Hohenschönhausen. Zeugnisse politischer Verfolgung 1945-1989" präsentiert er die wichtigsten Themen, Fotos und Objekte der Exposition. Um neue Zielgruppen zu erreichen, fand die Buchvorstellung im Berliner DDR-Museum statt. Nach einer Begrüßung durch den damaligen Museumsdirektor Robert Rückel stellten die Herausgeber des Kataloges, Dr. Hubertus Knabe und Andreas Engwert, den Band der Öffentlichkeit vor. Im Anschluss diskutierten sie mit Zeitzeugen und Experten über die Frage, ob und wie man Gewalt und Unterdrückung in einem Museum darstellen kann. Teilnehmer waren Dr. Stefan Wolle, wissenschaftlicher Leiter des DDR-Museums, Prof. Dr. Hermann Schäfer, ehemaliger Präsident der Stiftung Haus der Geschichte, sowie Klaus Kordon, Schriftsteller und ehemaliger Hohenschönhausen-Häftling. Die Moderation hatte der geschäftsführende Direktor der Stiftung Topographie des Terrors, Prof. Dr. Andreas Nachama. 85 Interessierte nahmen an der Veranstaltung teil.

Eine weitere Katalogvorstellung fand am 18. März 2016 während der Leipziger Buchmesse statt. Eingeladen hatte dazu das Museum in der „Runden Ecke" in der früheren Stasi-Zentrale von Leipzig. Für die Herausgeber des Katalogs diskutierte der Historiker Andreas Engwert mit Edda Schönherz, einst Gefangene in Berlin-Hohenschönhausen, Dr. Jörg Kürschner, Vorsitzender des Fördervereins der Gedenkstätte, sowie Ruth Stoltenberg, Fotogra-



Vorstellung des Katalogs zur Dauerausstellung durch Andreas Engwert; auf der Bühne Dr. Stefan Wolle, Klaus Kordon, Prof. Dr. Hermann Schäfer, Prof. Dr. Andreas Nachama und Dr. Hubertus Knabe (von links nach rechts), November 2015



Szenen aus dem Theaterstück „Die Kugel und das Opium“ mit Bettina Hoppe, Johanna Mark und Mario Röllig (von oben nach unten), September 2016

fin und Herausgeberin eines eigenen Bandes mit Fotografien. 50 Interessierte kamen zu der Veranstaltung, die im Rahmen des Begleitprogramms zur Messe „Leipzig liest“ stattfand.

Mit einer Filmvorführung erinnerte die Gedenkstätte am 14. Juli 2016 an den Suizid des DDR-Pfarrers Oskar Brüsewitz vor 40 Jahren. Am 18. August 1976 hatte sich der Geistliche vor der Michaeliskirche in Zeitz mit Benzin übergossen und anschließend in Brand gesetzt. Zu Beginn der Veranstaltung, die in der Berliner Zionskirche stattfand, las die frühere DDR-Bürgerrechtlerin Freya Klier aus ihrem Buch „Oskar Brüsewitz – Leben und Tod eines mutigen DDR-Pfarrers“. Anschließend diskutierte sie mit dem Filmemacher Thomas Frickel und Brüsewitz’ früherem Kollegen Dieter Ziebarth über dessen Schicksal. Danach wurde Frickels Film „Der Störenfried – Ermittlungen zu Oskar Brüsewitz“ gezeigt. Die Veranstaltung mit dem Titel „‘Ich werde dann gehen’ – Die Selbstverbrennung des Pfarrers Oskar Brüsewitz in der DDR“ fand in Kooperation mit der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und der Evangelischen Kirchengemeinde am Weinberg statt. Zu den 90 Teilnehmern gehörten auch Brüsewitz’ Tochter Esther Fröbel und ihre zwei Kinder, die sich in anrührender Weise an den in der DDR geschmähten Pfarrer erinnerten.

Im September 2016 wurden die Freiganghöfe im ehemaligen Stasi-Gefängnis zur Bühne für das Theaterstück „Die Kugel und das Opium. Verbotene Biografien“. Die Schauspielerin Johanna Marx und der Regisseur Stephan Knies verarbeiteten in dem minimalistischen Stück Texte des chinesischen Dissidenten Liao Yiwu und beteiligten auch den früheren Hohenschönhausen-Häftling Mario Röllig daran. Liao Yiwu saß wegen eines Gedichtes mehrere Jahre in chinesischen Gefängnissen und flüchtete 2011 nach Deutschland. Röllig war bei einem Fluchtversuch in Ungarn verhaftet worden. Zu den Vorstellungen kamen 185 Zuschauer.

Ein weiterer Höhepunkt des Veranstaltungsprogramms war das Live-Konzert der DDR-Kultband „Renft“ im Hof der Gedenkstätte am 23. September 2016. Mit der Veranstal-

tung „Wegen Biermann ins Gefängnis – Vor 40 Jahren in der DDR: Proteste gegen eine Ausbürgerung“ sollte an die Ausbürgerung des Liedermachers Wolf Biermanns vor 40 Jahren erinnert werden. Die Aberkennung der DDR-Staatsbürgerschaft, die während einer Konzertreise in die Bundesrepublik erfolgte, löste in beiden deutschen Staaten eine Protestwelle aus. Der DDR-Staatssicherheitsdienst verhaftete unter anderem den Schriftsteller Jürgen Fuchs und die Musiker Gerulf Pannach und Christian Kunert. Im Rahmen des Konzertes diskutierte Bandmitglied Christian Kunert mit Fuchs' Witwe Lilo, dem Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, Roland Jahn, dem Geschäftsführer der Stiftung Sächsische Gedenkstätten, Siegfried Reiprich, sowie dem Mitbegründer des West-Berliner Schutzkomitees „Freiheit und Sozialismus“ Dr. Hannes Schwenger. Die Veranstaltung, zu der über 400 Interessierte kamen, fand in Kooperation mit der Stiftung Berliner Mauer, der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und dem Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen statt.

Am 9. November 2016, dem 27. Jahrestag des Mauerfalls, zeigte die Gedenkstätte im Deutschen Spionagemuseum den Film: „Bridge of Spies – Der Unterhändler“ von US-Regisseur Steven Spielberg. Der Film, der zum Teil in der Gedenkstätte gedreht wurde, erzählt, wie es zum ersten Agentenaustausch zwischen den USA und der Sowjetunion über die Glienicker Brücke in Berlin kam. Unter dem Titel „9. November 89: Der Tag, der die Agentenwelt veränderte“ diskutierten der ehemalige CIA-Agent und Stasi-Häftling Eberhard Fätkenheuer, der Kurator des Deutschen Spionagemuseums, Franz-Michael Günther und der Redakteur für Zeitgeschichte der Zeitung *Die Welt*, Sven Felix Kellerhoff, über Motive und Praxis der Spionage im geteilten Berlin. Vor Beginn der Kooperationsveranstaltung mit dem Spionagemuseum bestand die Möglichkeit einer kostenlosen Führung durch dessen Dauerausstellung.

Opfergedenken

Die Gedenkstätte im ehemaligen Stasi-Gefängnis hat eine besondere Verpflichtung, an die Opfer der kommunistischen Diktatur in Ostdeutschland zu erinnern. Im Berichtszeitraum fanden deshalb mehrere Gedenkveranstaltungen statt. Am Gedenkstein für die Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft

Diskussion zur Biermann-Ausbürgerung mit anschließendem Live-Konzert der Gruppe Renft, September 2016

im früheren Gefängnishof wurden zudem aus verschiedenen Anlässen Kränze niedergelegt.

Am 4. Juni 2015 erinnerte die Gedenkstätte im Wappensaal des Roten Rathauses an die Einrichtung des sowjetischen Speziallagers in Berlin-Hohenschönhausen vor 70 Jahren. Zu Beginn der Gedenkveranstaltung mit dem Titel „Verhaftet, verhungert, verscharrt – 70 Jahre sowjetisches Speziallager Berlin-Hohenschönhausen" sprach der Regierende Bürgermeister von Berlin, Michael Müller (SPD), gefolgt von Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe. Im Anschluss berichteten die ehemaligen Lagerinsassen Horst Jänichen und Lotte Ohnezeit über die kaum mehr vorstellbaren Haftbedingungen. Der damalige Präsident des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Markus Meckel (SPD), der Historiker Peter Erler und das Mitglied des Abgeordnetenhauses Danny Freymark (CDU) diskutierten danach über den Umgang mit den sterblichen Überresten der im Lager Verstorbenen. Mehr als 700 Tote haben bis heute keine letzte Ruhestätte gefunden. Meckel und Freymark machten übereinstimmend deutlich, dass das Land Berlin laut Gräbergesetz die Verpflichtung habe, sich um deren Bergung und Umbettung zu kümmern. Zu der Veranstaltung kamen rund 120 Interessierte.

Wie in den vergangenen Jahren lud die Gedenkstätte gemeinsam mit dem Berliner Bezirk Lichtenberg auch zu Kranzniederlegungen am sogenannten Denkort auf dem Friedhof Gärtnerstraße ein. Unter Feldsteinen sind hier 259 Lagerinsassen anonym bestattet worden, deren sterbliche Überreste 1995 und 1999 aus Massengräbern geborgen und auf den Friedhof umgebettet worden waren. Am 6. November 2015 sprachen die Lichtenberger Bezirksbürgermeisterin Birgit Monteiro (SPD) und der ehemalige Lagerhäftling Heinz-Joachim Schmidtchen, der 1946 wegen eines Protestplakates gegen die Zwangsvereinigung von SPD und KPD verhaftet worden war. Am 4. November 2016 gedachten der frühere Lagerhäftling Horst Jänichen und der Forschungsleiter der Gedenkstätte, Dr. Stefan Donth, in Ansprachen der Toten. An den Gedenkveranstaltungen nahmen jeweils rund 50 Personen teil, vor allem ehemalige Inhaftierte, Angehörige von Verfolgten, Vertreter des Bezirkes und Repräsentanten von Opferverbänden und Aufarbeitungseinrichtungen. Erstmals postete die Gedenkstätte 2016 aus diesem Anlass auch bei

Die Zeitzeugen Horst Jänichen und Lotte Ohnezeit bei einer Gedenkveranstaltung für die Opfer des Speziallagers Nr. 3, Juni 2015

Eröffnung durch Berlins Regierenden Bürgermeister Michael Müller im Roten Rathaus, Juni 2015

Facebook einen Kurzfilm über das Schicksal Jänichens (siehe Öffentlichkeitsarbeit).

Zur Erinnerung an den Volksaufstand am 17. Juni 1953 führte die Gedenkstätte 2015 und 2016 einen Tag der offenen Tür im ehemaligen Ost-Berliner Polizeigefängnis in der Keibelstraße durch. Während des Aufstands hatten Demonstranten vergeblich versucht, das Polizeipräsidium zu besetzen, nach der Niederschlagung waren hier viele Demonstranten in

Gedenkveranstaltung zum Jahrestag des Volksaufstands vom 17. Juni 1953 im ehemaligen Polizeigefängnis in der Keibelstraße mit dem Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen Roland Jahn (oben rechts), Juni 2016

Haft. Ehemalige politische Gefangene, die in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen als Besucherreferenten tätig sind, führten die Besucher an mehreren Tagen durch das seit 20 Jahren leer stehende Gefängnis. Am 17. und 18. Juni 2015 machten rund 240 Besucher von dem Angebot Gebrauch. Vor dem Gebäude informierte die Gedenkstätte außerdem mit einem umgebauten Gefangenentransporter Passanten über die politischen Verfolgungen in der DDR. Am 17., 18. und 19. Juni 2016 kamen sogar mehr als 800 Interessierte, darunter der frühere Regierende Bürgermeister von Berlin, Walter Momper (SPD). Diesmal stand ein größerer Gefangenentransporter auf dem Alexanderplatz und machte auf die Führungen aufmerksam. Die Gedenkstätte unterstützt die Bemühungen ehemaliger Häftlinge, das Polizeigefängnis dauerhaft für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

25 Jahre nach der Erstürmung der Stasi-Zentrale in der Berliner Normannenstraße beteiligte sich die Stiftung am 17. Januar 2015 an einem Bürgertag des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen. Die Gedenkstätte stellte zwei originale DDR-Gefangenentransporter zur Verfügung, die von den Besuchern auch betreten werden durften. Mitarbeiter der Stiftung erklärten, auf welche Weise die Häftlinge mit den Fahrzeugen in die Gefängnisse gebracht wurden.

Die Stiftung unterstützte auch den Förderverein Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen und die Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft (UOKG), als diese am 13. August 2016 – dem 55. Jahrestag des Mauerbaus – vor dem Brandenburger Tor an die Opfer der Berliner Mauer erinnerten (siehe Förderverein). Vor der beeindruckenden Kulisse des Berliner Wahrzeichens sprachen der UOKG-Vorsitzende und Vizepräsident des Brandenburgischen Landtags, Dieter Dombrowski, und der Vorsitzende des Fördervereins, Dr. Jörg Kürschner. Auch der Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, Roland Jahn, und Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe ergriffen das Wort. In Zeitzeugengesprächen berichteten zudem mehrere ehemalige Fluchthelfer und DDR-Flüchtlinge, wie der Mauerbau ihr Leben veränderte. Passanten konnten zwei ehemalige DDR-Gefangenentransporter besichtigen, die die Gedenkstätte zur Verfügung gestellt hatte.

Eine Woche später, am 21. August 2016, beteiligte sich die Stiftung auch an einer Gedenkveranstaltung für die Opfer der Niederschlagung des Prager Frühlings in der tschechischen Hauptstadt. 48 Jahre zuvor waren Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei einmarschiert, um die damalige Reformbewegung unter Alexander Dubček zu stoppen. Auf einer Bühne auf dem Wenzelsplatz erinnerte Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe daran, dass viele DDR-Bürger 1968 mit dem Prager Frühling sympathisiert und gegen seine Niederschlagung protestiert hatten. Einige wie die Liedermacherin Bettina Wegener und der Schriftsteller Thomas Brasch seien deshalb in das Stasi-Gefängnis Berlin-Hohenschönhausen gekommen. Danach wurde eine englische Fassung des Dokumentarfilmes „Zentrale des Terrors" über die Haftanstalt gezeigt. Anschließend spielte, neben mehreren tschechischen Rockbands, die frühere DDR-Band „Speiches Monokel", deren Mitglieder während der kommunistischen Diktatur enge Beziehungen zu Prager Rockmusikern pflegten.

Verschiedene Mitarbeiter der Gedenkstätte traten auch bei anderen Veranstaltern mit Vorträgen in Erscheinung. Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe referierte mehrfach auf Vortragsabenden und Konferenzen. Das Themenspektrum reichte von Fragen der Aufarbeitung über die Arbeit der Gedenkstätte bis hin zu Vorträgen über Widerstand in der DDR oder den Häftlingsfreikauf durch die Bundesrepublik. Der stellvertretende Direktor Helmuth Frauendorfer sprach auf einer Konferenz an der Universität Breslau vom 3. bis 5. November 2016 über den Schriftsteller Jürgen Fuchs. Der Leiter des Forschungsbereichs Dr. Stefan Donth referierte am 30. Juni 2016 in der Gedenkstätte „Runde Ecke" in Leipzig, am 11. November 2016 beim Hannah-Arendt-Institut in Dresden und am 14. November 2016 bei der Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin.

Gedenkstättenpädagogik

Die pädagogische Arbeit besitzt für die Gedenkstätte einen hohen Stellenwert. Viele Lehrer besuchen regelmäßig mit ihren Klassen das ehemalige Stasi-Gefängnis, um ihren Schülern ein lebendiges Bild von der politischen Verfolgung in der DDR zu vermitteln. Neben den geführten Rundgängen bietet die Stiftung deshalb auch weiterführende Formate an wie Seminare, Zeitzeugengespräche oder Projekttage. Im Berichtszeitraum nahmen daran fast 75.000 Menschen teil.

Jahr	Erwachsene	Schüler	Schüleranteil an Gesamt	Gesamt
2003	81.882	40.743	33 %	122.625
2004	77.683	50.702	39 %	128.385
2005	81.603	59.469	42 %	141.072
2006	102.544	70.341	41 %	172.885
2007	125.972	82.883	40 %	208.855
2008	150.465	98.328	40 %	248.793
2009	176.966	137.340	44 %	314.306
2010	142.654	188.926	57 %	331.580
2011	192.053	150.355	44 %	342.408
2012	167.406	186.422	53 %	353.828
2013	169.466	200.362	54 %	369.828
2014	174.796	200.688	53 %	375.482
2015	175.999	214.184	55 %	390.183
2016	170.405	223.552	57 %	393.957

Abb. 9: Zahl der Führungsteilnehmer durch die Gedenkstätte pro Jahr (2003-2016)

Pädagogische Arbeitsstelle

Für Planung und Durchführung der Bildungsangebote betreibt die Stiftung eine Pädagogische Arbeitsstelle (PAS). Die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie ordnete im Berichtszeitraum drei Berliner Lehrer mit je 50 Prozent ihrer Arbeitszeit hierhin ab. Mit Unterstützung einer studentischen Hilfskraft und eines von der Gedenkstätte finanzierten pensionierten Lehrers betreuten sie 290 Projekttage mit rund 6.000 Teilnehmern. Weitere 558 Seminare mit über 8.200 Teilnehmern wurden im Rahmen eines drittmittelfinanzierten Projektes zum Thema Linksextremismus durchgeführt. Schließlich vermittelte das in der Gedenkstätte angesiedelte Koordinierende Zeitzeugenbüro (KZB) an Schulen und andere Bildungseinrichtungen mehr als 1.300 Zeitzeugengespräche, an denen fast 60.000 Menschen teilnahmen. Über alle diese Angebote informierte die Gedenkstätte auf ihrer Homepage und mit einem speziellen Flyer (siehe Öffentlichkeitsarbeit).

Das Interesse von Schülern an einem Besuch der Gedenkstätte hat in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen – trotz massiver Kapazitätsprobleme (siehe Besucherbetreuung). Die meisten Schüler nahmen an einem zweistündigen Programm teil, das aus einem Einführungsfilm (30 Minuten) und einer Führung durch die ehemalige Haftanstalt (90 Minuten) bestand. Im Berichtszeitraum zählte die Gedenkstätte 387.000 Teilnehmer. Die Zahl junger Menschen, die eine Führung buchten, nahm dabei nicht nur absolut weiter zu, sondern auch relativ. Seit 2003 ist ihr Anteil am Gesamtbesucheraufkommen praktisch ununterbrochen gestiegen (Abb. 9). Oft war der Andrang so groß, dass die Gedenkstätte an ihre Grenzen stieß. Im Berichtszeitraum mussten deshalb rund 47.500 Schüler zurückgewiesen werden.

Viele Schulklassen nahmen nicht nur an einer Führung teil, sondern entschieden sich für ein umfangreicheres gedenkstättenpädagogisches Programm – obwohl dies für sie mit höheren Kosten verbunden ist. So beträgt das Führungsentgelt für 25 Schüler lediglich 25 Euro, für ein Drei-Stunden-Seminar dagegen

50 Euro und für einen fünfstündigen Projekttag 75 Euro. Trotzdem stieg die Zahl der durchgeführten Zeitzeugenseminare und Projekttage im Berichtszeitraum deutlich an: von 238 (2014) auf 345 (2015) auf 375 (2016) (Abb. 10). Dabei nahm vor allem das Interesse an den dreistündigen Zeitzeugenseminaren zu, während die Zahl der fünfstündigen Projekttage mit 157 (2015) bzw. 133 (2016) leicht rückläufig war. Offenbar sprengt ein fünfstündiges Programm, zuzüglich An- und Abfahrt, das Zeitkontingent vieler Schulklassen, zumal in diesem Fall auch noch das Problem der Essensversorgung gelöst werden muss.

Beim dreistündigen Zeitzeugenseminar erkunden die Schüler im Rahmen einer Führung die Geschichte der ehemaligen Haftanstalt und lernen im Anschluss die persönliche Geschichte „ihres" Zeitzeugen kennen. Beim fünfstündigen Projekttag stehen hingegen weiterführende Aspekte der DDR-Geschichte im Vordergrund. Die Schüler können wählen zwischen Themen wie „Alltag in der DDR", „Politische Haft in der DDR", „Die Diktatur der SED", „Das Selbstverständnis der Täter" sowie „Kirche in der DDR". Die Schüler bearbeiten diese Themen nach einem geführten Rundgang durch das frühere Stasi-Gefängnis anhand schriftlicher Quellen oder ausgewählter Exponate aus der Dauerausstellung unter Anleitung der pädagogischen Mitarbeiter und der Zeitzeugen. Die Rückmeldungen vieler Gruppen zeigen, dass dieses Konzept gut angenommen wird.

Für die Projekttage wurde im Berichtszeitraum verstärkt die 2013 eröffnete Dauerausstellung genutzt. Diese eignet sich besonders für die Methode des „Forschenden Lernens", da sich die Schüler ihr Wissen darin eigenständig erarbeiten können. Auch ein multiperspektivischer Zugang zur Geschichte ist möglich, da unterschiedliche Dokumente und Testimonials angeboten werden. Besonders gut können hier zudem solche Formate angewandt werden, die die Schüler selbst aktivieren, indem sie eigenständig ihre Mitschüler durch die Ausstellung führen („Schüler führen Schüler").

In Zusammenarbeit mit dem Künstler Gino Kuhn, der selbst in der DDR in Haft war, wurde im Berichtszeitraum ein neuer Projekttag entwickelt, bei dem sich Jugendliche erstmals künstlerisch mit der DDR-Vergangenheit auseinandersetzen können. Bei dem Projekttag „Kunst und Aufarbeitung – Geschichte erfahren und künstlerisch gestalten" schaffen die Schüler eigene Kunstwerke zum Thema politische Verfolgung in der DDR. Nach einer Führung durch die ehemalige Haftanstalt verarbeiten sie ihre Eindrücke unter Nutzung verschiedener Materialien und Techniken. Am Ende stellen sie ihre Arbeiten den übrigen Teilnehmern vor und erläutern diese. Anders als üblich setzt das Seminar nicht nur auf kognitive Erkenntnisse, sondern auf eine nachhaltige Sensibilisierung durch die konzentrierte haptische Beschäftigung mit dem Gegenstand. Das Konzept greift auch den Ansatz der neuen Berliner Rahmenlehrpläne auf, Lerninhalte fächerübergreifend zu vernetzen. Die vergleichsweise aufwändigen Projekttage wurden durch die Friede Springer Stiftung und den Förderverein

Jahr	Seminare (3h) und Projekttage (5h)
2004	15
2005	45
2006	54
2007	57
2008	76
2009	120
2010	215
2011	285
2012	308
2013	249
2014	238
2015	345
2016	375

Abb. 10: Zahl der Zeitzeugenseminare und Projekttage pro Jahr (2004-2016)

Ergebnisse des Schüler-Workshops „Kunst und Aufarbeitung“

der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen finanziell gefördert.

Im Vorgriff auf das Lutherjahr 2017 wurde der Projekttag zum Thema „Kirchen in der DDR“ aktualisiert und an die Anforderungen der Rahmenlehrpläne angepasst. Für blinde und sehbehinderte Schüler bot die Gedenkstätte ein spezielles Seminar an, bei dem haptische Vermittlungsformen im Vordergrund stehen. Nach einem Rundgang durch das Gefängnis, bei dem verschiedene Gegenstände aus dem Haftalltag ertastet werden können, findet ein ausführliches Gespräch mit einem Zeitzeugen statt. Außerdem kommen statt schriftlicher Dokumente Audiodateien zum Einsatz, zu denen die Teilnehmer verschiedene Aufgaben gestellt bekommen. Sowohl 2015 als auch 2016 nutzte eine Schule für Sehbehinderte aus Marburg dieses spezielle pädagogische Angebot.

Um auch Schulen zu erreichen, die nicht in die Gedenkstätte kommen, unterhält die Gedenkstätte ein sogenanntes Mobiles Learning Center (MLC). Dabei handelt es sich um einen ehemaligen Gefangenentransporter des Staatssicherheitsdienstes vom Typ Barkas B 1000, der mit Hörstationen ausgestattet wurde. Ehemalige Stasi-Häftlinge berichten dort von ihrer Verhaftung, dem Transport ins Gefängnis, den Haftbedingungen und den Verhörmethoden. Außerdem enthält das MLC eine mobile Ausstellung zum Thema „Erwachsenwerden in der DDR“. Da der Radius des historischen Fahrzeugs begrenzt ist, wird der Einsatz des MLC nur für Berlin und Brandenburg angeboten, wo Schulen es kostenlos buchen können. Mitarbeiter der Gedenkstätte fahren dann gemeinsam mit einem Zeitzeugen an die jeweilige Schule, um einen Projekttag durchzuführen. Das Learning Center kam im Berichtszeitraum insgesamt elf Mal zum Einsatz.

Projekt „Linke Militanz“

Im Januar 2015 startete die Gedenkstätte ein neues Bildungsprojekt mit dem Titel „Linke Militanz in Geschichte und Gegenwart – Aufklärung gefährdeter Jugendlicher über Linksextremismus und Gewalt“. Ziel des Modellprojektes ist es, junge Menschen über Ideologie und Praxis des Linksextremismus zu informieren und zur kritischen Auseinandersetzung damit anzuregen. Zu diesem Zweck konzipierte die Gedenkstätte spezielle Seminare, die bundesweit angeboten wurden. Die Stiftung stärkte damit nicht nur den Gegenwartsbezug ihrer

Arbeit, sondern stellte den Kommunismus in der DDR auch in einen breiteren politischen Kontext. Das Präventionsprojekt wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert, das von 2011 bis 2014 bereits ein ähnliches Projekt unterstützte. Die Gedenkstätte ist derzeit die einzige Bildungseinrichtung in Deutschland, die großflächig unter Jugendlichen über das demokratiefeindliche Potential des Linksextremismus aufklärt.

Das Seminarprogramm umfasst verschiedene Module, die frei kombinierbar sind. Im Grundlagenmodul „Linksextremismus – Was ist das?" (90 Minuten) erarbeiten sich die Jugendlichen unter Anleitung eines Seminarleiters die wichtigsten Merkmale des politischen Extremismus. Den Teilnehmern stehen dabei verschiedene Quellen wie Fotos, Videos und Dokumente sowie Sachtexte und Expertenaussagen zur Verfügung. Diese sind auf Tablet-PCs aufgespielt und können von den Schülern selbständig abgerufen werden. In den Vertiefungsmodulen (je 90 Minuten) geht es um speziellere Fragestellungen wie „Der Kommunismus – eine gute Idee?", „'Fight capitalism' – Leben ohne Marktwirtschaft?" oder „'Revolutionäre Gewalt' – ein Weg zu einer besseren Gesellschaft?". Die Schüler können sich auch mit den Fragen „DIE LINKE – eine extremistische Partei?" oder „'Antifa heißt Angriff' – mit Gewalt gegen Rechtsextremismus?" beschäftigen. Ein weiteres Modul zielt auf die Auseinandersetzung mit linksextremistischer Gewaltverherrlichung in der Populärmusik („'Bomben bauen, Waffen klauen' – mit Musik gegen die Demokratie?"). Ein Zeitzeugenmodul befasst sich zudem mit den Erfahrungen bei linksextremen gewaltsamen Übergriffen. Bei den Vertiefungsmodulen arbeiten die Teilnehmer meist in Gruppen und präsentieren ihre Arbeitsergebnisse anschließend im Plenum. In zwei Modulen werden auch Rollenspiele eingesetzt.

In dem Drittmittelprojekt waren im Berichtszeitraum drei wissenschaftliche Mitarbeiter und eine studentische Hilfskraft beschäftigt. Diese führten 558 Seminare mit über 8.200 Teilnehmern durch. Die Zahl der Seminare stieg von 252 (2015) auf 306 (2016), die der Teilnehmer von 3.621 (2015) auf 4.585 (2016). Etwa die Hälfte der Seminare wurde in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen durchgeführt (2015: 130 Seminare; 2016: 178 Seminare). Die übrigen fanden in Bildungseinrichtungen in ganz Deutschland statt (2015: 122 Seminare; 2016: 128 Seminare). Die meisten wurden 2015 in Sachsen-Anhalt (31), Sachsen (26) und Nordrhein-Westfalen (20) durchgeführt, gefolgt von Niedersachsen (18), Bayern (17), Brandenburg (6) und Baden-Württemberg (4). 2016 fanden die meisten Seminare in Rheinland-Pfalz (34), Sachsen (24) und Berlin (14) statt, danach kamen Brandenburg (12) und Bayern (10). Während ostdeutsche Schulklassen sonst nur einen geringen Teil der Gedenkstättenbesucher stellen, stieß das Angebot also auch in Ostdeutschland auf große Resonanz.

Nimmt man die Teilnehmer hinzu, die an einem Seminar zum Thema „Linke Militanz" in der Gedenkstätte teilnahmen, zeigt die regionale Zusammensetzung ein gemischtes Bild: 2015 kamen die meisten aus Nordrhein-Westfalen (623) und Bayern (507), Sachsen (481) folgte auf Platz drei. Auf den nächsten Plätzen lagen Berlin (444), Baden-Württemberg (357), Niedersachsen (340), Sachsen-Anhalt (331), Brandenburg (227), Schleswig-Holstein (100), Hessen (75), Hamburg (55), Thüringen (52) und Rheinland-Pfalz (29). 2016 stammten sogar die meisten Teilnehmer aus Brandenburg (715), gefolgt von Rheinland-Pfalz (718), Sachsen (579) und Berlin (505). Deutlich weniger kamen aus Nordrhein-Westfalen (394), Bayern (387), Baden-Württemberg (322), Niedersachsen (282), Hessen (230), Schleswig-Holstein (139) und dem Saarland (120). Diese Zahlen zeigen, dass das Bildungsangebot in ganz Deutschland auf Interesse stieß. Für die teilnehmenden Ju-

Projekt „Linke Militanz" 2016

306 Seminare, davon 128 im Bundesgebiet;

4.585 Teilnehmer

gendlichen war es häufig das erste Mal, dass sie sich mit dem Thema Linksextremismus befassten. Auch von den Lehrern gab es zahlreiche positive Rückmeldungen und Dankesschreiben.

Zum Erfolg des Projektes trug auch die intensive Akquisearbeit bei. Dreimal im Jahr wurden 3.200 Gymnasien und über 1.200 Oberstufenzentren und Berufsfachschulen in Deutschland angeschrieben. Lag der Schwerpunkt im Vorläuferprojekt noch auf der gymnasialen Sekundarstufe II, so wurde nun verstärkt auch bei Gesamtschulen, Berufsschulen und Trägerorganisationen des Bundesfreiwilligendienstes und anderer sozialer Dienste geworben. Mit dem Bildungszentrum Schleife des Bundesamts für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA) wurde eine Kooperation eingegangen. Ähnliche Kooperationen entstanden mit der „Gemeinnützigen Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit Braunschweig", dem „OSZ-Havelland Friesack Nauen", der „Marienhaus Holding GmbH – Freiwilligendienste in Bernkastel-Kues" und der „ASB-Landesschule NRW in Erftstadt". Verschiedene Bildungsministerien und andere Multiplikatoren wiesen auch auf ihren Internetseiten auf das Angebot hin. Zudem wurden die Seminare mit Flyern beworben. Zur Verwaltung der Anfragen und Buchungen entwickelte die Gedenkstätte eine eigene Datenbank.

Das in Deutschland einzigartige Projekt wurde vom Bundesfamilienministerium im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!" gefördert, das sich der Extremismusprävention widmet. In mehreren Lokalzeitungen erschienen Artikel über die Seminare. Auch auf den Webseiten der Veranstalter fanden sie Erwähnung. Auf der Internetseite des Bundesprogramms „Demokratie leben!" ist seit 2016 ein Imagefilm abrufbar. In der Online-Zeitung „The Huffington Post" erschien ein Artikel von Gedenkstättendirektor Hubertus Knabe (The Huffington Post vom 26.07.2016). Ein Projektmitarbeiter veröffentlichte einen Aufsatz in einem Fachmagazin (Geroldt Hildebrandt in: Unsere Jugend, Fachzeitschrift für Studium und Praxis der Sozialpädagogik, November 2016).

Im Rahmen des Projektes wurde zweimal im Monat ein Pressespiegel mit Internetlinks zu aktuellen Berichten zum Thema Linksextremismus zusammengestellt. Um die Artikel besser nutzen zu können, wurden sie mit einem speziellen Programm nach Schlagworten erfasst. Mit Hilfe von tags und notes entstand ein kommentiertes Weblink-Verzeichnis, das als Quellenpool Verwendung findet. Der Pressespiegel wurde an interessierte Forscher, Journalisten und Multiplikatoren versandt.

Am 23. April 2016 nahmen zwei Projektmitarbeiter an einer internationalen Fachkonferenz zum Thema „Extremismusformen im Vergleich" teil, die von der Konrad-Adenauer-Stiftung in Bremen organisiert wurde. Am 10. Mai 2016 beteiligte sich ein Projektmitarbeiter an einer Podiumsdiskussion der Friedrich-Ebert-Stiftung in Leipzig, die den Titel trug: „Leipzig – Hauptstadt der Demonstrationen? Gerät der Straßenprotest zum Ritual?". Die Laufzeit des Projekts endet am 31. Dezember 2019. Ein 2016 entwickelter Erweiterungsantrag wurde inzwischen bewilligt.

Projekt „Koordinierendes Zeitzeugenbüro"

Ein weiteres Drittmittelprojekt ist damit befasst, Zeitzeugen der SED-Diktatur bundesweit an Schulen und Bildungseinrichtungen zu vermitteln. Auf diese Weise sollen auch Schüler erreicht werden, die nicht zu einem Besuch der Gedenkstätte nach Berlin kommen können. Die Grundidee ist einfach: Die Stiftung hat durch ihr Zeitzeugenbüro Kontakt zu mehr als 1.000 ehemaligen politischen Gefangenen aus der DDR, die über ganz Deutschland verstreut leben (siehe Forschung). Gleichzeitig hat sie Verbindung zu mehr als 7.000 Lehrern aus allen Regionen der Bundesrepublik, die die Gedenkstätte schon einmal mit einer Schulklasse besucht haben. Das „Koordinierende Zeitzeugenbüro" (KZB) macht den Schulen nun das Angebot, kostenlos einen Zeitzeugen aus ihrer Region einzuladen und sie bei der Organisation der Veranstaltung zu unterstützen. Die Zeitzeugen erhalten dafür eine Aufwandsentschädigung und ihre Reisekosten erstattet.

Das Angebot stieß auf ein geradezu überwältigendes Interesse: Seit Beginn der Zeitzeugenvermittlung durch die Gedenkstätte im August 2010 wurden rund 3.600 Zeitzeugengespräche mit mehr als 164.000 Teilnehmern organisiert. Allein im Berichtszeitraum fanden 1.338 Zeitzeugenveranstaltungen mit 59.871 Teilnehmern statt. Während 2015 insgesamt 29.177 Zuhörer an 668 Auftritten teilnahmen, waren es 2016 sogar 670 Veranstaltungen mit 30.694 Teilnehmern. Die selbst gesetzte Richtzahl von 650 Terminen pro Jahr wurde in beiden Jahren übertroffen. Im Durchschnitt fanden damit rund 56 Zeitzeugeneinsätze pro Monat statt, an denen jeweils 45 Personen teilnahmen. Zieht man die Schulferien ab, waren dies drei bis vier Veranstaltungen pro Tag. Ende 2016 lagen bereits über 80 Buchungen für das Folgejahr vor.

Das Angebot stieß vor allem in den bevölkerungsstarken Bundesländern Bayern (2015: 110; 2016: 110) und Nordrhein-Westfalen (2015: 86; 2016: 108) auf große Nachfrage. Gemessen am Verhältnis zur Bevölkerungszahl waren jedoch die Bundesländer Berlin (2015: 68; 2016: 61), Sachsen (2015: 58; 2016: 58), Thüringen (2015: 38; 2016: 29) und Brandenburg (2015: 23, 2016: 28) Spitzenreiter. Das Angebot stieß auch und gerade in den ostdeutschen Bundesländern auf großes Interesse, was bei den Führungen durch die Gedenkstätte sonst nicht der Fall ist (siehe Besucherforschung). Die meisten Einsätze fanden in den Monaten November (2015: 71; 2016: 115) und Oktober (2015: 76; 2016: 68) sowie März (2015: 73; 2016: 59), Juni (2015: 56; 2016: 76) und Juli (2015: 77; 2016: 43) statt.

Besonders Gymnasien und Oberschulen luden immer wieder Zeitzeugen in den Unterricht ein. Mit 52 Prozent (2015) bzw. 51 Prozent (2016) stellten sie den Hauptanteil der Veranstalter. An zweiter Stelle kamen mit 15 Prozent (2015) bzw. 13 Prozent (2016) die Haupt- und Realschulen. Wiederholt erreichten das KZB auch Anfragen aus dem Bereich der Erwachsenenbildung, zum Beispiel durch Vereine, kirchliche Einrichtungen oder Bibliotheken. Mit 9,7 Prozent (2015) bzw. 7,8 Prozent (2016) der Veranstaltungen – das sind mehr als 50 pro Jahr – standen sie an dritter Stelle. Vielfach beteiligten sich diese Veranstalter auch an den Kosten, da die Mittel des KZB vor allem für

Die Zeitzeugin Evelyn Zupke (2. Reihe Mitte) im Berufsbildungszentrum Norderstedt, Mai 2015

Einsätze des Koordinierenden Zeitzeugenbüros an Schulen: Rainer Schneider (links) beim Schüler-Radio „Feierwerk“ in München, September 2015; Jens Hase (rechts) an der Maria-Ward-Realschule in Günzburg, Juli 2016

Der ehemalige Fluchthelfer Klaus-M. von Keussler im Diesterweg-Gymnasium Plauen, April 2015

Hartwig Kluge am Walter-Eucken-Wirtschaftsgymnasium Freiburg, März 2015

Zeitzeugengespräche mit Schülern eingesetzt werden sollen.

Deutlich erhöht hat sich auch das Interesse von Schulklassen aus dem Ausland (2015: 10; 2016: 35). Wiederholt haben sie neben einem Besuch der Gedenkstätte auch noch ein Zeitzeugengespräch gebucht. Um einen echten Mehrwert zu erzielen, sind Zeitzeugenveranstaltungen in Gedenkstätten allerdings von einer Förderung ausgeschlossen. Lehrer aus Norwegen, Argentinien, Uruguay, Chile, Spanien, Polen, den USA und der Schweiz luden deshalb Zeitzeugen oftmals in ihr Hotel ein, wobei englischsprachige Referenten besonders beliebt waren.

Die Vermittlung der Zeitzeugen erfolgte in der Regel über das Onlineportal www.ddr-zeitzeuge.de. Interessierte können dort nach Zeitzeugen in ihrer Region suchen, Kontakt zu den Mitarbeitern des Projekts aufnehmen und Buchungsanfragen stellen. Die Zeitzeugen werden auf der Website mit einem Foto und einer Kurzbiografie vorgestellt und sind nach Bundesland und Wohnort geordnet. Gerade der Aspekt der örtlichen Nähe ist für viele Lehrer ein Motiv, einen Zeitzeugen in den Unterricht einzuladen, weil das Thema DDR dann auch einen regionalen Bezug erhält. Vermehrt griffen auch Studenten auf das Portal zurück, zum Beispiel wenn sie Referate, Haus-, Fach- oder Abschlussarbeiten schreiben mussten. Dasselbe galt für Journalisten, die auf der Suche nach einem Interviewpartner waren. Für mobile Endgeräte wurde eine spezielle Version der Website erstellt. Die Auswertung der Nutzungsdaten ergab, dass erstaunlich viele Interessenten ihr Smartphone zur Recherche und Buchung verwenden.

Der Pool der Zeitzeugen wurde im Berichtszeitraum erweitert und verjüngt. Standen zu Beginn des Projekts 128 Personen zur Verfügung, waren es Ende 2016 bereits 215 Personen. Neben ehemaligen Häftlingen gehören auch DDR-Oppositionelle, Bürgerrechtler und Opfer des Grenzregimes dazu. Zu den Zeitzeugen besteht in der Regel ein intensiver Kontakt, der häufige ausführliche Telefonate oder Besuche in der Gedenkstätte einschließt. Aufgrund der gestiegenen Anzahl an Zeitzeugen hat sich der zeitliche Aufwand deshalb für die im Projekt beschäftigten beiden Mitarbeiter deutlich erhöht.

Ein wichtiger Teil der Arbeit bestand in der aktiven Akquise von Veranstaltungen. Diese erfolgte sowohl per Email als auch per Telefon. Um verstärkt Haupt- und Realschulen anzusprechen, wurden gerade solche Schulen auf das Angebot aufmerksam gemacht. Einen Schwerpunkt der Akquise bildeten die ostdeutschen Bundesländer. Immer wieder gelang es dadurch, neue Kooperationspartner zu gewinnen. Daneben machten vor allem Schulen, die bereits früher ein Zeitzeugengespräch gebucht hatten, von dem Angebot Gebrauch. Immer wieder meldeten sich Lehrer auch auf Empfehlung ihrer Kollegen. Viele wurden zudem durch einen Besuch der Gedenkstätte motiviert, einen Zeitzeugen einzuladen. Manche wurden auch durch Presseartikel auf das Angebot aufmerksam. So berichteten 2015 rund 30 und 2016 über 40 Print- und Onlinemedien über die Veranstaltungen, auf die im Vorfeld durch Pressemitteilungen hingewiesen worden war. Während der Bürgerfeste am Tag der Deutschen Einheit in Frankfurt am Main (2015) und in Dresden (2016) fanden mehrere Zeitzeugengespräche auch vor großem Publikum statt. Auf der Geschichtsmesse in Suhl und der pädagogischen Messe Didacta in Hannover (2015) bzw. Köln (2016) wurde das Projekt ebenfalls vorgestellt.

Koordinierendes Zeitzeugenbüro 2016

215 Zeitzeugen

670 Zeitzeugenveranstaltungen

30.694 Teilnehmer

56 Zeitzeugeneinsätze pro Monat

Im Vorfeld der Veranstaltungen verschickten die Mitarbeiter der Gedenkstätte per Email verschiedene Vorbereitungsmaterialien. Lehrer bekamen „10 Tipps für ein erfolgreiches Zeitzeugengespräch an Schulen", Referenten das Papier „10 Tipps für Zeitzeugen für ein erfolgreiches Gespräch an Schulen". Außerdem wurden Muster von Pressemitteilungen zur Information der Medien zur Verfügung gestellt. Um den Ablauf weiter zu optimieren, hospitierten die beiden Projektmitarbeiter 2016 bei mehreren Veranstaltungen. Darüber hinaus verschickten sie einen überarbeiteten Evaluationsbogen. Die Auswertung der über 270 Rückläufe erfolgt im Laufe des Jahres 2017.

Der große Erfolg des von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) finanzierten Projektes zeigte sich nicht

nur in der großen Zahl von Veranstaltungen. Auch unzählige Emails, Briefe und Telefonate von Lehrern und Schülern machten deutlich, wie sehr es mit Hilfe der Zeitzeugen gelang, Jugendliche für das Thema SED-Unrecht zu sensibilisieren. Die Bedeutung von Freiheit und Demokratie wurde ebenso vermittelt wie die Erfahrung, aus seiner Heimat zu fliehen, sodass auch Bezüge zwischen Geschichte und Gegenwart deutlich wurden. Für das Projekt, das in Zusammenarbeit mit der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und der Stiftung Berliner Mauer durchgeführt wurde, stellte der Bund jährlich 150.000 Euro zur Verfügung.

Kooperationen

Die Gedenkstätte arbeitet bei ihren pädagogischen Aktivitäten mit verschiedenen Schulen und Bildungsträgern zusammen. Besonders hervorzuheben ist die langjährige Kooperation mit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung (HLZ), die als einzige in Deutschland Schülerfahrten in das ehemalige Stasi-Gefängnis in Berlin finanziell fördert. Von den 157 Projekttagen im Jahr 2015 wurden allein 69 Projekttage in Kooperation mit der HLZ durchgeführt – was einem Anteil von fast 44 Prozent entspricht. Auch 2016 waren es mit 46 von 133 Projekttagen immer noch rund 34 Prozent. Die ungleich besser ausgestattete Bundeszentrale für politische Bildung (BpB) hat dagegen ihre Förderung der Bildungsarbeit in der Gedenkstätte seit Jahren auf niedrigem Niveau eingefroren. Ein Projektantrag für die Entwicklung von Angeboten in leichter Sprache wurde ebenso abgelehnt wie einer, der die Aufklärung über die Gefahren des Linksextremismus im Internet zum Ziel hatte.

Mit einzelnen Schulen hat die Gedenkstätte auch Kooperationsverträge abgeschlossen. Besonders eng ist die Zusammenarbeit mit der Manfred-von-Ardenne Schule in Berlin-Hohenschönhausen. Im Rahmen von „denkmal aktiv", dem Schulprogramm der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, setzten sich Schüler dieser Schule im Schuljahr 2015/2016 mit der Geschichte des früheren Sperrbezirks des Staatssicherheitsdienstes auseinander. Ihre Forschungsergebnisse veröffentlichten sie auf der schulinternen Homepage und in Flyern zu verschiedenen Objekten. Auch die Zusammenarbeit mit der Marcel-Breuer-Oberschule in Berlin-Weißensee, einem Oberstufenzentrum für Holz-, Glastechnik und Design, sowie der Verwaltungsschule der Freien Hansestadt Hamburg wurde fortgeführt. Mit Unterstützung des Fördervereins wurde Ende 2015 im Melanchthon-Gymnasium in Berlin-Hellersdorf vier Wochen lang die Wanderausstellung „Gewalt hinter Gittern – Gefangenenmisshandlungen in der DDR" gezeigt (siehe Ausstellungen).

Forschung

Die Gedenkstätte hat den gesetzlichen Auftrag, die Geschichte des Haftortes Berlin-Hohenschönhausen in den Jahren 1945 bis 1989 zu erforschen. Der Stiftung stehen dafür jedoch nur begrenzte personelle und finanzielle Mittel zur Verfügung. Die Forschungstätigkeit konzentriert sich deshalb in erster Linie auf die Dokumentation der ca. 38.000 Häftlingsschicksale. Dafür ist das 1995 gegründete Zeitzeugenbüro verantwortlich. Im Rahmen kleinerer Forschungsvorhaben wurde auch eine Reihe weitergehender Fragestellungen bearbeitet. Für größere Vorhaben bemühte sich die Stiftung um Drittmittel. Darüber hinaus stellte die Gedenkstätte ihr Archiv und ihre fachliche Expertise verschiedenen externen Wissenschaftlern zur Verfügung.

Zeitzeugenbüro

Für die Erforschung des Haftortes Berlin-Hohenschönhausen ist die Befragung von Zeitzeugen von großer Bedeutung. Dazu unterhält die Stiftung ein Zeitzeugenbüro. Dessen vorrangigste Aufgabe ist es, die Erinnerungen ehemaliger Häftlinge in Form von Videointerviews aufzuzeichnen und sie langfristig als Quellen für die Forschung zu sichern. Darüber hinaus recherchiert es nach Dokumenten und Objekten. Die so gewonnenen Erkenntnisse bilden die wissenschaftliche Basis für die Vermittlungsarbeit der Gedenkstätte durch Führungen, Ausstellungen, Publikationen und Veranstaltungen.

Im Berichtszeitraum kam es im Bereich des Zeitzeugenbüros zu einigen Veränderungen. Nachdem die langjährige Leiterin Mechthild Günther 2015 in den Ruhestand gegangen war, übernahm vorübergehend Andreas Mix diese Position. Seit Februar 2016 leitet der Historiker Dr. Stefan Donth den Arbeitsbereich Forschung. In dieser Funktion ist er auch für die Tätigkeit des Zeitzeugenbüros und des Zeitzeugenarchivs zuständig (siehe Sammlungen).

Die Befragung der Zeitzeugen erfolgt in mehreren Schritten. Zunächst findet eine erste Kontaktaufnahme statt. Diese kommt in der Regel durch Gespräche mit Besuchern, zufällige Begegnungen bei Veranstaltungen, Hinweise von Angehörigen und Bekannten oder gezielte Anfragen nach Literatur- und Archivrecherchen zustande. Seit einiger Zeit ermittelt das Zeitzeugenbüro auch Anschriften ehemaliger Häftlinge, indem es eine Auskunft aus dem Melderegister beantragt. Im Berichtszeitraum konnte auf diese Weise zu 117 neuen Zeitzeugen Kontakt hergestellt werden.

Viele der neu kontaktierten Zeitzeugen waren schon Jahre oder Jahrzehnte nicht mehr am Ort ihrer Haft. Deshalb besichtigen sie vor einem Interview oft zunächst mit Mitarbeitern der Gedenkstätte die ehemalige Haftanstalt. Im Berichtszeitraum ragte dabei ein Besuch besonders heraus: Im April 2016 betrat die ehemalige Gefangene Olga Raue (88) nach fast 50 Jahren zum ersten Mal wieder das sogenannte U-Boot und die ehemaligen Räume des Strafgefangenenarbeitskommandos der Frauen. Dabei erinnerte sie sich an viele Details ihrer Haft. Die Zeitzeugin war 1959 in Moskau als amerikanische Spionin verhaftet und von dort nach Hohenschönhausen gebracht worden.

Nach der Kontaktaufnahme bittet die Gedenkstätte die ehemaligen Häftlinge, einen Fragebogen zu ihrer Haft auszufüllen. Sofern die Betroffenen auch zu einem Interview bereit sind, findet dazu ein Vorgespräch statt. Nach Unterzeichnung einer Datenschutzvereinbarung werden dann halboffene, narrative, leitfadengestützte Videointerviews geführt, die durchschnittlich 1,5 bis 3 Stunden dauern. Die Gedenkstätte verfügt hierfür über einen speziell eingerichteten Aufnahmeraum mit entsprechender technischer Ausrüstung wie Kamera, Mikrofon und Scheinwerfer. Die Interviews werden abgespeichert und in ein DVD-Format konvertiert.

Die Aussagen der ehemaligen Häftlinge werden anschließend transkribiert. Nur so ist eine Volltextsuche und Verschlagwortung möglich. Die Transkribierung ist ein aufwändiger – und kostspieliger – Prozess. Die Schreibbüros müssen mit Sorgfalt ausgewählt werden, damit es zu keinen Fehlern kommt. Für die Anfertigung der Abschriften erhalten sie einen Regelkatalog. Nach Fertigstellung der Transkriptionen werden diese von der Gedenkstätte auf Richtigkeit geprüft und dem jeweiligen Zeitzeugen

anschließend zur Freigabe zugeleitet. Danach wird die Abschrift des Interviews im Zeitzeugenarchiv abgelegt, wo sie für die wissenschaftliche Nutzung zugänglich ist.

Im Berichtszeitraum hat die Gedenkstätte mit 79 Zeitzeugen Interviews im Umfang von 174 Stunden aufgenommen. 236 Interviews wurden zur Verschriftlichung an externe Schreibbüros gegeben, 134 Transkriptionen wurden fertiggestellt. Wegen der hohen Kosten werden die Interviews zum Teil mit einer zeitlichen Verzögerung nach Maßgabe der finanziellen Möglichkeiten der Stiftung transkribiert. Insgesamt hat die Gedenkstätte seit 1995 zu mehr als 2.150 ehemaligen Häftlingen oder deren Angehörigen Kontakt hergestellt sowie mit 777 Zeitzeugen Interviews geführt – so viele wie keine andere Gedenkstätte in Deutschland.

Viele ehemalige Gefangene müssen allerdings erst dazu ermutigt werden, ihre Erinnerungen anderen mitzuteilen. Das Zeitzeugenbüro ist daher auch Anlaufstelle für Betroffene und deren Angehörige bei der Bewältigung ihrer Vergangenheit. Nahezu jeden Tag finden vertrauensvolle Gespräche am Telefon statt, bei denen die Mitarbeiter den Betroffenen zuhören, sie beraten oder gegebenenfalls auch an andere Einrichtungen weitervermitteln. Da das hohe Alter sowie die angegriffene Gesundheit immer mehr ehemaligen Häftlingen eine Reise nach Berlin unmöglich machen, musste ein Teil der Interviews in deren Wohnungen geführt werden – was aufgrund der Reisekosten auch ein Kostenfaktor ist. Bei Interviews in der Gedenkstätte stellt die Finanzierung der Fahrt- und Übernachtungskosten ebenfalls ein Problem dar, da die meisten ehemaligen Häftlinge nicht in Berlin wohnen. Immer häufiger musste die Gedenkstätte auch den Tod von Zeitzeugen beklagen.

Die Aufarbeitung der Häftlingsbiografien mit den Methoden der Oral History wird durch die Dokumentation schriftlicher Unterlagen ergänzt. Das Zeitzeugenbüro sammelt dazu Publikationen von und über die Betroffenen, insbesondere persönliche Dokumente wie Briefe, Fotos oder eigene Aufzeichnungen. Diese werden im Zeitzeugenarchiv personenbezogen archiviert. Dreidimensionale Gegenstände, die der Gedenkstätte zur Verfügung gestellt wer-

Aufnahmeraum für Interviews mit ehemaligen politischern Häftlingen

den, kommen in die Objektsammlung. Dokumentarfilme auf DVD und Mitschnitte von Fernsehsendungen zu einzelnen Häftlingen werden in der Mediathek aufbewahrt (siehe Sammlungen).

Von zentraler Bedeutung sind zudem die personenbezogenen Akten des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) über die in Hohenschönhausen Inhaftierten. Diese werden im Archiv des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (BStU) verwahrt. Recherchen nach diesen Dokumenten sind oft langwierig, da zu jedem Häftling meist umfangreiche Aktenkonvolute existieren und Kopien daraus zuvor aufwändig anonymisiert werden müssen. Im Berichtszeitraum beantragte die Gedenkstätte zu 136 ehemaligen Häftlingen Akteneinsicht und die Anfertigung von Duplikaten. Der BStU stellte rund 40.000 Blatt Kopien aus MfS-Vorgängen zur Verfügung. Manchmal erhielt die Gedenkstätte die Unterlagen auch direkt von den Betroffenen, was einfacher und schneller geht. Alle diese Unterlagen werden im Zeitzeugenarchiv personenbezogen abgelegt.

Neben Recherchen zu einzelnen Häftlingen hat die Gedenkstätte auch die Forschungen zur Gesamtzahl der Gefangenen fortgeführt. Dabei konzentrierte sie sich vor allem auf die Durchsicht bislang unausgewerteter Unterlagen über die MfS-Häftlinge im Untersuchungsgefängnis Berlin-Hohenschönhausen. Im Mittelpunkt standen Akten aus dem Bestand Allgemeine Sachablage (AS), die neben den Personengrunddaten zu jedem Häftling auch die Zellennummer, die Haftgründe sowie besondere Vorkommnisse während der Haft enthalten. Mitunter finden sich dort auch Kopien von Gerichtsurteilen und Unterlagen aus dem Strafvollzug. Im Berichtszeitraum wurden 2.019 Akten aus diesem Konvolut ausgewertet, die die Jahre 1959 und 1960 sowie 1962 bis 1964 betreffen.

Ein ähnlicher Quellenbestand existiert auch für das Untersuchungsgefängnis der Bezirksverwaltung Berlin des MfS in Pankow. Da für diese Haftanstalt, die sich anfangs in der Prenzlauer Allee befand und später in die Kissingenstraße verlegt wurde, keine Registrierbücher vorliegen, wurde 2015 mit der Sichtung dieser Unterlagen und der Erfassung der entsprechenden Personendaten begonnen. Bisher wurden 898 Akten, die die Jahre 1953 bis 1955 betreffen, ausgewertet. Nachforschungen zu ehemaligen Häftlingen und MfS-Mitarbeitern wurden darüber hinaus im Archiv der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, im Landesarchiv Berlin und im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde durchgeführt. Ein Kooperationspartner recherchierte 2016 im Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung über sozialdemokratisch orientierte Gefangene und die Zustände in Ost-Berliner Haftorten zwischen 1945 und 1970. Rund 1.500 Duplikate von Dokumenten wurden auf diesem Weg neu in das Archiv der Gedenkstätte aufgenommen.

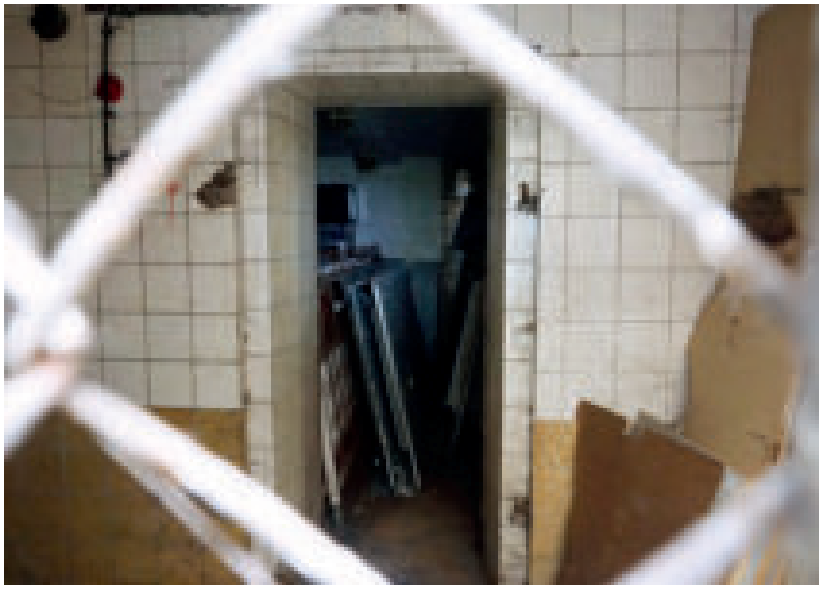
Ein zentrales Arbeitsmittel für die personenbezogenen Recherchen ist die sogenannte Personendatenbank der Gedenkstätte. In ihr werden alle durch die Auswertung von Zeitzeugeninterviews, Archivquellen und Publikationen gewonnenen Personendaten ehemaliger Häftlinge erfasst. Darüber hinaus gibt sie Auskunft über veröffentlichte Quellen und das im Zeitzeugenbüro vorliegende Akten- und Datenmaterial. Schließlich finden sich dort Einträge zum Bearbeitungsstand sowie mehrere hundert Kurzbiografien.

Im Berichtszeitraum wurde die Struktur der Personendatenbank umfassend überarbeitet. Um die Möglichkeiten für eine statistische Auswertung zu verbessern, wurde die Erfassung der Haftzeiten so geändert, dass Haftzeit und Haftort nun verknüpft abgefragt werden können. Auf diese Weise sind jetzt Aussagen über die durchschnittlichen Haftzeiten in Hohenschönhausen und anderen Gefängnissen möglich. Außerdem wurden nicht benötigte Eingabefelder gelöscht und Schreibberechtigungen eingeschränkt. Schließlich wurden doppelt oder falsch angelegte Datensätze entfernt sowie ca. 1.500 Dateneinheiten zu MfS-Mitarbeitern aus der Personendatenbank herausgelöst. Diese wurden – um Fehler oder Doppelungen zu vermeiden, manuell – in die 2014 neu angelegte MfS-Kader-Datenbank überführt, sodass die Personendatenbank nunmehr ausschließlich in der SBZ oder DDR inhaftierte Personen umfasst.

Die Personendatenbank war ursprünglich nur für die Erfassung der in Hohenschönhausen Inhaftierten eingerichtet worden. In den vergangenen Jahren unternahm die Gedenkstätte große Anstrengungen, ihre Namen und biografischen Daten in Erfahrung zu bringen. Für die Untersuchungshaftanstalt (ca. 9.600 Namen) und das zentrale Haftkrankenhaus des MfS (ca. 3.100 Namen) ist das inzwischen bis auf wenige Sonderfälle gelungen. Über mehrere Jahre hinweg mussten dafür die Ein- und Abgangsbücher mühsam per Hand abgeschrieben und die Angaben anschließend in die Personendatenbank übertragen werden. Von den schätzungsweise 8.000 Häftlingen des Arbeitslagers X konnten hingegen erst 1.307 (2014: 1.095) identifiziert werden, da die entsprechenden Registrierbücher bisher nicht aufgefunden wurden. Noch schwieriger ist die Lage bei den von sowjetischen Stellen Inhaftierten (siehe unten).

Im Berichtszeitraum ging die Gedenkstätte dazu über, auch Gefangene aus anderen Haftorten zu erfassen. Dabei handelte es sich vor allem um Häftlinge aus den Untersuchungshaftanstalten (UHA) des MfS in Berlin-Lichtenberg (UHA II) und in Berlin-Pankow (UHA der Berliner Bezirksverwaltung). Insgesamt wurden in den vergangenen beiden Jahren 5.029 Personen, die in der SBZ oder in der DDR inhaftiert worden waren, neu registriert. 304 von ihnen waren in Berlin-Hohenschönhausen gefangen. Ende 2016 enthielt die Personendatenbank 30.713 Datensätze von Inhaftierten.

Deutlich komplizierter gestalteten sich die Recherchen nach Personen, die von sowjetischen Stellen inhaftiert worden waren – im Speziallager Nr. 3, im sowjetischen Haftarbeitslager und im Untersuchungsgefängnis des sowjetischen Ministeriums für Staatssicherheit (MGB). Die entsprechenden Unterlagen lagern überwiegend im Archiv des FSB in Moskau und sind nur in Ausnahmefällen zugänglich. Vor allem durch Literaturrecherchen und die Arbeit des Zeitzeugenbüros ist es gelungen, trotzdem eine beträchtliche Zahl an Häftlingen zu ermitteln. In der Personendatenbank sind inzwischen 1.976 Datensätze (2014: 1.894) mit Namen von Gefangenen des Speziallagers Nr. 3 (1945-1946) erfasst. Aus der Zeit des Untersuchungsgefängnisses (1947-1951) ließen sich die Namen von 299 Häftlingen (2014: 162) verifizieren.



Aufnahmen aus dem Lager X, dem früheren Arbeitslager des DDR-Staatssicherheitsdienstes neben dem Untersuchungsgefängnis

Neben der Personendatenbank betreibt die Gedenkstätte noch eine Speziallager-Quellendatenbank, in der Personen erfasst werden, die laut russischen Quellen ab 1945 in Ostdeutsch-

land in sogenannte GPU-Keller verschleppt wurden und danach in sowjetische Speziallager kamen. Sie beruht bis auf wenige Ausnahmen auf Angaben aus dem Bestand Speziallager des Staatlichen Archivs der Russischen Föderation in Moskau (GARF). Meist handelt es sich um Häftlingsregistraturen und Transportlisten, deren Kopien hauptsächlich vom DRK-Suchdienst in München zur Verfügung gestellt wurden und die von der Gedenkstätte zusammengeführt und abgeglichen wurden. Außerdem wurden alle Verstorbenen der sowjetischen Speziallager in der SBZ/DDR erfasst, deren Namen in sogenannten Totenbüchern veröffentlicht wurden. Die Zahl der Datensätze in dieser Datenbank stieg im Berichtszeitraum um 18.828 oder 21 Prozent auf 106.544.

Da es sich um kyrillisch geschriebene Listen unterschiedlicher Qualität handelt, ist eine hundertprozentige Identifizierung der Betroffenen auf dieser Basis allerdings oft nicht möglich. Immerhin kann aber der Leidensweg vieler der über 16.000 Insassen des Speziallagers Nr. 3 inzwischen rekonstruiert werden. Meist führte er über die sowjetischen Lager in Weesow und Fünfeichen bzw. Weesow und Landsberg im heutigen Polen bis in das Speziallager im früheren KZ Buchenwald. In 217 Fällen konnte festgestellt werden, dass die Gefangenen über verschiedene Stationen in eines der drei bis 1950 existierenden Lager (Bautzen, Buchenwald und Sachsenhausen) kamen und dann bei den berüchtigten Waldheimer Prozessen zu langjährigen Haftstrafen verurteilt wurden. Auch nach den nun über 3.000 namentlich bekannten Häftlingen, die zwischen 1945 und 1956 im Speziallager bzw. Zuchthaus Bautzen verstarben, kann recherchiert werden. Die Datenbank ist damit nicht nur eine einzigartige Quellengrundlage für die Forschung, sondern versetzt die Gedenkstätte auch in die Lage, Anfragen von Angehörigen zu beantworten, die das Schicksal ihrer Familienmitglieder klären wollen.

Bei der Untersuchung der sowjetischen Periode in Berlin-Hohenschönhausen (1945-1951) arbeitete die Gedenkstätte vor allem mit dem Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) in München und der Dresdener Dokumentationsstelle der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zusammen. Beide kooperieren auch mit russischen Stellen. Durch Vermittlung der Dokumentationsstelle konnte die Gedenkstätte auf diese Weise bei der zuständigen Militärstaatsanwaltschaft in Moskau 78 neue Rehabilitierungsanträge stellen. Sofern diese positiv beschieden werden, ist das nicht nur für die Angehörigen, sondern auch für die For-

Ehemaliger GPU-Keller in der Prenzlauer Allee 63 in Berlin-Prenzlauer Berg, seit 2005 Gedenkort

schung von großer Bedeutung, da die Inhaftierung damit offiziell für ungerechtfertigt erklärt wird.

Die Gedenkstätte stellt ihre Unterlagen auch externen Nutzern zur Verfügung. Studierende, Forschende und Medienvertreter können nach Rücksprache und Unterzeichnung einer Nutzungsvereinbarung die von der Gedenkstätte aufgezeichneten Interviews auswerten und Einsicht in weitere Materialien nehmen. Im Berichtszeitraum nutzten 32 Personen, darunter Doktoranden, Masterabsolventen und Journalisten, zum Teil über einen längeren Zeitraum hinweg das Zeitzeugenarchiv für Forschungs- und Recherchezwecke (siehe Sammlungen).

Projekte

Im Berichtszeitraum verfolgte die Gedenkstätte verschiedene Forschungsprojekte. Unter anderem bemühte sie sich, den Verbleib der sterblichen Überreste der Gefangenen aufzuklären, die im sowjetischen Speziallager Nr. 3 ums Leben kamen. Da dort etwa 1.000 Menschen starben und nach dem Ende der DDR die Gebeine von „nur" rund 250 Menschen geborgen wurden, fehlen immer noch die sterblichen Überreste von mehreren hundert Toten. 2015 nahm die Gedenkstätte deshalb Einsicht in fünf Aktenkonvolute bei der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt (SenStadtUm), die die Umbettungsaktionen in den 1990er-Jahren betreffen. Auf diese Weise konnten wertvolle Erkenntnisse zu den historischen Grablagen und den damaligen Ausgrabungen gewonnen werden. Um den Standort weiterer Massengräber zu ermitteln, wären jedoch weitere Freilegungen erforderlich.

Ein 2014 begonnenes Forschungsprojekt widmete sich einer besonderen Häftlingsgruppe – den in Hohenschönhausen inhaftierten hauptamtlichen MfS-Mitarbeitern. Bis Ende 2016 konnten insgesamt 383 derartige Fälle ermittelt werden. Die Gründe der Inhaftierung reichten vom Vorwurf des Geheimnisverrats über Veruntreuung und Diebstahl bis hin zu Sexual-, Verkehrs- und Tötungsdelikten. Die Recherchen mündeten in ein Dissertationsvorhaben, das die Gedenkstätte seit dem 1. Juli 2016 mit dem neu geschaffenen „Bärbel-Bohley-Stipendium" fördert.

Zur Unterstützung von Forschungsvorhaben hat die Gedenkstätte eine quellengestützte Chronik zur Vor-, Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Gefängnisses und der Gedenkstätte erarbeitet. Zudem arbeitet sie kontinuierlich an einer wissenschaftlichen Spezial-Bibliografie zum selben Themenkreis. Die Chronik hat mittlerweile einen Umfang von 19 Seiten, die Bibliografie enthält rund 800 Titel.

Eine Reihe von Forschungsergebnissen der Gedenkstätte wurde unter anderem in der *Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat (ZdF)* an der Freien Universität Berlin veröffentlicht. So publizierte der Historiker Peter Erler einen Aufsatz über die bisher bekannt gewordenen Fälle von Gefangenen, die zwischen 1951 und 1989 im Haftort Berlin-Hohenschönhausen verstorben sind. Er ermittelte, dass nach derzeitigem Erkenntnisstand in dieser Zeit im zentralen Untersuchungsgefängnis und im Haftkrankenhaus zwölf Insassen durch Suizid oder Krankheiten verstarben. In derselben Zeitschrift publizierte die ehemalige Volontärin Pia Heine ihre Recherchen über eine Gruppe Jugendlicher, die 1961 wegen Rowdytums zu langjährigen Haftstrafen verurteilt wurden. Unter dem Titel „Die Totenkopfbande – Berliner ‚S-Bahn-Rowdys' in der Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen 1961" ging sie dem Schicksal von vier Jugendlichen nach, denen vorgeworfen wurde, Berliner S-Bahnen demoliert zu haben. Einer der Inhaftierten war bei seiner Festnahme erst 14 Jahre alt und damit nach jetzigem Kenntnisstand der jüngste Untersuchungshäftling des MfS. Mitarbeiter der Gedenkstätte verfassten darüber hinaus mehrere Annotationen und Buchkritiken für Rezensionsportale und Fachzeitschriften, die sich mit neuen Publikationen zum Haftort Berlin-Hohenschönhausen und zur Repression in der DDR befassten. Für die Website der Gedenkstätte wurde ein neuer Download-Bereich entwickelt, in dem Forschungsergebnisse und Meinungsbeiträge online publiziert werden können.

Im Berichtszeitraum befasste sich die Gedenkstätte darüber hinaus mit mehreren Anträ-

gen zur finanziellen Förderung von Forschungsprojekten. Insbesondere ging es dabei um die Schaffung einer europäischen Datenbank mit den Namen der Opfer des Kommunismus, in der die bestehenden internationalen, nationalen, regionalen und lokalen Opferregister zusammengeführt werden sollen. Das Projekt mit dem Titel „Den Opfern einen Namen geben" soll – ähnlich wie die Datenbank der Holocaust-Opfer-Gedenkstätte Yad Vashem – die Schicksale der Verfolgten einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen. Die Datenbank soll alle Menschen erfassen, die während der Herrschaft des Kommunismus in Europa verhaftet, deportiert, hingerichtet oder umgebracht wurden, und auch Kurzbiografien, Fotos und Videointerviews enthalten. Ein Finanzierungsantrag war zunächst beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) eingereicht worden, der auf die Europäische Union (EU) verwies. Daraufhin reichte die Gedenkstätte 2015, zusammen mit Partnern in 11 Ländern, einen umfangreichen Antrag für das EU-Förderprogramm „Horizont 2020" ein. Weil der Antrag trotz hoher Bewertungen abgelehnt wurde, entwarf die Gedenkstätte einen reduzierten Antrag für die Bundesstiftung Aufarbeitung, der inzwischen bewilligt wurde. Zudem bemühte sich die Gedenkstätte um private Sponsoren.

Die Stiftung betreute auch verschiedene Buchprojekte und Qualifizierungsarbeiten von Wissenschaftlern, Autoren und Studenten – was oft mit erheblichem zeitlichen Aufwand verbunden war. In der wissenschaftlichen Schriftenreihe des BStU erschien 2015 die Dissertation von Julia Spohr „In Haft bei der Staatssicherheit. Das Untersuchungsgefängnis Berlin-Hohenschönhausen", die auf eine Anregung der Stiftung zurückging und von dieser unterstützt wurde. Mit maßgeblicher Hilfe der Stiftung entstand auch eine Studie des Osteuropa-Experten Dr. Bernd Knabe, die im Dezember 2016 im Nomos Verlag erschien („Zur Praxis des politischen Strafrechts in der Honecker-Zeit. Fundstücke zu 27 Fällen von Hohenschönhausener Häftlingen"). Darüber hinaus unterstützte die Gedenkstätte die Anfertigung von Masterarbeiten an der Freien Universität Berlin, an der Universität Greifswald, an der Fachhochschule Potsdam und an der Deutschen Hochschule der Polizei in Münster. Obwohl die Gedenkstätte nur über eine einzige feste Wissenschaftlerstelle verfügt, gelang es auf diese Weise, den Forschungsprozess über den Haftort Hohenschönhausen weiter voranzutreiben.

Sammlungen

Die Gedenkstätte bewahrt in verschiedenen Sammlungen Materialien zum einstigen Haftort Hohenschönhausen auf. Entsprechend dem gesetzlichen Auftrag der Stiftung dokumentieren sie die Geschichte der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt, das System der politischen Justiz in der DDR sowie die Formen und Folgen der Unterdrückung in der kommunistischen Diktatur. In der Objektsammlung werden historische Gegenstände gelagert, im Fotoarchiv zeitgenössische und aktuelle Fotografien. Das Zeitzeugenarchiv sammelt Dokumente zu ehemals Inhaftierten, das Dokumentenarchiv andere Unterlagen zum Haftort Hohenschönhausen. In der Bibliothek finden sich Fachbücher und Zeitschriften, während in der Mediathek Filmbeiträge archiviert werden. Alle diese Materialien dienen nicht nur der Gedenkstätte, sondern können auch von externen Wissenschaftlern, Journalisten und weiteren Interessierten genutzt werden.

Objektsammlung

Das größte Exponat der Gedenkstätte ist die Gefängnisanlage selbst, die seit ihrer Schließung im Jahr 1990 fast unverändert erhalten geblieben ist. Sie ist der Hauptgrund, weshalb jedes Jahr fast eine halbe Million Besucher die Gedenkstätte besuchen. Ihre Authentizität zu bewahren, ist eine zentrale Aufgabe der Stiftung und zugleich eine große Herausforderung. Dabei geht es zum einen in enger Kooperation mit dem Denkmalschutz, der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen und der Berliner Immobilien (BIM) GmbH als Verwalter des Areals um den baulichen Erhalt der Anlage (siehe Bautätigkeit). Zum anderen muss die Gedenkstätte aber auch im Inneren der Gebäude dafür sorgen, dass die Zellen und Vernehmerräume ihr ursprüngliches Aussehen behalten. Auf dem ausgedehnten Gelände finden deshalb regelmäßige Kontrollgänge statt, um witterungs- oder besucherbedingte Schäden festzustellen. Kleinere Reparaturen führt die Gedenkstätte aus, größere die BIM bzw. von ihr beauftragte Firmen. So hat die Stiftung im Berichtszeitraum nicht nur diverse Möbel repariert oder ausgetauscht, sondern auch verschiedene Bodenmarkierungen und abgelöste Tapeten restauriert. Um Stolperfallen zu beseitigen, beauftragte sie professionelle Restauratoren, den Bodenbelag im Eingangsbereich des Gebäudes zu sichern. Auch der Gefangenentransporter in der Garagenschleuse wurde restauriert.

Die Stiftung unterhält daneben eine umfangreiche Sammlung dreidimensionaler Gegenstände. Die Objektsammlung wurde 1995 begründet, als die Gedenkstätte zahlreiche Gegenstände aus der früheren Haftanstalt sicherte. Viele Objekte – vor allem Pritschen, Stühle, Tische, Telefone und Überwachungsanlagen – werden seitdem im musealen Rundgang gezeigt (siehe Ausstellungen). Im Laufe der Zeit vergrößerten zahlreiche Schenkungen und Dauerleihgaben den Bestand erheblich, so dass die Gedenkstätte heute über die weltweit größte Sammlung zum Haftbetrieb in der DDR verfügt.

Zur Objektsammlung der Stiftung gehören nicht nur viele Erinnerungsstücke ehemaliger Häftlinge, sondern auch zahlreiche Gegenstände aus anderen Haftanstalten in Ostdeutschland. Zeugnisse des Widerstands, die häufig Anlass für eine Inhaftierung waren wie zum Beispiel Flugblätter, Tarnschriften, illegale Veröffentlichungen oder Plakate, werden ebenfalls von der Gedenkstätte aufbewahrt. Gesammelt werden auch Objekte der in Hohenschönhausen ansässigen Diensteinheiten des MfS sowie Gegenstände, die den Umgang mit der kommunistischen Vergangenheit nach dem Ende der SED-Diktatur illustrieren. Hinzu kommen verschiedene Sachzeugnisse aus DDR-Institutionen sowie eine Reihe von Objekten, die die politische Verfolgung in anderen Staaten dokumentieren. Um die fachgerechte Aufbewahrung, Inventarisierung und Verwaltung all dieser Artefakte kümmert sich seit 2012 eine fest angestellte Registrarin, die im Berichtszeitraum von einer studentischen Hilfskraft unterstützt wurde.

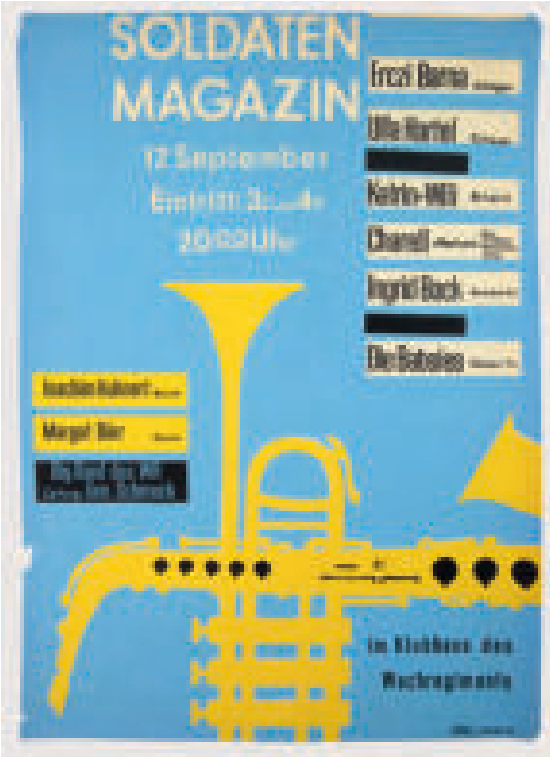
Die Objekte, die weder in der Dauerausstellung noch im musealen Rundgang gezeigt werden, lagern in den Depots der Gedenkstätte. Im Zentraldepot befinden sich unter anderem Uniformen, Häftlingskleidung, Gefängnisgeld,

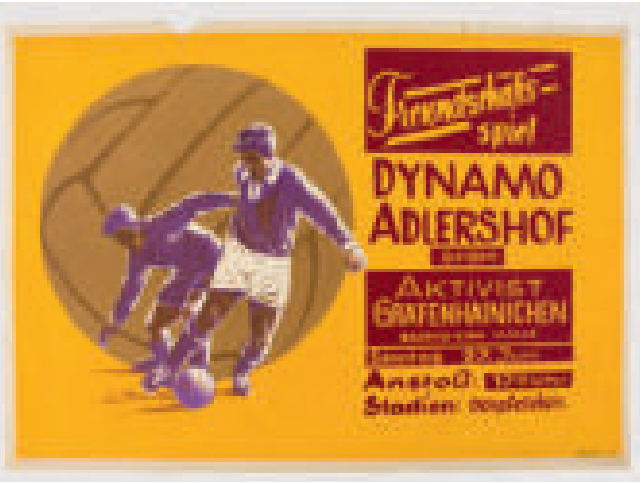
Überwachungstechnik sowie zahlreiche Gegenstände aus dem Haftkrankenhaus des MfS. Klimalogger messen kontinuierlich Luftfeuchte und Temperatur. Auch die Arbeitsräume der Sammlungsmitarbeiter sowie ein Besucherraum befinden sich hier. Großobjekte wie Telefonanlagen, Statuen oder Möbel werden in einem gesonderten Depot aufbewahrt, das 2016 mit einem Schwerlast-Regalsystem ausgestattet wurde. In Vorbereitung der geplanten Wechselausstellungen wurde ein spezieller Depotraum geschaffen, wo neu beschaffte Exponate fachgerecht zwischengelagert werden können (siehe Ausstellungen).

Im Berichtszeitraum hat sich die Objektsammlung weiter vergrößert. Bei den Neuanschaffungen lag der Fokus darauf, Lücken in der Sammlung zu schließen und die Ausstattung der Zellen- und Vernehmerzimmer zu vervollständigen. So wurden Original-Hygiene- und Konsumartikel aus der DDR erworben, die früher auch in der Haftanstalt verwendet worden waren. Die Gedenkstätte erhielt zudem ein umfangreiches Konvolut mit Original-DDR-Bettwäsche, wie sie in Hohenschönhausen zur Zellenausstattung gehörte. Für die geplante Sanierung der Wände und Böden der Haftanstalt (siehe Bautätigkeit) wurde zudem Original-DDR-Tapete angekauft, um schadhafte Wandbeläge ausbessern zu können. Darüber hinaus wurde nach Wasserhähnen, Armaturen, Türklinken und Lampen gesucht, um defekte oder gestohlene DDR-Bauteile ersetzen zu können.

Zu den Neuzugängen zählten auch rund 200 Plakate aus dem Kulturhaus des MfS-Wachregiments Feliks Dzierzynski in Berlin-Adlershof. Außerdem kam es zu mehreren Schenkungen von Zeitzeugen. So erhielt die Gedenkstätte einen Original-Beschluss des MfS zur Aufrechterhaltung der Untersuchungshaft, den ein Gefangener in einer Zahnpastatube aus dem Gefängnis schmuggeln konnte. Auch mehrere Geburtstagskarten von Häftlingen aus Hohenschönhausen und aus einem GULAG-Lager in der Sowjetunion gehören dazu. Der ehemalige Häftling Hans-Carl Seif überließ der Gedenkstätte ein umfangreiches Typoskript mit dem Titel „Ich war in Deutschland vermisst. Ein Erlebnisbericht aus sowjetischen KZ-Lagern und NKWD-Kellern". Aus Nordkorea erhielt die Gedenkstätte ein Untergrundradio, das ein Flüchtling über die Grenze nach Südkorea schmuggelte. Weitere Gegenstände stammen aus einem Gefängnis in Szczecin (Polen), in dem Mitglieder der Gewerkschaftsbewegung „Solidarność " inhaftiert waren.

Bodenfunde auf dem Gelände der Gedenkstätte aus der Zeit der Großküche (1938-45), gefunden bei Baumaßnahmen, Anfang 2017





Neuzugänge in der Objektsammlung: Plakate aus dem Kulturhaus des MfS-Wachregiments „Feliks Dzierzynski“

Alle diese Objekte werden mit Hilfe einer Objektdatenbank verwaltet. Über das Intranet kann sie von jedem Mitarbeiter der Gedenkstätte eingesehen werden. Über Suchfelder und Schlagworte kann nach einzelnen Objekten sowie nach Entstehungszeit, Themen und anderen Begriffen recherchiert werden. Im Berichtszeitraum wurden insgesamt 1.273 neue Datensätze angelegt, fast doppelt so viele wie im vorangegangenen Zeitraum (675). Da identische Objekte in einem Datensatz erfasst wurden, ist die Zahl der tatsächlich aufgenomme-

nen Objekte noch höher. Ende 2016 umfasste die Datenbank insgesamt 10.146 Datensätze (2014: 8.873), was einem Zuwachs von etwas mehr als 14 Prozent gegenüber dem Stand am Ende des vorangegangenen Berichtszeitraums entspricht.

Die vergleichsweise hohe Zahl an Neuerfassungen hängt unter anderem damit zusammen, dass in Vorbereitung auf den geplanten zweiten Bauabschnitt mehrere hundert Möbel aus der Zeit der Untersuchungshaftanstalt gesichtet und neu registriert wurden (siehe Bautätigkeit). Diese Arbeiten banden viel Arbeitszeit, da sie in unterschiedlichen Räumen eng gestellt lagern. Zudem wurden erstmals alle technischen Geräte im Haftkrankenhaus inventarisiert. Auch die oben erwähnten Neuzugänge wurden erfasst. Daneben ergänzten die Mitarbeiter der Sammlung ältere Datensätze, wenn es zu einzelnen Objekten neue Erkenntnisse gab. Ein Raum wurde so ausgestattet, dass mit einer neuen Spiegelreflexkamera professionelle Objektfotos angefertigt werden können.

Im Berichtszeitraum fanden etwa ein Dutzend Führungen für Mitarbeiter und externe Besuchergruppen durch die Depots statt. Für Sonderführungen im Rahmen der „Langen Nacht der Museen“ und des „Tags des offenen Denkmals“ wurden auch die ehemaligen Unterkünfte der Strafgefangenen und die frühere Gefängnisküche entsprechend vorbereitet (siehe Veranstaltungen). Verschiedene Objekte wurden per Leihvertrag ausgeliehen, unter anderem an das Berliner DDR-Museum, das seine Inszenierung eines Zellen- und Vernehmerraumes neu gestaltete.

Fotoarchiv

Im Fotoarchiv sind alle bislang aufgefundenen Bildquellen zur Geschichte des Haftortes Berlin-Hohenschönhausen abgelegt. Im Gegensatz zu nationalsozialistischen Lagern und Gefängnissen gibt es allerdings nahezu keine Fotos, die den Haftort bei laufendem Betrieb zeigen. Historisch relevant sind insbesondere Fotografien des MfS. Dabei handelt es sich zum einen um Außenaufnahmen, die das Gelände der Untersuchungshaftanstalt und deren Umgebung im früheren Zustand zeigen. Weiterhin hat die Gedenkstätte Schulungsfotos archiviert, bei denen 1967 Szenen aus dem Arbeitsalltag der Wärter nachgestellt wurden. Darüber hinaus besitzt sie Abzüge erkennungsdienstlicher Fotos zahlreicher Häftlinge sowie eine größere Zahl an Passfotos aus den Personalakten der Gefängnismitarbeiter. Aufschlussreich sind auch mehrere Fotoserien, die bei Feierlichkeiten zu runden Geburtstagen, Auszeichnungen oder Jubiläen von MfS-Mitarbeitern gemacht wurden. Von besonderem Wert sind zudem mehrere Fotodokumentationen des Berliner Landesarchivs, die kurz nach der Schließung des Gefängnisses angefertigt wurden und die das damalige Aussehen zahlreicher Räume der Haftanstalt zeigen. Schließlich besitzt die Gedenkstätte diverse Privatfotos ehemaliger Häftlinge.

Im Fotoarchiv werden gleichzeitig Fotografien gesammelt, die die Arbeit der Stiftung dokumentieren. Von nahezu allen Veranstaltungen, prominenten Besuchern und vielen Seminaren werden Fotos angefertigt. Auch Bauarbeiten und andere besondere Vorkommnisse werden auf diese Weise dokumentiert. Hinzu kommen Aufnahmen, die von externen Fotografen für künstlerische Projekte oder andere Zwecke angefertigt wurden. Sie benötigen dafür eine Fotogenehmigung, die an die Bedingung gebunden ist, der Gedenkstätte Belegfotos zu überlassen. Allein in den Jahren 2015 und 2016 wurden insgesamt 64 solcher Genehmigungen erteilt. Der Bestand des Fotoarchivs erhöhte sich im Berichtszeitraum um etwa 800 Fotos und umfasste Ende 2016 rund 6.500 Aufnahmen. Die historischen Bilder liegen in der Regel als Papierabzüge oder Diapositive vor, digitale Aufnahmen sind elektronisch abgelegt.

Das Fotoarchiv wird über eine Datenbank verwaltet. Zu jedem Foto werden dort in einer Erfassungsmaske Angaben wie Aufnahmedatum, Aufnahmeort, Aufnahmegegenstand und Rechteinhaber festgehalten. Jeder Datensatz enthält auch eine Ansichtsversion des Bildes in geringer Auflösung. Die Nutzer des Fotoarchivs haben dadurch die Möglichkeit, über

Suchfelder gezielt nach Personen, Gebäuden, historischen Ereignissen oder Aspekten der Gedenkstättenarbeit zu suchen. Da die Datenbank mit der Personendatenbank verknüpft ist, können Nutzer mit einem Klick vom Foto eines Häftlings direkt zu dessen biografischen Angaben wechseln.

Das Fotoarchiv ist ein wichtiges Recherchеinstrument. Der Bestand kann von Mitarbeitern und Außenstehenden genutzt werden. Die Fotografien finden bei Veröffentlichungen, Bildvorträgen, Ausstellungen oder bauhistorischen Forschungen Verwendung. Die Nutzung der Fotos unterliegt den Regeln des Datenschutzes und des Urheberrechts.

Die Sammlungen in Zahlen (2016):

10.146 Datensätze in der Objektdatenbank

6.500 Fotografien in der Fotodatenbank

Akten zu 4.500 Personen im Zeitzeugenarchiv

777 Zeitzeugeninterviews

9.160 Publikationen in der Bibliothek

1.650 Datenträger in der Mediathek

Zeitzeugenarchiv

Im Zeitzeugenarchiv sammelt die Gedenkstätte personenbezogene Unterlagen zu ehemaligen Häftlingen. Ende 2016 betraf dies etwa 4.500 Personen. Der physische Bestand des Zeitzeugenarchivs umfasste rund 130 Regalmeter Akten. Neben zahlreichen Kopien von MfS-Unterlagen kam im Berichtszeitraum unter anderem der Nachlass von Paul Fritz hinzu, der 1952 in Hohenschönhausen inhaftiert war und umfangreiche persönliche Unterlagen hinterließ.

Die Akten sind nach Personen gegliedert. Ihr Umfang reicht von einer einzigen Zeitungsnotiz bis zu mehreren Aktenordnern mit umfangreichen MfS-Unterlagen oder kompletten Nachlässen. In vielen Akten befindet sich ein ausgefüllter Fragebogen mit den Grunddaten zur Haftgeschichte, eine DVD mit dem Zeitzeugeninterview sowie ggf. eine Abschrift davon, Kopien von MfS-Unterlagen, Rehabilitierungsbescheinigungen, Erinnerungsberichte, Briefe, Fotos und andere relevante Dokumente. Darüber hinaus wird der Schriftverkehr der Gedenkstätte mit dem Betreffenden dokumentiert. Auch Zeitungsartikel, Aufsätze und Buchauszüge zur Person werden hier abgelegt.

Neben schriftlichen Dokumenten verwahrt das Zeitzeugenarchiv auch die Audio- und Videointerviews mit ehemaligen Häftlingen und anderen Zeitzeugen. Ende 2016 lagen 777 Interviews mit einer Gesamtlänge von 1.324 Stunden vor. Während die Interviews anfangs noch als analoge Audioaufnahmen angefertigt wurden, besteht der größte Teil inzwischen aus digitalem Videomaterial, das in unterschiedlichen Aufnahmeformaten angefertigt wurde. Seit 2011 nimmt das Zeitzeugenbüro die Interviews nur noch digital auf und sichert das Material auf Festplatten und Servern.

Die meisten Unterlagen des Zeitzeugenarchivs sind in der Personendatenbank der Gedenkstätte verzeichnet (siehe Forschung). Auf diese Weise können die Mitarbeiter schnell feststellen, ob zum Beispiel zu einem bestimmten Gefangenen schon ein Interview angefertigt wurde. In vielen Fällen sind dort auch Haftzeiten und Haftorte, der Tatvorwurf, die Angaben aus dem Fragebogen, das transkribierte Zeitzeugeninterview sowie Hinweise auf weitere Materialien und Quellen gespeichert. Die Unterlagen dienen nicht nur der Arbeit der Gedenkstätte, sondern können auch von externen Historikern, Journalisten oder Studenten unter Berücksichtigung des Datenschutzes genutzt werden.

Durch den kontinuierlich anwachsenden Daten- und Archivbestand nimmt die Aktualisierung der Daten und Akten zunehmend Zeit in Anspruch. Auch die technische Aufbereitung, Duplizierung, Verzeichnung und Archivierung der Zeitzeugeninterviews sowie die Anfertigung von Scans von Dokumenten und Fotos

sind mit erheblichem Personalaufwand verbunden.

Dokumentenarchiv

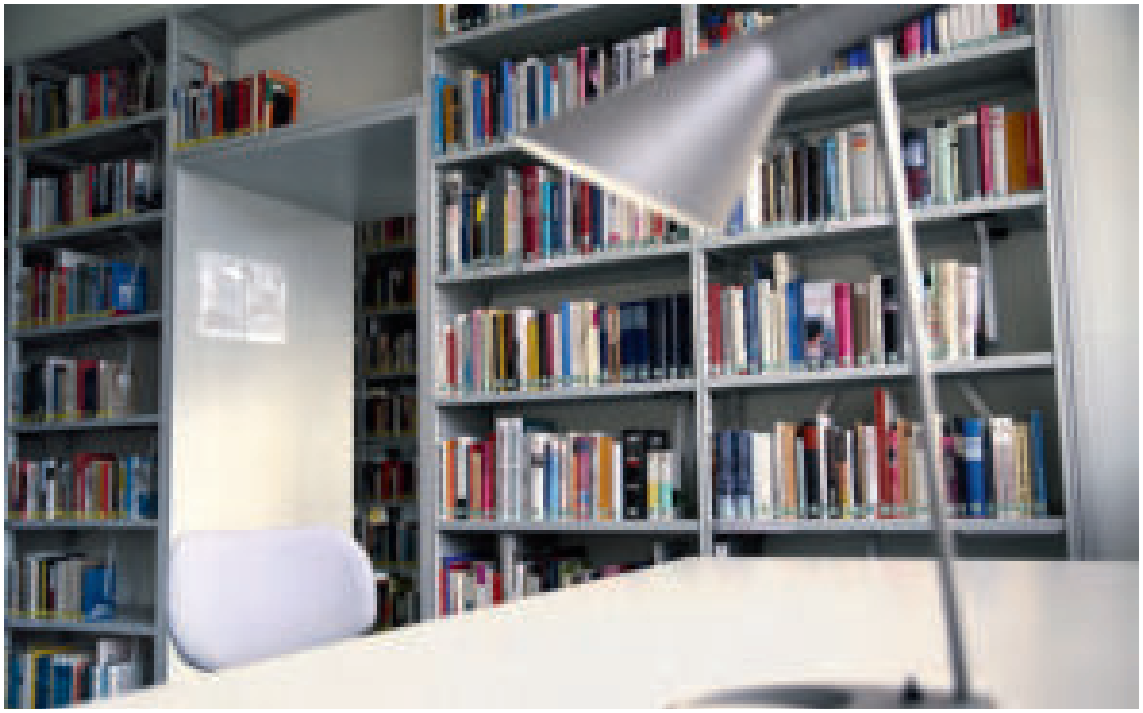
Neben den personenbezogenen Unterlagen archiviert die Gedenkstätte auch Sachakten über die Geschichte des Haftortes Hohenschönhausen (siehe Forschung). Diese werden im sogenannten Dokumentenarchiv der Gedenkstätte gesammelt. Der Bestand setzt sich überwiegend aus Kopien von Akten des Ministeriums für Staatssicherheit zusammen. Der Gesamtbestand umfasst mittlerweile 63 Regalmeter.

Im Dokumentenarchiv finden sich zum Beispiel Richtlinien zum Untersuchungshaftvollzug, Berichte über außerordentliche Vorkommnisse, Statistiken oder Kaderakten bzw. Diplomarbeiten der in Hohenschönhausen beschäftigten MfS-Mitarbeiter. In geringerem Umfang sind auch Kopien aus anderen Archiven abgelegt, etwa aus dem Bundesarchiv, dem Berliner Landesarchiv oder dem Bauarchiv des Bezirks Lichtenberg. Recherchen im Dokumentenarchiv sind über eine eigene Datenbank (MfS-Datenbank) möglich.

Die biografischen Daten der MfS-Mitarbeiter im Untersuchungsgefängnis Berlin-Hohenschönhausen werden in einer separaten MfS-Kader-Datenbank erfasst. Über sie können auch die in Kopie vorliegenden Personalunterlagen sowie die an der Juristischen Hochschule der Staatssicherheit erworbenen Diplom- und Doktorarbeiten recherchiert werden. Gegenwärtig liegen in dieser Datenbank zu 566 MfS-Mitarbeitern personenbezogene Unterlagen vor.

Bibliothek

Die Bibliothek der Gedenkstätte ist eine Präsenzbibliothek. Die Bücher werden nicht entliehen und können nur vor Ort benutzt werden. Der Bestand steht vor allem den Mitarbeitern der Gedenkstätte zur Verfügung, aber auch Außenstehende wie Schüler, Studenten, Doktoranden, Journalisten und andere Interessierte



Blick in die Stiftungsbibliothek mit einem Bestand von mehr als 9.100 Bänden

können ihn nutzen. Außerdem kommen sie bei Seminaren und Projekttagen zum Einsatz. Die Bibliothek, die im Erdgeschoss der Gedenkstätte untergebracht ist, ist von Montag bis Freitag zwischen 9 und 17 Uhr geöffnet. Für die Nutzer stehen sechs Arbeitsplätze und ein Rechner zur Verfügung. Neuerscheinungen und aktuelle Zeitschriften werden an exponierter Stelle präsentiert.

Der Buchbestand reicht von Darstellungen zum Haftort Hohenschönhausen über Veröffentlichungen zur politischen Justiz in der DDR und zum MfS bis hin zu Publikationen zu Opposition und Widerstand in Ostdeutschland. Einen Schwerpunkt bilden zudem biografische und autobiografische Schriften ehemaliger Inhaftierter. Auch Publikationen zur DDR-Geschichte, zur Nachkriegsentwicklung in Deutschland sowie zu den Ost-West-Beziehungen werden gesammelt. Darüber hinaus umfasst die Bibliothek Werke über den Kommunismus und die politische Verfolgung in anderen Diktaturen, insbesondere in der Sowjetunion, in Osteuropa und im Nationalsozialismus. Fachliteratur zur Gedenkstättenarbeit, allgemeine Nachschlagewerke und Bibliografien zu den oben genannten Themen vervollständigen den Bestand. Im Berichtszeitraum wurden Bücher und Zeitschriften für rund 10.000 Euro neu angeschafft. Dabei galt das Augenmerk nicht nur Neuerscheinungen, sondern auch dem Erwerb solcher Bücher, die nur noch antiquarisch verfügbar sind. Zudem wurde der Bestand durch Schenkungen von Privatpersonen – meist ehemalige politische Häftlinge – erweitert.

Die Verwaltung des Buchbestandes erfolgt über die Bibliotheksdatenbank. Alle Bücher werden dort unter anderem nach Autor, Titel und Erscheinungsjahr verzeichnet. Mittels einer Suchmaske und einer Verschlagwortung kann der Nutzer den Bestand durchsuchen. Die Mitarbeiter der Gedenkstätte haben von allen vernetzten Arbeitsplätzen Zugriff auf die Datenbank, was bei Recherchen eine große Zeitersparnis bedeutet. Im Berichtszeitraum wurden mehr als 550 Titel neu verzeichnet, was einem Wachstum des Bestandes um sechs Prozent entspricht. Die Zahl der Datensätze stieg von 8.607 auf 9.160.

Mediathek

Zur Ausstattung der Gedenkstätte gehört auch eine Mediathek. Gesammelt werden hier vor allem Fernseh-, Film- und Hörfunkproduktionen zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Zudem werden Berichte über die Aktivitäten der Stiftung archiviert. Zum Bestand gehören ferner redaktionelle Zeitzeugenporträts, in denen ehemalige Inhaftierte über ihre Hafterfahrungen berichten. Themenbezogene Spielfilme und TV-Dokumentationen zu wichtigen historischen Ereignissen sowie Mitschnitte von Diskussionsrunden und Fernsehbeiträge über das MfS und die DDR ergänzen den Bestand. Darüber hinaus hat die Stiftung Mitschnitte von vielen ihrer Veranstaltungen angefertigt und auf DVD gebrannt. Zu den Neuzugängen gehörten auch zahlreiche Belegexemplare von Filmbeiträgen, die von Fernsehsendern und Produktionsfirmen nach Abschluss ihrer Dreharbeiten in der Gedenkstätte abgeliefert wurden.

Der Gesamtbestand der Mediathek umfasste Ende 2016 etwa 1.650 Ton- und Bildträger. Sie bestehen aus den gängigen Formaten DVD, CD-ROM, VHS- und Audio-Kassetten. Um die Aufnahmen vor dem Verfall zu schützen, wurden im Berichtszeitraum zahlreiche VHS-Videos auf DVD kopiert. In der Mediathek steht auch die erforderliche Technik zur Verfügung, damit Mitarbeiter und Außenstehende die Beiträge auswerten oder für Veranstaltungen und Seminare nutzen können.

Sämtliche Medien sind in der Mediathek-sdatenbank erfasst. Recherchen nach Bild- und Tonmaterial sind für die Mitarbeiter der Gedenkstätte von allen Intranet-Arbeitsplätzen möglich. Auch auswärtige Interessierte können die Mediathek nach vorheriger Terminabsprache von Montag bis Freitag zwischen 10 und 16 Uhr nutzen.

Öffentlichkeitsarbeit

In der Tätigkeit der Gedenkstätte spielt die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit eine wichtige Rolle. Mit unterschiedlichen Instrumenten hat die Stiftung im Berichtszeitraum die Öffentlichkeit über den Haftort Berlin-Hohenschönhausen informiert und zur kritischen Auseinandersetzung mit der SED-Diktatur angeregt. Sie unterstützte Journalisten bei ihren Recherchen, ermöglichte Filmaufnahmen auf dem Gelände, veröffentlichte regelmäßig Presseerklärungen und nahm in aktuellen Debatten über die DDR-Vergangenheit Stellung. Darüber hinaus druckte sie verschiedene Publikationen, kommunizierte über die sozialen Medien und baute ihren Auftritt im Internet aus.

Die Arbeit der Stiftung ist auf große öffentliche Resonanz gestoßen. Zwischen Januar 2015 und Dezember 2016 erschienen mehr als 1.500 Berichte, in denen die ehemalige Untersuchungshaftanstalt, die Gedenkstätte oder ihre Mitarbeiter Erwähnung fanden. Im Durchschnitt kam die Stiftung damit mehr als zwei Mal täglich in den Medien vor. Die Berichte wurden von der Gedenkstätte durch eigene Medienbeobachtung gesammelt und in einem monatlichen Pressespiegel dokumentiert. Im Berichtszeitraum wurden rund 120 Fernseh- und Radiobeiträge mit Gedenkstättenbezug ausgestrahlt. Darüber hinaus erschienen hunderte Artikel in Print- und Online-Medien, zudem war die Gedenkstätte auf zahlreichen Portalen und Websites vertreten. Dabei sind die in der Gedenkstätte entstandenen Dokumentarfilme und Fotoserien in diesen Zahlen noch nicht enthalten. Auch die Veranstaltungs- und Programmhinweise in den Berliner Tages- und Wochenzeitungen, deren Wochenendbeilagen und in den Stadtillustrierten *Tip* und *Zitty*, die zugleich online präsent sind, sind nicht mitgezählt.

Im Vergleich zum letzten Tätigkeitsbericht (2013/2014) ist die Zahl der Erwähnungen in den Medien damit in etwa gleich geblieben. Dies ist umso bemerkenswerter, als sich die Stiftung mit einer zunehmenden Historisierung der DDR und einem damit verbundenen Aufmerksamkeitsverlust in der Öffentlichkeit konfrontiert sieht. Zudem gab es im Berichtszeitraum eine Reihe thematisch konkurrierender Jubiläen wie die Schlacht bei Verdun vor 100 Jahren (2016), das Ende des Zweiten Weltkriegs vor 70 Jahren (2015) oder die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl vor 30 Jahren (2016). 2014 wurde hingegen der 25. Jahrestag der Friedlichen Revolution mit großen Feiern in Berlin begangen. Zu den aktuellen Themen, die die Gedenkstätte in den Fokus der Medien rückten, gehörte insbesondere der Vorschlag einer vom Bundestag eingesetzten Expertenkommission, die Stasi-Unterlagen-Behörde aufzulösen und die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen einer neu zu gründenden Stiftung „Diktatur und Widerstand. Forum für Demokratie und Menschenrechte“ anzugliedern.

Medienbetreuung

Die Gedenkstätte ist für viele Journalisten aus dem In- und Ausland ein wichtiger Anlaufpunkt, wenn es um die DDR-Vergangenheit geht. Die Stiftung bemüht sich, diesem Interesse durch schnelle Hilfe bei Recherchen, durch Vermittlung kompetenter Gesprächspartner oder durch sachkundige Einschätzungen zu historischen Sachverhalten nachzukommen. Auch bei der Vermittlung von Zeitzeugen ist die Gedenkstätte regelmäßig behilflich. Vielfach baten Journalisten auch um eine Bewertung aktueller Vorgänge, die die Auswirkungen des SED-Unrechts auf die Gegenwart betrafen. Neben einer fachlichen Einschätzung bestimmter Sachverhalte ging es den Medien dabei oftmals um ein fundiertes Urteil aus der Perspektive der einst Verfolgten.

Insgesamt wurden im Berichtszeitraum mehr als 180 Film-, Hörfunk-, Fotografen- und Interviewanfragen gezählt. Kurzfristige telefonische Anfragen, zum Beispiel an den Direktor der Gedenkstätte, sind in dieser Zahl noch nicht enthalten. Die meisten Kontaktaufnahmen erfolgten durch die großen Berliner Medien wie den Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb), den Sender TV-Berlin, die Berliner Morgenpost, den Tagesspiegel, die B.Z., die Berliner Zeitung oder den Berliner Rundfunk. Auch viele überregionale Fernsehsender (ARD, ZDF, MDR, NDR, DW-TV, Phoenix, Arte, History Channel etc.),

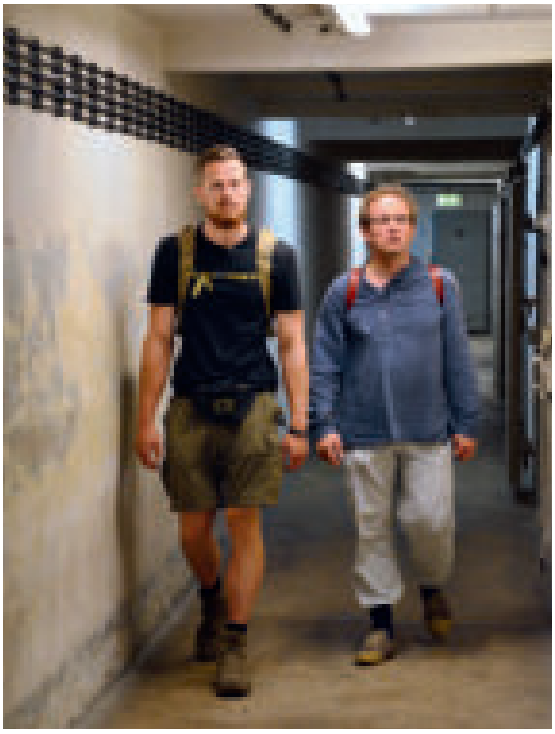
Printmedien (Focus, Die Zeit, Die Welt, FAZ, FAS, Bild, Augsburger Allgemeine etc.), Radiosender (Deutschlandfunk, BR, SWR, MDR etc.) und große Online-Portale (Spiegel-Online, Focus-Online, Welt-Online, tagesschau.de etc.) wandten sich an die Stiftung. Zugenommen haben außerdem die internationalen Anfragen. Im Schnitt kamen ausländische Journalisten im Berichtszeitraum einmal pro Woche in die Gedenkstätte – unter anderem aus Australien, Brasilien, Dänemark, Frankreich, Georgien, Großbritannien, Italien, Japan, Korea, Taiwan, der Slowakei, der Türkei und den USA.

Allein 190 Anträge auf die Genehmigung von Dreharbeiten oder Fotoaufnahmen gingen im Berichtszeitraum bei der Gedenkstätte ein. Die Kriterien, nach denen eine Drehgenehmigung erteilt wird, können auf der Website der Gedenkstätte in Deutsch und Englisch nachgelesen werden. Die eingegangenen Anträge mussten jeweils genau geprüft werden, um einen Missbrauch der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt als bloße Kulisse, etwa für Krimis oder Musikvideos, auszuschließen. Anfragen, die keinen Bezug zur politischen Verfolgung in der DDR erkennen ließen oder die Gefühle ehemaliger Häftlinge verletzen könnten, wurden abgelehnt.

Im Berichtszeitraum wurden mehr als 150 Aufnahmegenehmigungen erteilt, was in etwa der Zahl in den beiden Jahren zuvor entspricht. Während der Dreharbeiten war es in der Regel erforderlich, dass ein Mitarbeiter der Gedenkstätte die Filmteams begleitete. In den meisten Fällen vereinbarte die Stiftung mit den Produzenten die Zahlung einer Drehgebühr sowie die Erstattung der Personalkosten. Auf diese Weise konnte die Gedenkstätte in den Jahren 2015/2016 rund 16.100 Euro zusätzlich einnehmen. Die Stiftung erhielt zudem Kopien der Filme für ihre Mediathek bzw. der Fotoaufnahmen für ihr Fotoarchiv.

Das Spektrum der Berichterstattung reichte von Berichten zu Veranstaltungen oder Ausstellungseröffnungen über Reportagen zur ehemaligen Untersuchungshaftanstalt bis hin zu aktuellen Interviews und Stellungnahmen von Mitarbeitern der Gedenkstätte. Immer wieder wurden auch einzelne in Hohenschönhausen Inhaftierte porträtiert, darunter eine Reihe von Besucherreferenten. Wichtige Themen waren außerdem der Besuch von Shanna Nemzowa, der Tochter des 2015 ermordeten russischen Oppositionellen Boris Nemzow, die Erinnerung an den 70. Jahrestag der Errichtung des sowjetischen Speziallagers Nr. 3 in Berlin-Hohenschönhausen, die Tage der of-

TV-Aufzeichnung des Senders *Phoenix* in der Gedenkstätte, Juni 2016



Dreh des History Channels mit den „Geschichtsjägern“ Wigald Bohning und Fritz Meineke, Mai 2016

fenen Tür im ehemaligen DDR-Polizeigefängnis in der Keibelstraße am 17. Juni 2015 und 2016, zwei Rockkonzerte im September 2015 und 2016, eine Veranstaltung zur Zukunft der Stasi-Unterlagen-Behörde im Mai 2016 sowie die Sonderführungen durch das ehemalige NS-Archiv des MfS am Tag des offenen Denkmals im September 2016. Auch zum 25. Jahrestag der Wiedervereinigung im Oktober 2015 war die Gedenkstätte Thema der Berichterstattung. Die weiter gewachsenen Besucherzahlen und die damit verbundenen Kapazitätsprobleme wurden ebenfalls aufgegriffen. Mehr als 80 Zeitungsartikel, vor allem in Regional- und Lokalzeitungen, widmeten sich auch den vom Koordinierenden Zeitzeugenbüro (KZB) organisierten Zeitzeugengesprächen (siehe Gedenkstättenpädagogik). Stellungnahmen des Direktors der Gedenkstätte wurden unter anderem zur Zukunft des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, zur Berufung eines früheren hauptamtlichen Stasi-Mitarbeiters als Berliner Staatssekretär, zu gewalttätigen Aktionen von Linksextremisten oder zur Bedeutung des DDR-Volksaufstands am 17. Juni 1953 erbeten.

Bei den in der Gedenkstätte gedrehten Filmen handelte es sich meistens um längere Dokumentationen oder Magazinbeiträge. Für den Youtube-Kanal „Zeitreise2Go“ produzierte der MDR einige Folgen zur deutschen Zeitgeschichte im ehemaligen Stasi-Gefängnis. Für das Dokudrama „Erich Mielke – Meister der Angst“ drehten die Sender MDR und Arte im früheren Kellergefängnis. Ebenfalls für MDR und Arte wurde eine Dokumentation über die Zentrale Ermittlungsstelle für Regierungs- und Vereinigungskriminalität (ZERV) in Salzgitter produziert. Für die Dokumentation „Die Macht der Stasi“ des ZDF fanden weitere Drehaufnahmen statt. In einem Beitrag für das Schleswig-Holstein-Magazin des NDR kam der Zeitzeuge Gerd Pust zu Wort, der 1964 vergeblich versucht hatte, mit einer gefundenen Bordkarte per Flugzeug in den Westen zu fliehen. Für die Serie „Wigald und Fritz – Die Geschichtsjäger“ drehte der History Channel 2016 mit dem

Der Zeitzeuge Gilbert Furian vor einem Interview, Dezember 2016

TV-Moderator Wigald Bohning eine Folge über das Gefängnis in Berlin-Hohenschönhausen. Der London Grid for Learning, eine gemeinnützige Organisation in England, die nahezu alle Londoner Schulen mit digitalen Lernressourcen unterstützt, drehte in der Gedenkstätte für eine Lerneinheit über den Kalten Krieg. Interviewt wurden unter anderem die Zeitzeugen Peter Wulkau und Vera Lengsfeld.

Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe wurde für eine Reihe von Dokumentarfilmen als Experte befragt. Für die Serie „Skandal! Große Affären in Deutschland" von ZDF-Info stand er für die Folgen über Wolf Biermann, Günter Guillaume, die Flick-Affäre sowie den Contergan-Skandal vor der Kamera. Er war auch Teilnehmer der Diskussionssendung „Forum Demokratie: Waffenbrüder des Terrors – Die RAF und ihr internationales Netzwerk", die der Sender Phoenix im Sommer 2016 auf dem Hof der Gedenkstätte aufzeichnete. Der französische Journalist Marc Meillassoux befragte den Historiker für seine Dokumentation „Nothing to hide" über die Gefahren des Überwachungsstaates.

Auf Ereignisse, Veranstaltungen oder prominente Besucher hat die Stiftung auch mit eigenen Pressemitteilungen aufmerksam gemacht – im Berichtszeitraum insgesamt 57 Mal. Die Gedenkstätte benutzt dazu verschiedene Presseverteiler, die regional, national, international und themenspezifisch ausgerichtet sind. Interessierte Journalisten können so gezielt angesprochen werden. Die großen Nachrichtenagenturen (dpa, epd, Reuters) haben die Pressemitteilungen meist aufgegriffen. Auch die daraus gefertigten Meldungen stießen häufig auf eine gute bis sehr gute Resonanz. Die meisten Berichte erschienen in Berliner Medien, wobei die Unterschiede zwischen regionaler und überregionaler Verbreitung aufgrund der Online-Verfügbarkeit nicht mehr so bedeutend sind wie früher.

Bei besonderen Anlässen hat die Gedenkstätte auch zu Pressekonferenzen und Fototerminen eingeladen. So lud die Stiftung anläss-

Verleihung der „Berliner Friedensuhr“ mit Initiator Jens Lorenz (rechts) und Direktor Dr. Hubertus Knabe, November 2016

lich ihrer Gründung vor 15 Jahren am 3. Juli 2015 zu einer Pressekonferenz mit dem Stiftungsratsvorsitzenden, Kulturstaatssekretär Tim Renner (SPD), ein. Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe stellte dabei den 7. Tätigkeitsbericht und den neuen Audio-Guide der Stiftung vor. Neben einer Bilanz der Arbeit der vergangenen 15 Jahre wurde auch ein Ausblick auf die Zukunft gegeben. Die Stiftung strebt unter anderem eine umfangreiche Sanierung des Gefängnisneubaus an, die 2018 beginnen soll (siehe Bautätigkeit). Wenig später, am 20. Juli 2015, fand ein Fototermin mit Berlins Regierendem Bürgermeister Michael Müller statt, als dieser erstmals die Dauerausstellung besuchte (siehe Besucherbetreuung).

Zu einem weiteren Fototermin lud die Stiftung am 9. November 2015 anlässlich der Aufstellung der „Berliner Friedensuhr“ in der Gedenkstätte ein. Das Berliner Komitee für UNESCO-Arbeit und der Initiator Jens Lorenz vergeben diese Auszeichnung an Persönlichkeiten oder Institutionen, die zur Überwindung von Mauern zwischen Rassen, Klassen, Völkern, Nationen, Kulturen, Ideologien, Konfessionen, Parteien und Menschen beigetragen haben. Die Stiftung war 2014 damit geehrt worden. Ein presseöffentlicher Fototermin war auch die Begrüßung des viermillionsten Besuchers in der Gedenkstätte am 3. Dezember 2015. Der 16-jährige Schüler Alex Frimann von der Anton-Heilingbrunner-Schule aus dem bayerischen Wasserburg bekam von der Gedenkstätte einen Blumenstrauß und ein Buch geschenkt. Kulturstaatssekretär Tim Renner überreichte einen Buddybären.

Im August und November 2016 fanden erstmals zwei Pressetermine für Korrespondenten russischsprachiger Medien in Deutschland statt. Ziel war es, die im Sommer 2016 neu eingerichteten öffentlichen Rundgänge in russischer Sprache bekannt zu machen. In der Folge erschienen mehrere russische Artikel und TV-Beiträge über das ehemalige Stasi-Gefängnis. Aufgrund der Presseeinladungen der Gedenkstätte berichteten die Medien auch über verschiedene Veranstaltungen, so etwa über die Gedenkveranstaltung für Oskar Brüsewitz, über das Konzert der DDR-Rockband Monokel, über die Führungen durch das frühere NS-Ar-

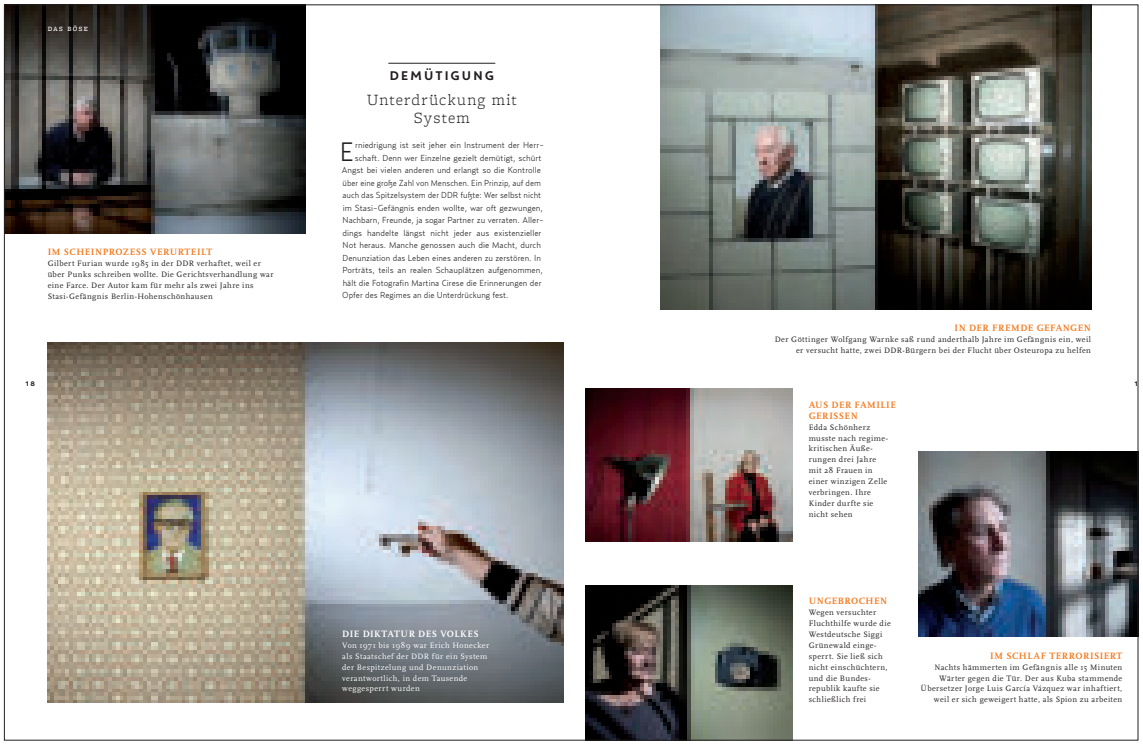
chiv der Staatssicherheit am Tag des offenen Denkmals oder über das Theaterstück „Die Kugel und das Opium“ (siehe Veranstaltungen).

Publikationen

Nach intensiver Vorbereitung erschien im Dezember 2015 der Katalog zur Dauerausstellung der Gedenkstätte. Die aufwändig hergestellte Publikation kam im Berliner Nicolai-Verlag heraus und präsentiert zahlreiche Objekte, historische Fotos und Dokumente aus der Dauerausstellung. Der Einband besteht aus zwei übereinander liegenden Fotos, die den Wachturm der Haftanstalt zeigen – einmal im Jahr 1988, als das Gefängnis noch in Betrieb war, und einmal 24 Jahre später als Gedenkstätte im Jahr 2012. Je nachdem, wie man den Einband hält, tritt mal die eine, mal die andere Schicht stärker hervor. Der Katalog ermöglicht es den Besuchern, die Dauerausstellung zu Hause gleichsam noch einmal in Ruhe nachzulesen (siehe Ausstellungen).

Für die Besucher stellte die Gedenkstätte darüber hinaus einen kostenlosen Flyer mit Grundinformationen zum Haftort zur Verfügung. Für die zahlreichen ausländischen Gäste wurde er auch auf Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Dänisch, Niederländisch, Norwegisch, Schwedisch sowie erstmals auf Polnisch und Russisch gedruckt. Im Berichtszeitraum wurden rund 500.000 Exemplare davon ausgegeben. Zusätzlich druckte die Stiftung Flyer mit den Angeboten der Pädagogischen Arbeitsstelle (PAS) und des Koordinierenden Zeitzeugenbüros (KZB). Weitere Flyer warben für das Mobile Learning Center (MLC) und für die Wanderausstellung „Gewalt hinter Gittern“. Für die meisten Veranstaltungen wurden zudem eigene Einladungskarten gestaltet und gedruckt. Im Frühjahr 2015 erschien der 7. Tätigkeitsbericht der Stiftung (2013/2014) in einer Auflage von 1.500 Stück.

Ein wichtiges und verhältnismäßig kostengünstiges Medium stellt der zweisprachige Internet-Auftritt der Gedenkstätte (Deutsch



Veröffentlichung von Zeitzeugenporträts der italienischen Fotografin Martina Cirese in „GEO Kompakt“ Nr. 49, 2016

Facebook-Account der Gedenkstätte, gestartet im März 2016

und Englisch) dar. Die Website *www.stiftung-hsh.de* enthält alle wesentlichen Informationen zum historischen Ort, zum Aufbau der Stiftung und zur Arbeit der Gedenkstätte. Nach rund 15 Jahren ging im März 2016 ein umfassender Relaunch an den Start. Der neu gestaltete Internetauftritt mit seinem responsiven Design ist nun auch auf mobilen Endgeräten gut lesbar. Ein modernes Layout, das sich an den aktuellen Sehgewohnheiten von Internetnutzern orientiert, ermöglicht einen schnellen Zugriff auf alle Informationen. Das neue Content-Management-System ermöglicht das schnelle Hochladen von Texten und Bildern durch Mitarbeiter der Gedenkstätte. An hervorgehobener Stelle wird auf laufende Ausstellungen, aktuelle Veranstaltungen und prominente Gäste aufmerksam gemacht. Außerdem findet man Veranstaltungsberichte, Fotos aus der Gedenkstättenarbeit und alle praktischen Informationen für den Besuch. Für Lehrer und Journalisten gibt es jeweils eigene Nutzerbereiche, ein weiterer für Wissenschaftler wurde 2016 konzipiert.

Auf der Startseite ist seit Ende 2016 ein 360-Grad-Video auf Deutsch und auf Englisch eingebunden. Der Kurzfilm ermöglicht einen virtuellen Rundgang durch das Gefängnis in Begleitung eines ehemaligen Häftlings (Edda Schönherz und Hans-Jochen Scheidler). Per Maus-Bewegung oder durch Drehen des Smartphones kann sich der Zuschauer dabei in den Zellen und Verhörräumen umsehen. Mit einer VR-Brille lässt sich der Film auch in 3D ansehen. Sowohl die deutsche als auch die englische Version sind über den Facebook- und YouTube-Kanal der Gedenkstätte überall auf der Welt abrufbar. Mit dem Video gewann die Gedenkstätte im September 2016 den Motion Picture Award der Foto- und Videomesse Photokina in der Kategorie „360 Grad". Die Photokina ist die weltweit bedeutendste Branchenmesse zum Thema Bewegtbild.

Die Website der Gedenkstätte verzeichnete im Berichtszeitraum durchschnittlich 22.800 Sitzungen und 20.000 Nutzer pro Monat. Drei Viertel der Nutzer besuchten die Website zum ersten Mal, rund ein Viertel waren wiederkehrende Besucher. Pro Monat wurden rund 78.000 Seiten aufgerufen. Bei jeder Sitzung wurden durchschnittlich 3,2 Seiten angesehen bei einer Sitzungsdauer von drei Minuten. 67 Prozent der Sitzungen erfolgten durch deutschsprachige Nutzer, gefolgt von amerikanischen Seitenbesuchern (rund 10 Prozent). Fünf Prozent der Interessierten kamen aus Großbritannien, auf den weiteren Plätzen lagen Dänemark, die Niederlande und die Schweiz.

Im März 2016 hat die Gedenkstätte auch einen Facebook-Account eröffnet *(facebook.com/StasiGefaengnis)*. Über das größte deutschsprachige soziale Netzwerk erreicht

sie nicht nur viele Besucher, sondern auch politische Akteure, Zeitzeugen, Historiker und Kooperationspartner. Bis zum Jahresende erhielt die Gedenkstätte 2.320 „Gefällt mir"-Angaben. Die Reichweite des Facebook-Auftritts übersteigt noch die Zahl der Abonnenten. Lag sie im ersten Monat bei ca. 1.800 Personen, stieg sie bis Dezember 2016 auf durchschnittlich 3.300 an. Aufgerufen wurde die Seite nicht nur in Deutschland, sondern noch in neun weiteren Ländern – darunter Australien, Brasilien und dem Libanon. Die Postings geben Einblicke in die Arbeit der Gedenkstätte, berichten über den Haftort Hohenschönhausen und über einzelne ehemalige politische Gefangene. Über Facebook lädt die Stiftung auch zu ihren Veranstaltungen ein. Wiederholt wurden Veranstaltungen via Facebook live übertragen. Die Beiträge erreichten im Durchschnitt 1.000 Nutzer. Einige Inhalte wurden auch 3.000 bis 4.000 Facebook-Mitgliedern angezeigt. Die Zahl an Interaktionen („Gefällt mir"-Angaben, Kommentare, Klicks) betrug im Berichtszeitraum durchschnittlich 160. Insgesamt postete die Gedenkstätte 24 Videobeiträge, die 46.980 Mal aufgerufen wurden.

Twitter-Account der Gedenkstätte

Seit Juni 2015 verfügt die Gedenkstätte auch über einen Twitter-Account (twitter.com/StasiGefaengnis). Auf dem Kurznachrichtendienst werden historische Jahrestage kommentiert, tagesaktuelle Informationen für Besucher veröffentlicht oder Beiträge zu aktuellen Debatten geteilt. Im Dezember 2016 hatte die Gedenkstätte knapp 600 Follower. Mit monatlich 40.000 bis 50.000 Tweet-Impressions – also der Anzahl der Twitter-User, die einen Tweet gesehen haben – erreicht die Gedenkstätte zahlreiche Multiplikatoren, vor allem aus den Bereichen Museum, Kultur, Presse und DDR-Aufarbeitung.

Mitarbeiter der Gedenkstätte publizierten auch in klassischen Medien. So veröffentlichte der Historiker Peter Erler mehrere Artikel und Rezensionen in Fachzeitschriften wie der *Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat*, dem *Deutschland Archiv* und dem Online-Rezensionsjournal *sehepunkte*. Auch Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe veröffentlichte zahlreiche Zeitungsartikel und Aufsätze, unter anderem in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, dem *Focus* und in der *Bild*-Zeitung.

Werbung

Aus Kostengründen hat die Stiftung auf den Einsatz kommerzieller Werbemittel weitgehend verzichtet. Angesichts des Bekanntheitsgrades der Gedenkstätte und der weiter steigenden Besucherzahlen sind zusätzliche Werbemaßnahmen nur bedingt erforderlich. Zudem ist die ehemalige Haftanstalt in vielen

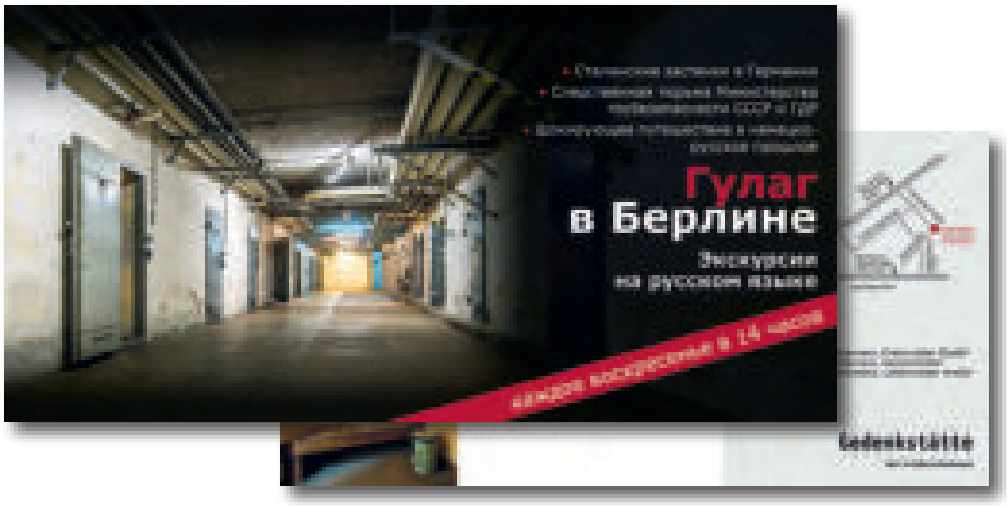
deutschen und englischsprachigen Reiseführern sowie Online-Portalen kostenfrei aufgeführt. Die effektivste Werbung ist ohnehin die Weiterempfehlung der Gedenkstätte durch zufriedene Besucher.

Im Berichtszeitraum hat die Gedenkstätte vor allem in zwei Bereichen Werbemaßnahmen durchgeführt: zur Bekanntmachung der öffentlichen Führungen in russischer Sprache und zur Gewinnung von Einzelbesuchern im besucherschwachen Hochsommer. Für die im August 2016 eingeführten russischen Führungen wurden Anzeigen in russischsprachigen Wochen- und Monatszeitungen sowie in Lichtenberger Lokalzeitungen geschaltet. Die Anzeigen zielten auf die große russischsprachige Community ehemaliger Einwohner der früheren Sowjetunion ab, die heute in Berlin leben. Russische Touristen wurden durch Flyer an wichtigen Hotspots der Stadt angesprochen, vor allem in Museen, Gedenkstätten und den Touristenbüros von visitBerlin.

Um Reiseveranstalter über die Angebote der Gedenkstätte zu informieren, beteiligte sich die Stiftung 2015 und 2016 an der Internationalen Tourismus Börse (ITB). Sie präsentierte sich und ihre Arbeit mit einem Plakat und Informationsmaterial im Rahmen einer sogenannten Kulturbörse, die der Museumsdienstleister WWS Strube organisierte. Zur ITB kommen jährlich etwa 180.000 Besucher, davon sind mehr als die Hälfte Fachbesucher.

Um vor allem in den besucherschwächeren Sommerwochen mehr touristische Einzelbesucher zu gewinnen, hat die Gedenkstätte auch in Hotels und Hostels geworben. Dazu wurde in Zusammenarbeit mit der Firma MPM eine Welcomm! Sightseeing Card im Visitenkartenformat gedruckt, die in den Eingangsbereichen von fast 200 Unterkünften in Berlin und Potsdam auslag. Der Abgriff lag bei 8.000 bis 10.000 Stück im Monat. Berlin-Touristen, die jährlich millionenfach aus dem In- und Ausland in die Stadt kommen (12,7 Millionen Gäste in 2016), konnten auf diese Weise gezielt angesprochen werden.

Im Rahmen der Kooperation mit anderen Museen und Gedenkstätten wurden dort fortlaufend Flyer der Gedenkstätte ausgelegt. Darüber hinaus wurden Hotels, Hostels und Reiseveranstalter mit Informationsmaterial versorgt. An den Außenmauern der ehemaligen Haftanstalt wiesen wetterbeständige Banner auf aktuelle Ausstellungen und die Öffnungszeiten der Gedenkstätte hin. Weitere Werbemittel waren transportable Aufsteller (Kunden-Stopper) mit Kurzinformationen, die bei Veranstaltungen oder in der Besucherbetreuung zum Einsatz kamen. Ein dreiteiliger Roll-up-Ständer zeigte bei Veranstaltungen das Logo der Gedenkstätte.



Flyer zur Bewerbung der öffentlichen Rundgänge in russischer Sprache

Internationale Zusammenarbeit

Albaniens Kulturministerin Mirela Kumbaro Furxhi (oben rechts) bei einem Besuch und im Gespräch mit Dr. Hubertus Knabe, November 2015

Die internationale Bedeutung der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen ist im Berichtszeitraum weiter gewachsen. Das ehemalige Stasi-Gefängnis ist in vielen anderen Ländern als besonders interessanter Ort der Geschichtsaufarbeitung in Deutschland bekannt. Dies drückt sich nicht nur in der steigenden Anzahl ausländischer Besucher (rund 120.000 in 2016) und in vielen Anfragen internationaler Medien aus. Auch zahlreiche internationale Delegationen wollten die Gedenkstätte besichtigen und ein Gespräch mit der Leitung führen (siehe Besucherbetreuung). Für Institutionen wie das Auswärtige Amt, das Goethe-Institut, die Europäische Akademie, die Konrad-Adenauer-Stiftung oder die Robert Bosch Stiftung, die regelmäßig ausländische Besucher nach Deutschland einladen, ist die Gedenkstätte ein wichtiger Programmpunkt. Im Berichtszeitraum besichtigten unter anderem Delegationen aus Kolumbien, Peru, Kuba, Tunesien, Kambodscha, Albanien, Rumänien, Litauen, der Ukraine, der Türkei, Venezuela, China, Südafrika, Taiwan, den Philippinen, Äthiopien, Südkorea und Russland die Gedenkstätte. Die Zahl der Anfragen war zeitweise so groß, dass die Bitte um ein Gespräch mit der Gedenkstättenleitung nicht mehr in jedem Fall erfüllt werden konnte.

Projekt „Haus mit Blättern“

Die Unterstützung der Vergangenheitsbewältigung in Albanien spielte im Berichtszeitraum eine besondere Rolle. Die albanische Regierung beschloss vor einigen Jahren, in der ehemaligen Überwachungszentrale des kommunistischen Staatssicherheitsdienstes in Tirana, im Volksmund das „Haus mit Blättern“, ein Museum zu errichten. Die „Sigurimi“ (Sicherheit) war bis zum Beginn der 1990er Jahre für die Verfolgung und Ermordung von unzähligen Politikern, Intellektuellen und anderen Bürgern verantwortlich. 2015 wandte sich das albanische Kulturministerium an die Deutsche Botschaft in Tirana mit der Bitte, das Projekt zu unterstützen. Im August 2015 lud die Botschaft deshalb den Direktor der Gedenkstätte, Dr. Hubertus Knabe, nach Tirana ein, um das Gebäude zu besichtigen und Gespräche mit den Verantwortlichen zu führen. Im Rahmen des Besuchs traf er auch den Direktor des Instituts für Studien über die Verbrechen und Folgen des Kommunismus (ISKK), Agron Tufa, und die albanische Kulturministerin, Mirela Kumbaro Furxhi. Außerdem besichtigte er das ehema-

lige Wohnhaus des kommunistischen Diktators Enver Hoxha, die Gedenkstätte für die Opfer kommunistischer Verfolgung in Shkodra sowie ein leer stehendes Gefängnis in Spaç, das ebenfalls zu einer Gedenkstätte umgebaut werden soll.

Mit finanzieller Unterstützung des Auswärtigen Amtes und in Zusammenarbeit mit der Ausstellungsfirma beier+wellach projekte entwickelte die Gedenkstätte ein Evaluationsprojekt, das im September 2015 begann und im Januar 2016 endete. Es verfolgte das Ziel, die albanischen Planungen genauer zu prüfen und Handlungsempfehlungen zur Realisierung des Museums zu geben. Zu den Ergebnissen zählten ein ausführlicher Status-quo-Bericht, eine Auflistung der Desiderata und ein umfassender Maßnahmenkatalog. Unter anderem empfahl die Gedenkstätte, eine wissenschaftliche Grundlage für das Museum zu erarbeiten, die vorgesehenen Exponate genau zu erfassen, die Opfer in die Planungen einzubeziehen und der Bildungsarbeit mehr Platz einzuräumen. Im November 2015 wurden die Empfehlungen der albanischen Kulturministerin Mirela Kumbaro Furxhi bei einem Besuch in Berlin vorgestellt. Mit einem anderthalbtägigen Workshop in Tirana fand das Projekt Ende Januar 2016 seinen Abschluss.

Aufgrund der bei der Evaluierung sichtbar gewordenen Probleme beantragte die Gedenkstätte in Absprache mit der Deutschen Botschaft in Tirana im Frühjahr 2016 beim Auswärtigen Amt ein Folgeprojekt, das eine intensivere Begleitung der Arbeit in Albanien vorsah. Nach der Bewilligung fand im April 2016 ein zweiter Workshop in Berlin statt. Die Gedenkstätte schloss Werkverträge mit einem Historiker und einem Dokumentarfilmer aus Albanien, um die Geschichte des Hauses zu erforschen und Zeitzeugeninterviews durchzuführen. Über Skype fanden regelmäßige Projektbesprechungen statt. Auf Anraten der Gedenkstätte wurden in Tirana zudem zwei Veranstaltungen organisiert, in denen die Pläne mit Opfervertretern und Geschichtswissenschaftlern diskutiert wurden. Die Stiftung legte auch Empfehlungen für einen veränderten Rundgang vor, die bei einem viertägigen Workshop in Albanien im Juni 2016 diskutiert wurden. Da der albanische Kurator der Ausstellung nur bedingt bereit war, die Vorschläge aufzunehmen, reduzierte die Gedenkstätte ihr Engagement später auf eine Kommentierung der Planungen und verzichtete auf die ursprünglich vorgesehene Federführung bei der Realisierung des Museums.

Weitere Kooperationen

Die Stiftung hat im Berichtszeitraum auch mit anderen Gedenkstätten und Aufarbeitungseinrichtungen in den ehemals kommunistischen Staaten in Mittel- und Osteuropa kooperiert. Zu vielen Institutionen und Mitarbeitern bestehen gute persönliche Kontakte. Die wachsende Vernetzung hilft nicht nur, die DDR stärker in den Kontext einer europäischen Gesamtgeschichte zu stellen. Die Gedenkstätte leistet damit auch einen Beitrag zur Versöhnung mit den einst von Deutschland überfallenen Ländern wie Polen, Tschechien oder Russland sowie zum Zusammenwachsen des jahrzehntelang geteilten Kontinents.

Ein Beispiel für die Europäisierung der Aufarbeitung stellte das im Februar 2015 beendete Projekt „Zivilcourage würdigen – Strategien zur Verbesserung der Situation von Opfern des Kommunismus in Europa“ dar. Das im März 2013 begonnene Projekt basierte auf einer Anregung der Plattform des Europäischen Gedenkens und Gewissens, einem Zusammenschluss von 48 Aufarbeitungseinrichtungen in 18 europäischen Ländern, in dem auch die Gedenkstätte Mitglied ist. Das von der Sektion Justiz der Europäischen Union (EU) geförderte Projekt untersuchte die Situation der Opfer des Kommunismus in elf ehemals sozialistischen EU-Staaten. Die Gedenkstätte koordinierte das Projekt und fertigte die Länderstudie zu Deutschland an. In den anderen ex-kommunistischen Staaten erarbeiteten externe Mitarbeiter auf Grundlage eines vorgegebenen Fragerasters entsprechende Studien. Die Länderberichte wurden in einem 700 Seiten umfassenden Bericht für die EU-Kommission zusammengeführt, der konkrete Verbesserungsvorschläge enthielt und auf der

Website der Stiftung abrufbar ist. Darüber hinaus fasste die Gedenkstätte die Ergebnisse des Forschungsprojektes in einer Broschüre in verschiedenen Sprachen zusammen und präsentierte sie im November 2015 bei einer Veranstaltung in der Botschaft der Republik Estland (siehe Veranstaltungen).

Die Gedenkstätte beteiligte sich auch an dem Stipendienprogramm Memory Work der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Dieses soll die länderübergreifende Zusammenarbeit zwischen Aufarbeitungsinstitutionen, Museen, Archiven und NGOs fördern. 2015 war die Gedenkstätte gastgebende Einrichtung für die litauische Historikerin Monika Kareniauskaité, die zehn Monate lang in Berlin arbeitete. Frau Kareniauskaité kam vom Zentrum zur Erforschung des Völkermords und Widerstands in Vilnius und erstellte während ihres Aufenthalts eine Datenbank mit Biografien von Opfern der kommunistischen Diktatur im Baltikum. Zudem betreute sie einen Projektantrag für die Entwicklung einer internationalen Datenbank mit den Namen der Opfer des Kommunismus in Europa (siehe Forschung).

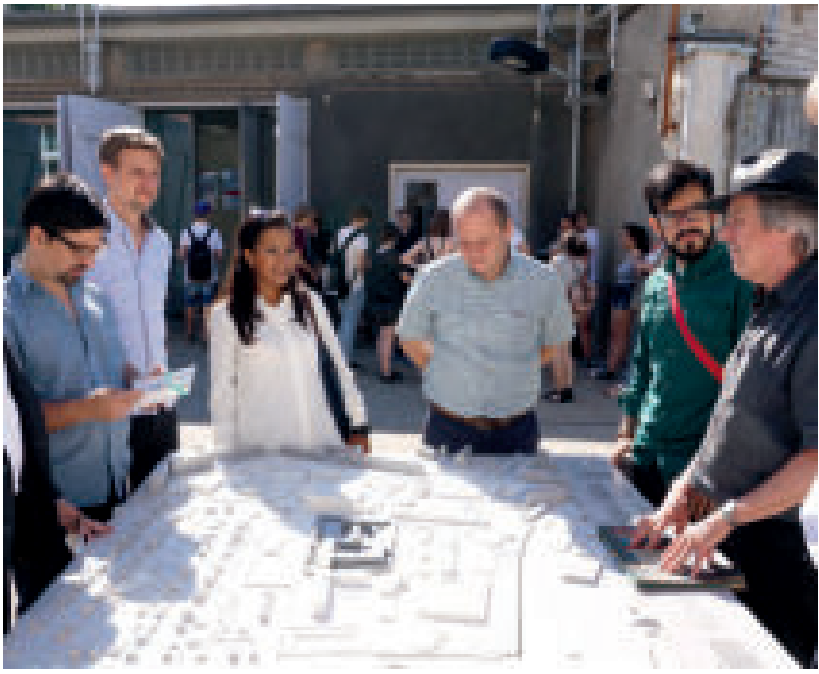
Die Stiftung beteiligte sich auch an mehreren international ausgerichteten Konferenzen. Im April 2015 sprach Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe auf einer TED-Konferenz in Vilnius über das veränderte Heldengedenken in Deutschland am Beispiel der DDR. Im Mai nahm er auf Einladung des Instituts für die Untersuchung der kommunistischen Verbrechen und die Erinnerung an das rumänische Exil (IICCMRE) an einem internationalen Workshop zur Schaffung eines Museums des Kommunismus in Bukarest teil. Fast zeitgleich besuchte zu diesem Zweck eine rumänische Delegation die Gedenkstätte. Auf Einladung des polnischen Instituts für Nationales Gedenken (IPN) nahm Dr. Hubertus Knabe im Juni auch an einer Konferenz aus Anlass von dessen 15-jährigen Bestehen in Warschau teil und referierte über den Stand der Kommunismus-Aufarbeitung in Deutschland.

Auf Einladung des „Europäischen Netzwerks Erinnerung und Solidarität" richteten Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe und Forschungsleiter Dr. Stefan Donth im Mai 2016 einen Workshop in Budapest aus. Dieser fand im Rahmen eines Symposiums in Erinnerung an den Ungarischen Volksaufstands von 1956 statt und widmete sich dem Plan, eine internationale Datenbank mit den Namen der Opfer des Kommunismus in Europa aufzubauen (siehe Forschung). Im Juli sprach Dr. Hubertus Knabe auf einer Konferenz des Netzwerks, die sich dem antijüdischen Pogrom im polnischen Kielce 1946 widmete, über die Behandlung der Juden in der DDR. Das „Europäische Netzwerk Erinnerung und Solidarität" wird von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) gefördert und soll die internationale Zusammenarbeit bei der Erinnerung an die Opfer von Nationalsozialismus und Kommunismus verbessern.

Anlässlich des 48. Jahrestages der gewaltsamen Niederschlagung des Prager Frühlings im August 1968 sprach Dr. Hubertus Knabe am 21. August 2016 bei einem Erinnerungskonzert auf dem Prager Wenzelsplatz (siehe Veranstaltungen). Auf Einladung der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) wirkte er im Oktober zudem an einer Tagung in Lemberg mit, die sich der Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit in der Ukraine widmete. Im November informierte sich eine hochrangige Abordnung mit Vertretern russischer Wissenschafts- und Erinnerungseinrichtungen über die Arbeit der Stiftung. Der Gedankenaustausch wurde weiter vertieft, als Dr. Hubertus Knabe Ende Dezember das Gulag-Museum in Moskau und eine kirchliche Gedenkstätte auf dem ehemaligen Erschießungsplatz in Butowo besuchte.

Auch außerhalb Europas war die Expertise der Gedenkstätte gefragt. Auf Bitten des Auswärtigen Amtes entwickelte die Gedenkstätte Anfang 2015 einen Finanzierungsantrag für ein deutsch-kolumbianisches Kooperationsprojekt, das die Aufarbeitung der Gewalt in Kolumbien zum Inhalt haben sollte. Nach über 50 Jahren Bürgerkrieg fanden damals Friedensverhandlungen mit der marxistischen Guerilla-Bewegung Farc statt, die im September 2016 zum Abschluss eines Friedensvertrages führten. Unter dem Titel „'Es reicht!' – Vergangenheitsbewältigung als Konfliktprävention" entwickelte die Gedenkstätte den Plan, mit dem „Centro

Mitarbeiterinnen des Genocide and Resistance Research Centre of Lithuania mit dem Alexander Hoeflich in der Dauerausstellung, Januar 2016



Vertreter des oppositionellen Wahlbündnisses Mesa de la Unidad in Venezuela mit dem stv. Direktor Helmuth Frauendorfer (rechts), Juni 2016

Studienreise der Konrad-Adenauer-Stiftung von NGO- und Universitätsmitarbeitern aus Südafrika, September 2016

Vom Auswärtigen Amt organisierte Führung einer russischen Delegation mit dem Zeitzeugen Thomas Raufeisen (links), November 2016

de Memoria, Paz y Reconciliación" in Bogotá eine mobile Gedenkstätte und eine Website zu entwickeln, die an die Opfer der Gewaltexzesse erinnern sollten. Nach der Berufung von Tom Koenigs (Grüne) zum Kolumbien-Beauftragten der Bundesregierung zog sich das Auswärtige Amt jedoch aus dem Projekt zurück, sodass es nicht realisiert wurde. Das Interesse an einem Austausch blieb allerdings bestehen. Im Juni 2015 besichtigten Vertreter der kolumbianischen Bischofskonferenz die Gedenkstätte und informierten sich über deren Arbeit. Im November 2015 kam eine weitere Delegation mit Vertretern lokaler Erinnerungsinitiativen aus Kolumbien.

Auch in anderen Teilen Südamerikas ist das Interesse an der historischen Aufarbeitung in Deutschland groß. So kamen im April 2015 Vertreter peruanischer Regierungs- und Aufarbeitungsinstitutionen in die Gedenkstätte, um sich genauer über deren Arbeit zu informieren. Die Delegation interessierte sich besonders für die Zeitzeugenarbeit der Stiftung. Nach langjährigen Diskussionen eröffnete im Dezember 2015 in Lima ein Museum für die Opfer der blutigen Auseinandersetzungen zwischen der maoistischen Terrororganisation „Leuchtender Pfad" und den Militärs. Bei der Ausarbeitung der Konzeption hatte die Gedenkstätte die peruanische Wahrheitskommission bereits 2011 beraten.

Eine besondere Verbindung pflegt die Gedenkstätte auch zu Aufarbeitungsakteuren in Tunesien. Mit Hilfe des Auswärtigen Amtes unterstützte sie diese zwischen 2011 und 2014 im Rahmen eines Projektes mit dem Titel „Contre l'oubli" (Gegen das Vergessen). Im September 2015 besuchte die „Instanz für Wahrheit und Würde" (IVD) – eine Art Wahrheitskommission in Tunesien – die im Dezember 2014 ihre Arbeit aufgenommen hatte, die Gedenkstätte. Im November 2015 folgte eine Delegation von Angehörigen des Strafvollzugs und weiteren tunesischen Vertretern.

Auch in Asien interessiert man sich für die Arbeit der Gedenkstätte. Auf Einladung der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) referierte Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe im April 2016 in der Mongolei auf einer Konferenz zur Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit. Dabei trafen erstmals die unterschiedlichen Akteure – Politiker, Wissenschaftler, Beamte, Nicht-Regierungs-Organisationen, Journalisten, Opferverbände und Verfolgte – aufeinander. Auf dem Programm stand zudem ein Besuch des Nationalmuseums und des kleinen, privaten Museums der politischen Verfolgung in Ulan-Bator. Ebenfalls auf Einladung der KAS referierte Dr. Hubertus Knabe im September 2016 in Seoul auf einer Konferenz, die sich mit Menschenrechtsverletzungen in der DDR und Nordkorea befasste. Zum Programm gehörten auch ein Besuch des Nationalmuseums für koreanische Zeitgeschichte und der Gedenkstätte im Seodaemun-Gefängnis. Dem North Korea Reform Radio (NKRR), einem in Seoul ansässigen Dissidentensender, gab der Gedenkstättendirektor ein Interview. Im November 2016 besuchte schließlich eine hochrangige Delegation der Nationalen Koreanischen Menschenrechtskommission die Gedenkstätte.

Bautätigkeit

Das ehemalige zentrale Untersuchungsgefängnis des Ministeriums für Staatssicherheit steht seit 1992 unter Denkmalschutz. Sein Erhalt ist mit erheblichem finanziellen und personellen Aufwand verbunden. Für den Bauunterhalt, der zumeist kleinere Reparaturen betrifft, ist die Berliner Immobilienmanagement GmbH (BIM) zuständig. Für größere, investive Maßnahmen ist die Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung verantwortlich. Bei der Nutzung des ehemaligen Stasi-Gefängnisses als Gedenkstätte sind meist zeitaufwändige Abwägungen zwischen Funktionalität, Sicherheit und Kosten auf der einen Seite und Erhalt der Authentizität auf der anderen Seite notwendig. Selbst kleinere Baumaßnahmen erfordern in der Regel eine intensive Abstimmung zwischen der Gedenkstätte und weiteren Beteiligten wie Architekten, Denkmalschutzbehörde, Kulturverwaltung, Bauverwaltung oder den entsprechenden Institutionen des Bundes.

Bauunterhalt

An der historischen Anlage der einstigen Haftanstalt wurden im Berichtszeitraum verschiedene Sanierungsarbeiten vorgenommen. Aus Sicherheitsgründen mussten im südlichen Hofbereich zwei größere Betonflächen ausgebessert werden. Auch Teile der Treppenanlage zum „U-Boot“ wurden instandgesetzt. Eine Herausforderung stellte der Ersatz defekter Sohlbänke an den Fenstern sowie der Fachungen an den Fassaden des Neubaus und des östlichen Altbaus dar. Hier kam es vor allem darauf an, das äußerliche Bild nicht durch unterschiedliche Betonfarben zu beeinträchtigen und keine Schäden an den historischen Glasbausteinen zu verursachen. Die Arbeiten fanden in enger Abstimmung mit der zuständigen Denkmalschutzbehörde und der Berliner Immobilienmanagement GmbH (BIM) statt. Eine Reihe kleinerer Reparaturen wurde von der Gedenkstätte direkt beauftragt (siehe Sammlungen).

Investive Maßnahmen

Klimatische Einflüsse und die hohen Besucherzahlen haben in der ehemaligen Gefängnisanlage deutliche Spuren hinterlassen. Dazu gehören unter anderem vergilbte oder abgefallene Tapeten, brüchige Fußbodenbeläge, Risse in den Wänden, abfallender Putz oder abblätternde Anstriche. Da dieses Erscheinungsbild nicht dem Zustand zum Zeitpunkt der Nutzung des Gefängnisses durch den Staatssicherheitsdienst entspricht, ist eine grundlegende Sanierung der historischen Oberflächen nötig. Diese soll im Rahmen eines zweiten und letzten Bauabschnitts erfolgen. Weiterhin ist darin vorgesehen, zusätzliche Seminarräume zu schaffen und den musealen Rundgang durch sogenannte Überblicksinseln und Medieneinspielungen zu optimieren.

Im Februar 2016 begannen die Abstimmungen über das sogenannte Bedarfsprogramm für diese Investivmaßnahme. Nach zahlreichen Besprechungen zwischen den Senatsverwaltungen für Stadtentwicklung und Kulturelle Angelegenheiten, dem Architektenbüro HG Merz, den Fachplanern und der Gedenkstättenleitung wurde die Bauplanung im Herbst 2016 abgeschlossen. Die veranschlagten Kosten belaufen sich auf 8,8 Millionen Euro, die zu gleichen Teilen vom Bund und vom Land Berlin getragen werden. Die Bauarbeiten sollen im Frühjahr 2018 beginnen. Bei laufendem Betrieb sollen dann die bisher unsanierten Flächen im Hauptgebäude (Altbau), im Zellen- und Vernehmertrakt (Neubau), im Haftkrankenhaus, in den Freigangzellen und im Werkstatthof denkmalgerecht saniert werden. Vorher sollen umfangreiche bauhistorische Untersuchungen durchgeführt und museale Vermittlungskonzepte erarbeitet werden.

Haushalt

Die Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen ist eine Stiftung öffentlichen Rechts des Landes Berlin. Zur Finanzierung ihrer Arbeit erhält die Stiftung einen institutionellen Zuschuss des Landes Berlin. Als Kultureinrichtung von nationaler Bedeutung erhält die Gedenkstätte zusätzliche Bundeszuwendungen auf dem Wege der Fehlbedarfsfinanzierung. In der Praxis sind Bund und Land bestrebt, sich die Kosten der Arbeit je zur Hälfte zu teilen. Die Stiftung erwirtschaftet aber auch erhebliche Eigeneinnahmen, insbesondere durch das Entgelt, das die Besucher für die Führungen entrichten (siehe Abb. 11). Als sogenannter Zuwendungsempfänger gelten für die Stiftung die haushaltsrechtlichen Bestimmungen des Landes und des Bundes. Der Haushalt wird nach kameralen Grundsätzen geführt. Nach Abschluss eines Haushaltsjahres wird das Finanzgebaren der Stiftung von einem externen Wirtschaftsprüfer geprüft.

2015 betrug die institutionelle Förderung durch Bund und Land knapp 2,754 Millionen Euro. Aus dem Berliner Landeshaushalt erhielt die Stiftung Mittel in Höhe von 1,949 Millionen Euro. Darin war allerdings eine zweckgebundene Zuwendung des Landes Berlin in Höhe von 993.590 Euro für Miet- und Betriebskosten enthalten, die an die landeseigene Berliner Immobilienmanagement GmbH (BIM) weiter gegeben wird. Zusätzlich förderte das Land Berlin die Arbeit der Gedenkstätte durch die kostenlose Abordnung von drei Lehrern mit 50 Prozent ihrer Arbeitskraft (siehe Gedenkstättenpädagogik), was einem Gegenwert von ca. 75.000 Euro entspricht. Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) unterstützte die Gedenkstätte 2015 mit einer institutionellen Zuwendung in Höhe von 805.000 Euro. Für den laufenden Gedenkstättenbetrieb standen 2015 somit insgesamt 1,760 Millionen Euro zur Verfügung (siehe Abb. 12).

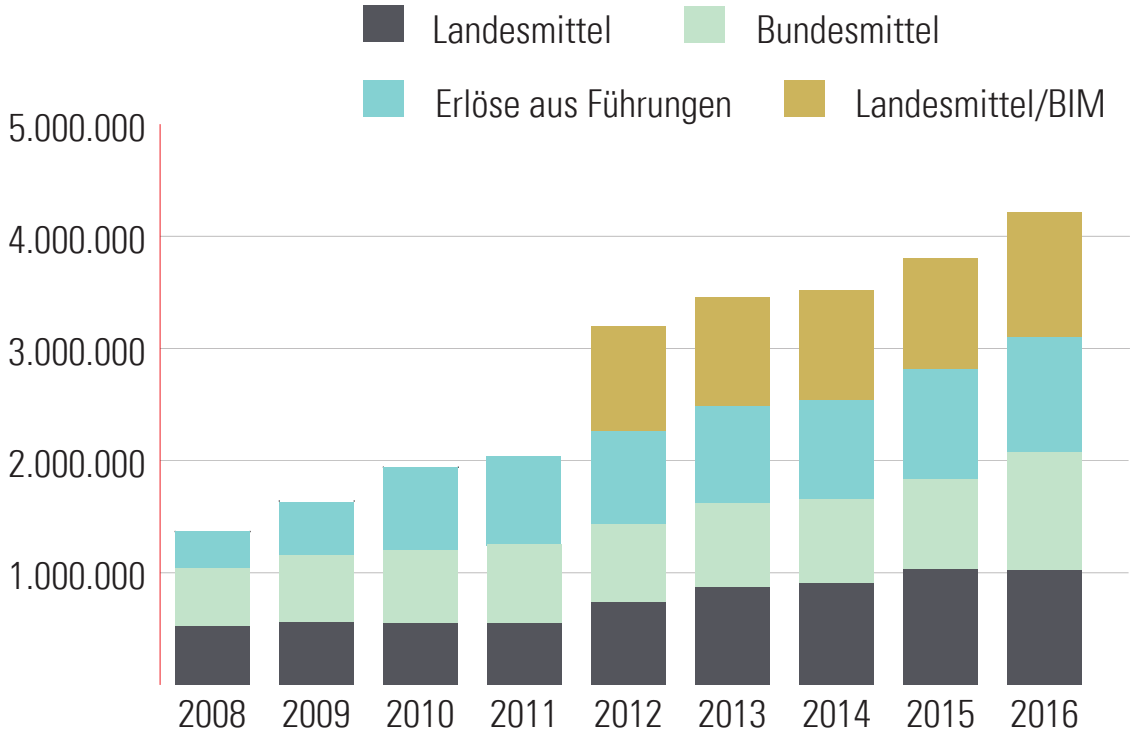


Abb. 11: Aufstellung der Einnahmen durch Landesmittel, Bundesmittel und Führungserlöse in Euro (2008-2016)

2016 betrug die institutionelle Förderung 3,178 Millionen Euro. Der Zuschuss des Landes Berlin erhöhte sich um 180.000 Euro auf 2,129 Millionen Euro, zuzüglich 75.000 Euro für die Abordnung der drei erwähnten Lehrkräfte. 1.105.835 Euro waren davon zweckgebunden für Miet- und Betriebskosten, die an die BIM weitergeleitet wurden. Der Beitrag des Bundes erhöhte sich 2016 um 244.000 Euro auf 1,049 Millionen Euro. Insgesamt standen 2016 somit 2,147 Millionen Euro Fördermittel für die laufenden Stiftungsausgaben zur Verfügung.

Die Gedenkstätte erzielte erhebliche Zusatzeinnahmen, insbesondere durch die Erhebung von Führungsentgelten, durch Projektmittel und durch Spenden. Allein die Einnahmen aus den Führungsentgelten betrugen im Haushaltsjahr 2015 insgesamt 981.540 Euro. Weitere 56.989 Euro Einnahmen verzeichnete sie aus Veröffentlichungen, Drehgenehmigungen, Mieteinnahmen und Spenden. 2016 betrugen die Einnahmen aus Führungsentgelten sogar 1,03 Millionen Euro und die sonstigen Einnahmen und Spenden 71.084 Euro. Stellt man die selbst erwirtschafteten Einnahmen den staatlichen Zuwendungen für den Stiftungsbetrieb gegenüber, hat die Gedenkstätte im Jahr 2016 ca. 35 Prozent der Gesamteinnahmen selbst erwirtschaftet (2015: ca. 38 Prozent).

In diesen Zahlen sind noch nicht die umfangreichen Drittmittel enthalten, die die Stiftung für verschiedene Projekte akquiriert hat. So

Einnahmen	**2015 (Euro)**	**2016 (Euro)**
Zuschuss Bund	805.000	1.049.000
Zuschuss Land	1.949.000	2.129.000
abgeordnete Lehrer (außerhalb des Haushalts)	*75.000*	*75.000*
Führungsentgelte	981.540	1.030.664
Spenden	1.819	1.077
Drittmittel und sonstige Einnahmen	567.410	597.577
Summe	**4.304.769**	**4.807.318**

Ausgaben	**2015 (Euro)**	**2016 (Euro)**
Personalausgaben	2.044.659	2.315.549
(davon Honorare für Führungen)	*853.750*	*935.311*
Sächliche Verwaltungsausgaben	1.429.187	1.520.941
(davon Miete und Facilitymanagement BIM)	*993.590*	*1.105.835*
Zweckausgaben	233.993	188.138
Sonstige Bewirtschaftungskosten	453.415	552.878
Rückzahlung an Bund/Land	20.000	50.000
Summe	**4.181.254**	**4.627.506**

Kassenmäßiges Ergebnis	**123.515**	**179.812**
Übertragbarer Haushaltsrest	116.678	133.723

Abb. 12: Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben der Haushaltsjahre 2015 und 2016 im Vergleich

stellte die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) 2015 und 2016 jeweils 150.000 Euro für die Vermittlung von Zeitzeugen an Schulen zur Verfügung. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) unterstützte die Aufklärung Jugendlicher über die Gefahren des Linksextremismus mit 128.000 Euro (2015) bzw. 130.000 Euro (2016). Für das Ausstellungsprojekt „Das Auge der Stasi – Topografie eines Überwachungsstaates" erhielt die Stiftung 2016 Zuwendungen in Höhe von jeweils 26.500 Euro durch die BKM und die Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin (DKLB).

Weitere Mittel bewilligte das Auswärtige Amt: Für die Unterstützung beim Aufbau eines Museums im Haus der ehemaligen Überwachungszentrale der kommunistischen Geheimpolizei in Tirana stellte es 24.000 Euro in 2015 und 51.000 Euro in 2016 zur Verfügung. Das Bundesinnenministerium gewährte 2015 Sondermittel in Höhe von 4.500 Euro für eine Veranstaltung „25 Jahre Deutsche Einheit – 25 Jahre Schließung des Stasi-Gefängnisses Berlin-Hohenschönhausen". Die Friede Springer Stiftung förderte 2016 das Bildungsprojekt „Kunst und Aufarbeitung – Geschichte erfahren und künstlerisch gestalten" mit 2.000 Euro. Mit 17.000 Euro aus Sondermitteln ermöglichte das Land Berlin 2016 die Einrichtung eines öffentlichen WLAN-Netzwerkes für die Besucher der Gedenkstätte. Insgesamt beliefen sich die Drittmittel im Jahr 2015 auf 373.000 und im Jahr 2016 sogar auf 403.000 Euro. Zusätzliche Gelder stellten die Hessische Landeszentrale für politische Bildung, die Bundeszentrale für politische Bildung und der Förderverein der Gedenkstätte zur Verfügung.

Die Ausgaben der Stiftung gliederten sich in Personalkosten, sächliche Verwaltungsausgaben, Zweckausgaben und sonstige Bewirtschaftungskosten für Grundstück und Gebäude. Mit etwa 50 Prozent entfiel der größte Anteil auf die Personalkosten, die 2,045 Millionen Euro in 2015 und 2,316 Millionen Euro in 2016 betrugen. Für die Gehälter und Löhne der fest angestellten Mitarbeiter wurden 630.000 Euro (2015) bzw. 802.000 Euro (2016) aufgewendet. Die Projektbeschäftigten erhielten 217.000 Euro (2015) bzw. 237.000 Euro (2016). Diverse Hilfskräfte und befristet Beschäftigte kosteten 247.000 Euro (2015) bzw. 278.000 Euro (2016). Hinzu kamen die Honorare für die Besucherreferenten sowie Ausgaben für sonstige Honorarkräfte und Werkverträge. Diese lagen zusammen bei 948.000 Euro (2015) bzw. 998.000 Euro (2016).

Die Sachausgaben (sächliche Verwaltungsausgaben und sonstige Bewirtschaftungskosten) beliefen sich 2015 auf 1,882 Millionen Euro und 2016 auf 2,073 Millionen Euro. Den größten Posten bildeten Miete und Betriebskosten für die Gefängnisimmobilie mit 1,182 Millionen Euro (2015) bzw. 1,197 Millionen Euro (2016). An zweiter Stelle standen die übrigen Bewirtschaftungskosten für Besucherdienst, Reinigung und Wachschutz mit 476.000 Euro (2015) bzw. 527.000 Euro (2016). Für den laufenden Geschäftsbedarf und den Stiftungsunterhalt wurden 224.000 Euro (2015) bzw. 349.000 Euro (2016) verausgabt. Weitere Ausgaben fielen für sogenannte Zweckausgaben wie Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit und Sachausgaben aus Drittmitteln an. 2015 waren dies 234.000 Euro, 2016 189.000 Euro.

Durch die verbesserte Einnahmesituation der Stiftung konnten dringend notwendige Sachausgaben finanziert werden, insbesondere ein neues Besuchermanagementsystem, eine neue Serveranlage, ein Winterdienstfahrzeug sowie eine Wechselausstellung. Außerdem wurde befristetes Personal zur Verstärkung bestimmter Arbeitsbereiche eingestellt (siehe Personal).

Personal

Der Stellenplan der Gedenkstätte umfasste im Jahr 2015 insgesamt 15 Stellen. Um die angespannte Personalsituation im Verwaltungsbereich der Gedenkstätte zu verbessern, stimmten die Zuwendungsgeber der Schaffung zweier zusätzlicher Stellen zu für die Sachbearbeitung im Bereich Controlling/Projekte und für die Personalverwaltung. Der Stellenplan der Gedenkstätte erhöhte sich deshalb 2016 auf 17 Stellen. Aus persönlichen Gründen verließ der Verwaltungsleiter, Frank Silz, im August 2015 die Gedenkstätte und wurde durch Konrad Fickelscher ersetzt.

Stellenzahl	Funktion
1	Wissenschaftlicher Direktor
2	Wissenschaftliche Mitarbeiter
1	Referent für politische Bildung
1	Verwaltungsleiter
1	Assistent für Bibliothek/Archiv/Öffentlichkeitsarbeit
1	Wissenschaftliche Assistenz
1	Registrar
3	Sachbearbeiter Verwaltung
1	Leiter Haustechnik
3	Mitarbeiter Besucherdienst
1	Hausmeister
1	Fremdsprachensekretärin
17	**Gesamt**

Abb. 13: Stellenplan der Gedenkstätte (Stand: 31.12.2016)

Um ihre gesetzlichen Aufgaben zu erfüllen, war die Stiftung auf eine große Zahl weiterer Mitarbeiter neben den fest angestellten Beschäftigten angewiesen. Besonders im Bereich politische Bildung war zusätzliches Aushilfspersonal nötig. Hier arbeiteten im Berichtszeitraum 2015/2016 zusätzlich zwei wissenschaftliche Volontäre, eine Aushilfskraft und zwei Freiwillige im Rahmen des Programms „Freiwilliges Soziales Jahr“ (FSJ). Drei vom Land Berlin abgeordnete Lehrer waren mit 50 Prozent ihrer Arbeitskraft in der Pädagogischen Arbeitsstelle (PAS) tätig. Der Bereich Ausstellungen wurde zur Vorbereitung der geplanten Wechselausstellung „Stalin und die Deutschen“ (siehe Ausstellungen) 2016 mit einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin und einem wissenschaftlichen Assistenten verstärkt. Für Hilfsarbeiten in der Sammlung wurden bis zu zwei studentische Hilfskräfte beschäftigt.

Auch der Forschungsbereich, zu dem unter anderem das Zeitzeugenbüro und das Zeitzeugenarchiv gehören, wurde im Berichtszeitraum personell verstärkt. Neben dem Leiter waren dort ein wissenschaftlicher Mitarbeiter, eine wissenschaftliche Volontärin, eine Aushilfskraft, eine studentische Hilfskraft und bis zu drei Praktikanten eingesetzt. Die Verwaltung der Gedenkstätte wurde mit einer Teilzeitstelle im Rechnungswesen unterstützt. In der Direktion sowie im Bereich Öffentlichkeitsarbeit wurde je ein Volontariat besetzt.

Hinzu kamen zahlreiche Projektmitarbeiter: Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) finanzierte 2,5 Mitarbeiter, die im Projekt „Linke Militanz in Geschichte und Gegenwart“ tätig sind. Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) förderte das Projekt „Koordinierendes Zeitzeugenbüro“ (KZB) mit 1,7 Mitarbeitern. 2016 wurden zudem drei Mitarbeiter für das Sonderausstellungsprojekt „Im Auge der Stasi“ eingestellt, das je zur Hälfte von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) und der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin (DKLB) gefördert wird.

Darüber hinaus setzte die Stiftung rund 90 Referenten für die geführten Rundgänge durch die ehemalige Haftanstalt ein. Beim Besucherdienst, beim Wachschutz und im Bereich der Hausreinigung arbeiteten etwa 15 Servicekräfte, die von Fremdfirmen beschäftigt wurden. Alles in allem waren in der Gedenkstätte im Berichtszeitraum über 150 Menschen tätig.

Stiftungsorgane

Gesetzliche Organe der Stiftung sind der Stiftungsrat, der Vorstand und der Beirat.

Der Stiftungsrat beschließt alle Angelegenheiten von grundsätzlicher oder besonderer Bedeutung und den Haushaltsplan. Vorsitzender ist laut Gesetz das für kulturelle Angelegenheit zuständige Mitglied des Berliner Senats. Darüber hinaus gehören ihm ein Vertreter der Senatsverwaltung für Justiz, ein Vertreter des für Angelegenheiten der Kultur zuständigen Mitglieds der Bundesregierung sowie der Vorsitzende und ein weiteres Mitglied des Beirats der Stiftung an (vgl. Anhang: Gremienmitglieder).

Der Vorstand ist der Direktor der Gedenkstätte und wird vom Stiftungsrat bestellt. Er führt die laufenden Geschäfte der Stiftung und ist dabei an die Beschlüsse und Weisungen des Stiftungsrats gebunden. Seit Dezember 2000 ist dies der Historiker Dr. Hubertus Knabe.

Der Beirat berät den Stiftungsrat sowie den Vorstand in allen inhaltlichen und gestalterischen Fragen. Ihm gehören Vertreter von Gedenkstätten, Einrichtungen, Gruppen und Initiativen, Wissenschaftler sowie sonstige qualifizierte Persönlichkeiten an, die mit dem Stiftungszweck befasst sind. Die Mitglieder werden vom Vorsitzenden des Stiftungsrates im Einvernehmen mit dem für Angelegenheiten der Kultur zuständigen Mitglied der Bundesregierung für die Dauer von drei Jahren berufen. Ende 2016 berief der Stiftungsratsvorsitzende die Mitglieder des 6. Beirates der Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, der sich im Mai 2017 konstituierte (vgl. Anhang: Gremienmitglieder).

Förderverein

Um die Arbeit der Stiftung zu unterstützen, gründeten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens 2003 den „Förderverein Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen". Dem als gemeinnützig anerkannten Verein gehören 240 Mitglieder an (Stand: Dezember 2016). Sie entrichten einen regelmäßigen Mitgliedsbeitrag, der den Aktivitäten der Gedenkstätte zugutekommt. Für junge Menschen im Alter von 16 bis 26 Jahren gibt es die Möglichkeit einer zweijährigen kostenlosen „Schnupper"-Mitgliedschaft. Vorsitzender des Vereins ist der langjährige MDR-Parlamentskorrespondent in Berlin, Dr. Jörg Kürschner, der selbst in Hohenschönhausen inhaftiert war.

Der Förderverein hat die Gedenkstätte auf vielfältige Weise unterstützt. Im Berichtszeitraum wurde insbesondere der Druck des Katalogs zur Dauerausstellung gefördert. Ferner finanzierte der Verein das Forschungsprojekt „Die Totenkopfbande – Berliner S-Bahn-Rowdys in der Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen" und einen Workshop „Kunst und Aufarbeitung – Geschichte erfahren und künstlerisch gestalten". Der Förderverein unterstützte auch die Rundgänge für blinde und sehbehinderte Besucher (siehe Besucherbetreuung). Außerdem übernahm er die Kosten für drei junge Mitarbeiter, die in der Gedenkstätte ein Freiwilliges Kulturelles Jahr absolvierten. 2016 übernahm der Förderverein zudem den Transport und den Aufbau der Wanderausstellung „Gewalt hinter Gittern" in zwei deutschen Städten.

Spendenkonto des Fördervereins

Commerzbank Berlin

IBAN: DE11 1204 0000 0622 6229 00

BIC: COBADEBBXXX

Der Verein hat auch dazu beigetragen, die Gedenkstätte weiter bekannt zu machen. Dazu betreibt er im Internet eine eigene Website (www.foerderverein-hsh.de) und einen Facebook-Auftritt, über den regelmäßig Informationen versendet werden. Zudem gibt er ein Nachrichteninfo heraus, das Mitglieder und Freunde dreimal im Jahr mit Informationen über die Arbeit des Vereins und der Gedenkstätte versorgt. Das Heft hat einen Umfang von bis zu 48 Seiten und erscheint in einer Druckauflage von 700 Exemplaren. Darüber hinaus wird es elektronisch an 1.300 Einzelpersonen und Institutionen verschickt. Das Nachrichteninfo liegt auch in der Buchhandlung der Gedenkstätte aus, wo es gegen eine Spende erhältlich ist.

Einmal im Jahr lädt der Vorstand die Mitglieder und Freunde des Vereins zu einem informellen Treffen ein. Am 17. Juni 2016 gedachte er im früheren Ost-Berliner Polizeigefängnis Keibelstraße der Opfer des Volksaufstands vor 63 Jahren. Am 13. August 2016 erinnerte er zusammen mit der Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft (UOKG) am Brandenburger Tor an die Opfer des Mauerbaus. Zu den Rednern gehörten unter anderem der Vereinsvorsitzende Dr. Jörg Kürschner, der UOKG-Vorsitzende Dieter Dombrowski und der Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, Roland Jahn, der ebenfalls dem Verein angehört (siehe Veranstaltungen).

Höhepunkt der Vereinsaktivitäten war die Verleihung des „Hohenschönhausen-Preises" am 28. November 2016 in der Berliner Landesvertretung des Saarlands. Die vom Förderverein berufene Jury entschied sich für den chinesischen Schriftsteller und Menschenrechtler Liao Yiwu sowie den Verein Doping-Opfer-Hilfe e.V. Die Jury würdigte mit der Verleihung des Preises an Liao Yiwu einen Menschen, der sich unter hohem persönlichen Risiko für Menschenrechte, Demokratie und Freiheit in der Volksrepublik China engagiert und die Verbrechen des kommunistischen Regimes in China in Büchern, Gedichten und Zeitungsartikeln angeprangert hat. Nach Auffassung der Jury machte er sich besonders um die Aufarbeitung der Geschehnisse während der chinesischen Kulturrevolution und der Niederschlagung der Studentenproteste auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking verdient. Die Doping-Opfer-Hilfe e.V. und ihre Vorsitzende Ines Geipel wurden ausgezeichnet, weil der

Verein einen entscheidenden Beitrag dazu geleistet habe, deutlich zu machen, mit welchen inhumanen Methoden die SED-Führung aus Prestigegründen sportliche Erfolge der DDR erzwungen habe. Nicht zuletzt dank der Aufklärungsarbeit des Vereins seien 2002 und 2016 Doping-Opfer-Hilfe-Gesetze in Kraft getreten, die hunderten Betroffenen erstmals Unterstützung zukommen ließen. An der feierlichen Preisverleihung nahmen rund 160 Politiker, ehemalige Inhaftierte, Interessierte und Freunde der Gedenkstätte teil. Die Laudatio hielt die Ministerpräsidentin des Saarlands, Annegret Kramp-Karrenbauer.

Verleihung des Hohenschönhausen-Preises 2016: Laudatio der Ministerpräsidentin des Saarlands, Annegret Kramp-Karrenbauer (oben links), und des Vorsitzenden des Fördervereins, Dr. Jörg Kürschner; im Publikum der Vizepräsident des Deutschen Bundestags a.D. Dr. Hermann Otto Solms (unten rechts) sowie der Stasi-Unterlagen-Beauftragte Roland Jahn (unten links)

Anhang

Chronik 2015/16

6. Januar 2015
Deutsche Diktaturen vor Gericht – Die strafrechtliche Aufarbeitung von NS- und SED-Verbrechen
Topographie des Terrors, Berlin

15. Januar 2015
Freiheit für meine Akte! Ehemalige Häftlinge lesen, was die Stasi über sie geschrieben hat
Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

17. Januar 2015
Bürgertag anlässlich der Erstürmung des Ministeriums für Staatssicherheit vor 25 Jahren
Stasi-Unterlagen-Archiv, Berlin

21. Mai bis 12. Juni 2015
Krokodil im Nacken – Zehn Theateraufführungen nach einem Roman von Klaus Kordon
Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

4. Juni 2015
Verhaftet, verhungert, verscharrt – 70 Jahre sowjetisches Speziallager Berlin-Hohenschönhausen
Wappensaal im Roten Rathaus, Berlin

17. bis 18. Juni 2015
Verborgene Orte – Sonderführungen durch das Ost-Berliner Polizeigefängnis
Ehemaliges Polizeigefängnis Keibelstraße, Berlin

13. August 2015
Jahrestag des Mauerfalls – Kranzniederlegung am Gedenkstein
Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

29. August 2015
Lange Nacht der Museen – Sonderführungen durch das Stasi-Gefängnis
Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

29. August 2015
Teilnahme am Tag der offenen Tür der Bundesregierung
Bundespresseamt

10. September
Gewalt hinter Gittern – Gefangenenmisshandlungen in der DDR
Ausstellungseröffnung im Rostocker Rathaus

12./13. September 2015
Tag des offenen Denkmals 2015 – Sonderführungen durch das Stasi-Gefängnis
Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

29. September 2015
Rock behind the wall – Speiches Monokel Blues Band live hinter den Mauern des Stasi-Gefängnisses
Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

3. Oktober 2015
25. Jahrestag der Wiedervereinigung – Informationsstände mit DDR-Gefangenentransporter
Geschichtsmeile, Frankfurt am Main; In den Ministergärten, Berlin

8. Oktober 2015
Das Zentralgefängnis der Stasi – Neue Forschungen zur Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen
Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

12. Oktober 2015
Woche des Sehens – Tastrundgänge im ehemaligen Stasi-Gefängnis
Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

6. November 2015
Gedenkveranstaltung für die Toten des sowjetischen Speziallagers
DenkORT auf dem Städtischen Friedhof Hohenschönhausen

12. November 2015
Traumatisiert, verarmt, allein gelassen? Die Situation der Opfer des Kommunismus in Europa

Botschaft der Republik Estland, Berlin
16. November 2015

8. Hohenschönhausen-Forum: „Ich hab nur meine Pflicht getan" – Täter im Dritten Reich und in der DDR
Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

25. November 2015
Inhaftiert in Hohenschönhausen – Neuer Katalog zur Dauerausstellung
DDR Museum, Berlin

18. März 2016
Der Katalog zur Dauerausstellung – Veranstaltung im Rahmen der Leipziger Buchmesse
Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke", Leipzig

1. April 2016
„Eine Chance hatten wir nie" – Ehemalige Häftlinge erzählen von ihren Überlebensstrategien
Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

21. April 2016
Kranzniederlegung für die Opfer der Zwangsvereinigung von KPD und SPD vor 70 Jahren
Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

9. Mai 2016
Schlussstrich oder Neuanfang? Die Zukunft der Stasi-Unterlagen-Behörde
Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

22. Mai 2016
Internationaler Museumstag
Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

11. Juni 2016
8. Lange Nacht der Wissenschaften: Zerrissene Vergangenheit – Wie aus Papierschnipseln wieder Stasi-Akten werden
Fraunhofer-Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik, Berlin

17. bis 19. Juni 2016
Verborgene Orte – Sonderführungen durch das Ost-Berliner Polizeigefängnis
Ehemaliges Polizeigefängnis Keibelstraße, Berlin

14. Juli 2016
„Ich werde dann gehen" – Die Selbstverbrennung des Pfarrers Oskar Brüsewitz in der DDR
Zionskirche, Berlin

13. August 2016
Solidarität mit den Opfern des Mauerbaus – Demonstration des Fördervereins mit Zeitzeugengesprächen
Pariser Platz, Berlin

21. August 2016
Als der Prager Frühling sein Ende fand – Erinnerungskonzert
Wenzelsplatz, Prag

23. August 2016
Kranzniederlegung am Europäischen Gedenktag für die Opfer von Stalinismus und Nationalsozialismus
Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

27. August 2016
Lange Nacht der Museen – Sonderführungen durch das Stasi-Gefängnis
Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

1. bis 18. September 2016
Die Kugel und das Opium. Verbotene Biografien – Ein Theaterprojekt mit Texten von Liao Yiwu
Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

10./11. September 2016
Tag des offenen Denkmals – Das NS-Archiv des MfS
Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

23. September 2016
Wegen Biermann ins Gefängnis – Proteste gegen eine Ausbürgerung
Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

3. Oktober 2016
Einheitsfest zum Tag der Deutschen Einheit – Informationsstände mit DDR-Gefangenentransportern
Geschichtsmeile, Dresden; In den Ministergärten, Berlin

4. November 2016
Gedenkveranstaltung für die Toten des sowjetischen Speziallagers
DenkORT auf dem Städtischen Friedhof Hohenschönhausen

9. November 2016
Der Tag, der die Agentenwelt veränderte – Eine Veranstaltung zum 27. Jahrestag des Mauerfalls
Deutsches Spionagemuseum, Berlin

22. November 2016
9. Hohenschönhausen-Forum: Der Hass auf den Westen – Kommunismus, Nationalsozialismus, Islamismus
Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

28. November 2016
Verleihung des 5. Hohenschönhausen-Preises
Landesvertretung des Saarlandes, Berlin

9. Dezember 2016
Der leere Stuhl – Friedensnobelpreisträger Liu Xiaobo und die Unterdrückung der Opposition in China
Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

Stiftungsgesetz

Gesetz über die Errichtung der Stiftung „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen" vom 21. Juni 2000

§ 1
Errichtung

Unter dem Namen „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen" wird eine rechtsfähige Stiftung des öffentlichen Rechts mit Sitz in Berlin errichtet. Die Stiftung entsteht mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes.

§ 2
Aufgaben und Zweck der Stiftung

(1) Zweck der Stiftung ist es, in der Gedenkstätte, die zugleich die Funktion eines Dokumentations- und Begegnungszentrums hat, die Geschichte der Haftanstalt Hohenschönhausen in den Jahren 1945 bis 1989 zu erforschen, über Ausstellungen, Veranstaltungen und Publikationen zu informieren und zur Auseinandersetzung mit den Formen und Folgen politischer Verfolgung und Unterdrückung in der kommunistischen Diktatur anzuregen. Am Beispiel dieses Gefängnisses ist zugleich über das System der politischen Justiz in der Deutschen Demokratischen Republik zu informieren. Die Stiftung soll das Land Berlin in allen einschlägigen Angelegenheiten beraten und unterstützen.

(2) Die Stiftung verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke" der Abgabenordnung.

(3) Näheres regelt die Satzung.

§ 3
Stiftungsvermögen

(1) Die vom Land Berlin für die Stiftung „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen" erworbenen beweglichen und unbeweglichen Vermögensgegenstände werden auf die Stiftung übertragen.

(2) Der Stiftung werden zur Wahrnehmung des in § 2 genannten Zwecks die Grundstücke und Gebäude in der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt Hohenschönhausen, Genslerstraße 66 einschließlich ihres Inventars zur Nutzung überlassen, und zwar unentgeltlich bis zur Einführung einer generellen Vergütungsregelung für die Nutzung landeseigener Flächen. Die Stiftung ist verpflichtet, die Nutzung dieser Gebäude und Grundstücke aufzugeben, wenn sie diese für ihre Aufgaben nicht mehr benötigt.

(3) Zur Erfüllung des Stiftungszwecks erhält die Stiftung einen jährlichen Zuschuss des Bundes und des Landes Berlin nach Maßgabe des jeweiligen Bundes- und Landeshaushalts.

(4) Die Mittel der Stiftung sind nur im Sinne des Stiftungszwecks zu verwenden. Die Stiftung ist selbstlos tätig; sie verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Stiftung fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

(5) Die Stiftung ist berechtigt, Zuwendungen von dritter Seite anzunehmen. Diese Leistungen sind unter Berücksichtigung etwaiger vom Zuwendungsgeber getroffener Zweckbestimmungen zur Erfüllung des Stiftungszwecks zu verwenden.

(6) Bei ersatzloser Aufhebung oder bei Wegfall des bisherigen Zwecks der durch dieses Gesetz errichteten Stiftung fällt deren Vermögen dem Land Berlin zu, das es unmittelbar und ausschließlich für gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke" der Abgabenordnung und in einer dem Stiftungszweck möglichst nahe kommenden Weise zu verwenden hat.

§ 4
Organe der Stiftung

(1) Die Organe der Stiftung sind
1. der Stiftungsrat,
2. der Vorstand und
3. der Beirat.

(2) Die ehrenamtlich tätigen Mitglieder des Stiftungsrats und des Beirats haben einen Anspruch auf die Erstattung von Reisekosten und sonstigen Auslagen nach den für die Berliner Verwaltung geltenden Bestimmungen.

§ 5
Stiftungsrat

(1) Der Stiftungsrat besteht aus fünf Mitgliedern. Ihm gehören an:
1. das für kulturelle Angelegenheiten zuständige Mitglied des Senats,
2. eine Vertreterin oder ein Vertreter der Senatsverwaltung für Justiz,
3. eine Vertreterin oder ein Vertreter des für Angelegenheiten der Kultur zuständigen Mitglieds der Bundesregierung,
4. die oder der Vorsitzende des Beirats,
5. ein weiteres Mitglied des Beirats.

(2) Für jedes Mitglied ist für den Fall der Verhinderung ein stellvertretendes Mitglied zu benennen. Das für kulturelle Angelegenheiten zuständige Mitglied des Senats wird durch die Staatssekretärin oder den Staatssekretär vertreten.

(3) Die entsendungsberechtigten Stellen können jedes von ihnen entsandte Mitglied abberufen, sofern die Mitgliedschaft nicht an eine bestimmte Funktion gebunden ist. Scheidet ein Mitglied oder ein stellvertretendes Mitglied aus, so ist ein neues Mitglied oder ein neues stellvertretendes Mitglied zu entsenden.

(4) Den Vorsitz führt das für kulturelle Angelegenheiten zuständige Mitglied des Senats. Jedes Mitglied hat eine Stimme im Stiftungsrat. Im Falle der Verhinderung kann die Stimmausübung einem anderen Mitglied des Stiftungsrats übertragen werden. Der Stiftungsrat ist beschlussfähig, wenn mehr als die Hälfte seiner Mitglieder anwesend ist. Er fasst seine Beschlüsse mit einfacher Mehrheit. Die Stimme der oder des Vorsitzenden gibt bei Stimmengleichheit den Ausschlag.

(5) Der Stiftungsrat beschließt alle Angelegenheiten von grundsätzlicher oder besonderer Bedeutung sowie den Haushaltsplan.

(6) Die oder der Vorsitzende des Stiftungsrats hat das Recht, die Prozessführung in Rechtsstreitigkeiten an sich zu ziehen. Der Stiftungsrat ist über anhängige Rechtsstreitigkeiten unverzüglich zu unterrichten.

(7) Der Stiftungsrat ist Personalstelle und Personalwirtschaftsstelle. Er kann diese Befugnisse auf die Vorsitzende oder den Vorsitzenden des Stiftungsrats übertragen. Personalstelle für den Vorstand ist die oder der Vorsitzende des Stiftungsrats.

(8) Näheres regelt die Satzung.

§ 6
Vorstand

(1) Der Vorstand führt die laufenden Geschäfte der Stiftung. Er ist dabei an die Beschlüsse und Weisungen des Stiftungsrats gebunden.

(2) Der Vorstand vertritt die Stiftung gerichtlich und außergerichtlich.

(3) Der Vorstand ist die Direktorin oder der Direktor der Gedenkstätte. Sie oder er wird vom Stiftungsrat bestellt und kann nicht dessen Mitglied sein. Der Stiftungsrat bestimmt auch die Vertretung des Vorstands.

(4) Näheres regelt die Satzung.

§ 7
Beirat

(1) Der Beirat berät den Stiftungsrat sowie den Vorstand in allen inhaltlichen und gestalterischen Fragen.

(2) Der Beirat besteht aus mindestens zehn und höchstens 15 sachverständigen Mitgliedern; die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern soll dabei sichergestellt werden. Ihm gehören an:

1. Vertreterinnen und Vertreter von Gedenkstätten,
2. Vertreterinnen und Vertreter von Einrichtungen, Gruppen und Initiativen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie sonstige qualifizierte Persönlichkeiten, die mit dem Stiftungszweck befasst sind.

(3) Die Mitglieder des Beirats werden von der oder dem Vorsitzenden des Stiftungsrats im Einvernehmen mit dem für Angelegenheiten der Kultur zuständigen Mitglied der Bundesregierung für die Dauer von drei Jahren berufen. Die Wiederberufung ist zulässig.

(4) Der Beirat wählt aus seiner Mitte eine Vorsitzende oder einen Vorsitzenden sowie eine stellvertretende Vorsitzende oder einen stellvertretenden Vorsitzenden. Er benennt das weitere Mitglied des Stiftungsrats (§ 5 Abs. 1 Satz 2 Nr. 5).

(5) Näheres regelt die Satzung.

§ 8
Personal

Für die Stiftung ist die Anwendung des Tarifrechts des öffentlichen Dienstes ausgeschlossen.

§ 9
Satzung

(1) Die Stiftung gibt sich eine Satzung, die vom Stiftungsrat mit der einfachen Mehrheit seiner Mitglieder beschlossen wird. Das Gleiche gilt für Änderungen der Satzung.

(2) Die Satzung trifft nähere Bestimmungen über Organisation und Verwaltung der Stiftung.

§ 10
Berichterstattung

Der Vorstand legt alle zwei Jahre einen öffentlich zugänglichen Bericht über die Tätigkeit der Stiftung vor.

§ 11
Aufsicht, Rechnungsprüfung

(1) Die Staatsaufsicht über die Stiftung führt die für kulturelle Angelegenheiten zuständige Senatsverwaltung.

(2) Für das Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen sowie für die Rechnungslegung der Stiftung gelten die für die unmittelbare Landesverwaltung maßgeblichen Bestimmungen. Der Vorstand veranlasst die Prüfung der Rechnungslegung durch eine Wirtschaftsprüferin oder einen Wirtschaftsprüfer, die oder der im Einvernehmen mit der Aufsichtsbehörde und dem Rechnungshof von Berlin bestellt wird. Das Prüfungsrecht des Rechnungshofs von Berlin bleibt hiervon unberührt.

(3) Näheres regelt die Satzung.

§ 12
Übergang von Rechten und Pflichten

(1) Sämtliche Rechte und Pflichten, die das Land Berlin für die „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen" übernommen hat, werden auf die Stiftung übergeleitet.

(2) Bis zur Bestellung des ersten Vorstands wird die bisherige kommissarische Direktorin der Gedenkstätte von der oder dem Vorsitzenden des Stiftungsrats mit der Wahrnehmung der in § 6 genannten Aufgaben beauftragt.

§ 13
Inkrafttreten

Dieses Gesetz tritt am 1. Juli 2000 in Kraft.

Gremienmitglieder

Stiftungsrat

(Stand: 31.12.2016)

Dr. Klaus Lederer (Vorsitzender)
Bürgermeister und Senator für Kultur und Europa des Landes Berlin

Ansgar Hollah
Ministerialdirigent bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

Martina Gerlach
Staatssekretärin in der Berliner Senatsverwaltung für Justiz

Dieter Dombrowski, MdL
Beiratsvorsitzender

Prof. Dr. Hermann Wentker
Entsandtes Beiratsmitglied

Beirat

(Stand: 31.12.2016)

Vorsitzender
Dieter Dombrowski, MdL
Vizepräsident des Landtags Brandenburg und Vorsitzender der Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft (UOKG)

Stellvertretender Vorsitzender
Dr. Jörg Kürschner
Journalist und Vorsitzender des Fördervereins Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

Mitglieder

Heidi Bohley
Verein Zeit-Geschichte(n) e. V.

Dr. Jens Gieseke
Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam

Prof. Dr. Hans Walter Hütter
Präsident der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland

Roland Jahn
Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR

Dr. Anna Kaminsky
Geschäftsführerin der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Freya Klier
Publizistin

Ulrike Kretzschmar
Präsidentin a. i. der Stiftung Deutsches Historisches Museum

Birgit Neumann-Becker
Beauftragte des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Ulrike Poppe
Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur

Edda Schönherz
Stellvertretende Landesvorsitzende der Vereinigung der Opfer des Stalinismus (VOS)

Prof. Dr. Hans-Joachim Veen
Universität Trier

Prof. Dr. Hermann Wentker
Leiter der Außenstelle Berlin des Instituts für Zeitgeschichte

Prof. Dr. Barbara Zehnpfennig
Universität Passau

Mitarbeiter

(Stand: 31.12.2016)

Leitung

Dr. Hubertus Knabe
Direktor

Mitarbeiter

Mario Achsnig
Mitarbeiter Haustechnik

Franziska Andree
Sachbearbeiterin Controlling/Drittmittel

Beatrice Berthel
Wissenschaftliche Volontärin

Jana Birthelmer
Wissenschaftliche Volontärin

Björn Boldt
Rechercheur

Anette Detering
Projektmitarbeiterin

Dr. Stefan Donth
Leiter Forschung

Andreas Engwert
Leiter Ausstellung

Peter Erler
Mitarbeiter Forschung

Konrad Fickelscher
Verwaltungsleiter

Helmuth Frauendorfer
Stellvertretender Direktor/Referent für politische Bildung

Daniel Glage
Lehrer in der Pädagogischen Arbeitsstelle

Katrin Graf
Lehrerin in der Pädagogischen Arbeitsstelle

Alexander Hoeflich
Wissenschaftlicher Volontär

Gerold Hildebrand
Projektmitarbeiter

Edith Hirte
Projektleiterin

Stefanie Hüttl
Wissenschaftliche Volontärin

Enrico Jähn
Mitarbeiter Besucherdienst

Ute Kietzmann
Lehrerin in der Pädagogischen Arbeitsstelle

André Kockisch
Assistent für Öffentlichkeitsarbeit

Sebastian Langer
Studentischer Mitarbeiter

Eva Langhals
Projektassistentin

Michael Lotsch
Projektmitarbeiter

Daniela Martinova
Registrarin

Bernd Marx
Leiter Haustechnik

Felix Meyer
Studentischer Mitarbeiter

Katharina Neubauer
Mitarbeiterin Politische Bildung

Carolin Oala
Mitarbeiterin Politische Bildung (FSJ)

Jessica Piwecki
Sachbearbeiterin Haushalt/Rechnungswesen

Sanya Romeike
Projektmitarbeiterin

Simone Rösner
Direktionsassistenz

Günter Scheel
Mitarbeiter Forschung

Tom Schumacher
Studentischer Mitarbeiter

Friedemann Seidel
Mitarbeiter Besucherdienst

Eva Sommer
Mitarbeiterin Rechnungswesen

Hartwig Sprotte
Mitarbeiter Haustechnik

Jessica Steckel
Projektmitarbeiterin

Rebekka Straub
Wissenschaftliche Volontärin

Steffen Thielisch
Sachbearbeiter Personal

Henry Wenzel
Projektmitarbeiter

Julia Wigger
Wissenschaftliche Volontärin

Besucherreferenten

(Stand: 31.12.2016)

Alcazar, Jessica
Arndt, Wolfgang
Behrend, Sven
Bernauer, Reinhard
Berner, Martina
Brack, Michael
Bradler, Michael
Breitbarth, Hans-Jürgen
Czech, Sandra
Dellmuth, Rainer
Dendl, Jörg
Dickstein, Rachel
Dörken, Hanjost
Drefke, Arno
Drewitz, Dieter
Drouart, Dr. Julien
Ebert, Ulrich
Ehlert, Gerhard
Ehrlich, Rainer
Fabbrizi, Dr. Chiara
Falanga, Gianluca
Fast, Kirsten
Faust, Sigmar
Fischer, Christian
Fissenewert, Robert
Fuhrmann, Reinhard
Furian, Gilbert
Fröhnel, Mike
Garcia Vazquez, Jorge L.
Gilly, Céline
Grünewald, Sigrid
Hammer-Klonowski, Sonja
Hartmann, Jan-Paul
Hildebrandt, Lutz
Hoffmann, Andreas
Jänichen, Horst
Jordan, Dr. Carlo
Jünemann, Johannes
Kallweit, Kristin
Kampmann, Kirstine
Karwoth, Corinna
Kelch, Franziska
Keller, Grit
Keup, Peter
Körner, Friedemann
Koslowski, Jean-Marie
Kranz, Rolf
Krebs, Norbert
Kulnev, Ivan
Langmeier, Ret
Lengsfeld, Jonas
Lengsfeld, Vera
Leuschner, Henry
Lietsche, Hans-Joachim
Lillge-Korgard, Jan
Marinou-Strohm, Andromachi
Mehlstäubl, Andreas
Naue, Michael
Neubert, Ehrhard
Priebe, Philipp
Quasdorf, Gisela
Quester, Lutz
Raufeisen, Thomas
Reymann, Franziska
Richter, Bärbel
Richter, Hartmut
Richter, Karl-Heinz
Röllig, Mario
Rüddenklau, Wolfgang
Rüegg, Peter
Rupnow, Torsten
Santos, Harry
Scheidler, Hans-Jochen
Schlutter, Volkmar
Schneider, Monika
Schöneberger, Jean
Schönherz, Edda
Schößler, Hansjürg
Schulze, Hans
Schulz, Lothar
Serafin, Dietmar
Siegmann, Birgit
Stolle, Hardburg
Thom, Mario
Ulbricht, Marita
Van Hamersveld, Marcel
Voigtländer, Henrik
von Wichmann, Dieter
Walter, Dieter
Warnke, Wolfgang
Wiethoff, Carolin
Zimmermann, Gerd

Besucherstimmen

Prominente Gäste

Wer den Wert von Demokratie und Freiheit wirklich schätzen lernen will, und sich ermutigen lassen will für diese Werte zu arbeiten, der muss an diesen Ort kommen. Vielen Dank für die eindrückliche Führung!
Annegret Kramp-Karrenbauer, Ministerpräsidentin des Saarlandes
Gästebucheintrag vom 5. Juni 2015

Wer sich heute mit Unrecht und Unfreiheit auseinandersetzt, kann die Zukunft in Freiheit und Demokratie gestalten.
Michael Müller, Regierender Bürgermeister von Berlin
Gästebucheintrag vom 20. Juli 2015

Gedenkstätten sind lebendige Orte der Geschichte, die für die Zukunft wichtig und notwendig sind. Diese zu fördern und zu erhalten ist Aufgabe der Politik. Nur so kann verhindert werden, dass Vergangenheit sich wiederholt. Danke für die hervorragende Arbeit und die Aufklärung der Jugend.
Özcan Mutlu, Mitglied des Deutschen Bundestages (Bündnis 90/Die Grünen)
Gästebucheintrag vom 13. Juni 2016

Schüler und Jugendliche

Mario Röllig hat uns eine persönlich ergreifende, wie auch geschichtlich informative Führung geboten. Wir wünschen dir alles Gute für dein weiteres Leben und bedanken uns herzlich!
Felicia und Nora
Gästebucheintrag vom 11. März 2015

Uns hat es sehr gut gefallen und die Führung von Hr. Neubert war sehr gut. Wir haben viel gelernt und einen ganz neuen Einblick in diese Zeit bekommen! Danke!
Lea (16 Jahre)
Gästebucheintrag vom 3. Mai 2015

Vielen Dank! Wunderbare Führung! Dank Ihnen, Herr Schlutter, wurde uns ein wichtiger Teil unserer Geschichte auf sehr mitfühlende Art & Weise nahegebracht!
Deutsch-Leistungskurs aus dem Sauerland
Gästebucheintrag vom 22. Juni 2015

Lieber Herr von Wichmann,
mich hat Ihre Führung sehr fasziniert und beeindruckt, aber auch sehr berührt. Die Art und Weise wie Sie ihre Geschichten und Erinnerungen erzählen, ist so authentisch gewesen, dass ich das Gefühl hatte, diese Zeit selbst miterlebt zu haben. Es ist nicht selbstverständlich, nach so einer schweren Zeit offen mit anderen darüber zu reden. Daher danke ich Ihnen für diese interessante Führung und möchte noch sagen, dass ich es bewundere, wie sie mit der damaligen Zeit heute umgehen und dass Sie Schüler dazu bewegen und lehren, sich in der Demokratie zu beteiligen Ihre Führung war sehr lehrreich und öffnet einem die Augen. Ich bin mir sicher, dass nach solch einer Führung vielen erst bewusst wird, wie gut wir es heute haben.
Laura Winkler, Gymnasium Darmstadt
Brief vom 17. Juli 2015

Lieber Herr von Wichmann,
den Besuch in Hohenschönhausen fand ich sehr interessant und ihre Arbeit bewundernswert. Sie gestalteten die Führung so, dass jeder Schüler ganz gebannt ihren Erzählungen lauschte, obwohl wir von der Klassenfahrt total übermüdet waren. Ich spüre jetzt noch, wie ich langsam am ganzen Körper Gänsehaut bekam, wenn ich versuchte, mich in sie, oder in andere Opfer Hohenschönhausens hineinzuversetzen. Es schockierte mich sehr.
Man merkte, wie sie mit ihrer Führung und ihren Überzeugungsworten etwas erreichen wollten und die nächsten Generationen (unsere) auf den richtigen Weg leiten wollten.
Mich hat dies alles sehr bewegt, ich danke ihnen sehr für die Führung. Sie haben meinen vollen Respekt!!
Maja, Gymnasium Darmstadt
Brief vom 17. Juli 2015

Die Führung war sehr emotional und wir können sagen, dass es bis jetzt die beste Führung/Erfahrung unseres Lebens war. Wir möchten uns für den interessanten Tag bedanken und besonders für unseren Zeitzeugen!
Madeleine & Mirna, Freiherr-vom-Stein-Gymnasium Rösrath
Gästebucheintrag vom 30. Januar 2016

Die Führung war sehr emotional und mitreißend. Wir danken Ihnen für diese tolle Führung.
Politik Leistungskurs Schuldorf Bergstraße
Gästebucheintrag vom 27. Januar 2016

Wir haben eine hochinteressante, lockere Führung mit Herrn Voigtländer erlebt. Einen herzlichen Dank dafür.
Klasse 10a, Anne-Frank-Gesamtschule Düren
Gästebucheintrag vom 22. Februar 2016

Danke für diesen tollen Rundgang und für den Einblick in die damalige Zeit der DDR. Besonderen Dank an Mario!
Juliane und Malin, 10b der Geschwister-Scholl-Schule Moers
Gästebucheintrag vom 20. April 2016

Danke für die Intakthaltung der Gedenkstätte. Die Führung war sehr interessant, vielen Dank an Herrn Bernauer.
Realschule Trossingen
Gästebucheintrag vom 11. Mai 2016

Herr Deschner ist unglaublich
Ich, 7 Jahre, und Familie Wachsmann
Gästebucheintrag von Mai 2016

Vielen Dank für den tollen Eindruck von unserer Vergangenheit! Der Besuch war bereichernd und wird in unserer Erinnerung bleiben!
Gemeinschaftskunde-Leistungskurs Hohenlohe Gymnasium Öhringen
Gästebucheintrag vom 4. Juni 2016

Erwachsene

Die Führung durch einen Zeitzeugen war sehr beeindruckend. Freiheit ist nicht selbstverständlich, vergessen wir das nie.
Martin Gerster, Mitglied des Deutschen Bundestages (SPD), J. Beck und M. Müller
Gästebucheintrag vom 25. März 2015

Sehr geehrte Damen und Herren,
am vergangenen Mittwoch habe ich Ihre Gedenkstätte besucht. Herr Lotsch hat geführt. Es war unwahrscheinlich beeindruckend und bedrückend zugleich. Ich wünschte, diese Informationen erhalten alle Menschen, damit so etwas Niederträchtiges und Menschenverachtendes nie mehr passieren kann. Herrn Lotsch ein ganz großes Kompliment für seine informative und persönliche Führung. Es war so wertvoll, seinen authentischen Schilderungen zu folgen, das macht eine Führung noch um einiges transparenter. Meine Hochachtung, dass er die schreckliche Zeit seiner Haft so gut verarbeitet hat und die Erfahrungen an andere weiter gibt, ohne zu polemisieren oder aufdringlich zu werden. Herzlichen Dank für die Zurverfügungstellung der Gedenkstätte und für die ausgezeichnete Führung
Brigitte S.
E-Mail vom 28. März 2015

Seit dem 25. jährigen Jubiläum des Mauerfalls beschäftige ich mich intensiv mit der Geschichte der DDR – erst mit 34 Jahren... absurd! Ich danke Herrn Neubert für die Eindrücke und die tiefen Einblicke des Gefangenenalltages. Einigkeit und Recht und FREIHEIT!!!
Gästebucheintrag von März 2015

Letzte Woche war ich zu einer Besichtigung in der Gedenkstätte Hohenschönhausen. Mir fehlen jetzt noch die Worte. 18 Jahre lebte ich in der DDR und erst jetzt wird mir bewusst, wie und wo ich groß geworden bin. Ich finde es wichtig, dass es Menschen gibt, die von Ihrer Vergangenheit sprechen können. Ich danke Ihnen, Herr Naue, für Ihren Mut und Ihre Stärke.

Anka H.
E-Mail vom 31. April 2015

"Wer in der Demokratie schläft, wacht in der Diktatur auf" – Möge Frau Edda Schönherz weiterhin die Kraft besitzen, der Jugend zu berichten, dass diese furchtbaren Zeiten nie mehr wiederkehren.
Vera und Stephan R.
Gästebucheintrag vom 6. Juli 2015

Sehr geehrte Damen und Herren,
unsere Radwoche „Tour de culture" führte uns dieses Jahr unter dem Motto „25 Jahre Mauerfall" nach Berlin. Der Besuch der Gedenkstätte Stasi-Gefängnis Hohenschönhausen am 11.8.2016 war der Höhepunkt unserer Tour. Obwohl wir uns schon zu den Zeitzeugen (acht auf westlicher, einer auf östlicher Seite) zählen, wurde uns dieses Kapitel der Unmenschlichkeit in der ehemaligen DDR wieder äußerst brutal ins Bewusstsein gerückt. Die dunkle Stimmung in den Zellen-Katakomben dieses menschenverachtenden Gefängnisses und die manchmal für uns unglaublichen Geschichten aus dem Alltag dieser Anstalt war für uns sehr schockierend und mancher von uns hatte das so schlimm nicht in Erinnerung. Dazu trug sicher wesentlich die Führung durch Herrn Behrend bei, der engagiert und sehr einfühlsam uns das „Leben" hier etwas nachempfinden ließ. Ich möchte Sie bestärken, mit den Forschungen über dieses dunkle Kapitel unserer Geschichte fortzufahren, um mit solchen Führungen die künftigen Generationen so zu beeinflussen, dass sich solche Geschichte nie wiederholen darf.
Thomas B.
E-Mail vom 24. August 2015

Besuch des Stasi-Untersuchungsgefängnis #Berlin-Hohenschönhausen. Menschliche Tragödien eines Unrechtsstaats werden hier sehr deutlich.
Tweet vom 1. September 2015

Sehr nachdenklich stimmende Führung. Unfassbare Grausamkeiten. Zeigt, wie wichtig es ist, demokratische Freiheiten wertzuschätzen und zu verteidigen. Wohin geht die Reise der Zukunft? Haben wir eine wirksame Opposition? Haben wir eine objektive Presse? Gilt hier noch Meinungsfreiheit? Wird der Wille des Volkes von der Regierung umgesetzt?
Gästebucheintrag vom 2. November 2015

Eine wirklich großartige Ausstellung! Vielen Dank für diese Form der Aufarbeitung, die mich sehr beeindruckt hat und noch lange beschäftigen wird! Ein Dank auch an die Zeitzeugen, die bereit waren, ein Stück ihrer Lebensgeschichte preiszugeben.
B. Rösler
Gästebucheintrag vom 28. Dezember 2015

Spätestens hier wird einem bewusst, dass es keine „Gute alte Zeit" gibt und nie gegeben hat! Wir müssen viel mehr in das Heute und Morgen investieren!
Gästebucheintrag von Dezember 2015

Einige Bekannte sagen „Ach damals war alles besser!"... eben nicht! Danke
Gästebucheintrag vom 7. Februar 2016

Die beklemmende Stimmung, die Arroganz der Mächtigen und die Hilflosigkeit der Opfer konnte ich hier nachempfinden. Eine tolle Ausstellung, die die Barbarei unkontrollierter Herrschaft deutlich macht.
Alexander S.
Gästebucheintrag vom 17. Februar 2016

Vielen Dank an unseren „Zeitzeugen" Mischa Naue... Er hat uns den Kopf ordentlich zurechtgerückt! Das hat gut getan! Diese Gedenkstätte sollte jeder gesehen haben! Man bekommt vor Augen geführt, wozu Menschen fähig sind, nicht weit weg, sondern hier bei uns in Mitteleuropa vor gar nicht langer Zeit! Kaum jemand, der nicht mit Tränen in den Augen rausgeht!
Facebook-Beitrag vom 15. April 2016

Meine absolute Hochachtung allen Zeitzeugen, die an diesen Ort zurückgekehrt sind und diese Führung halten. Vielen herzlichen Dank für diese Einblicke, insbesondere die beein-

druckende Führung an Dietmar Serafin. Ich wünsche Ihnen allen nur das Beste!
Sandy H.
Gästebucheintrag vom 16. April 2016

Es war unheimlich bewegend und auch überraschend, was sich hier – ohne das Wissen der Bevölkerung abgespielt hat. Ich weiß nicht, was ich sagen soll, denn jegliche Worte würden nicht das aussagen und widerspiegeln, was ich empfinde und jenen Menschen entgegenbringen möchte, die hier Monate und evtl. Jahre verbracht haben!
Madlen
Gästebucheintrag vom 8. Mai 2016

Schrecken, Gänsehaut, Wut, Unverständnis, Hilflosigkeit, Trauer, Hochachtung vor unserem Guide!
Thomas M.
Facebook-Beitrag vom 14. Mai 2016

Eine Gedenkstätte, die das Leid und Schicksal tausender Menschen in Erinnerung behält. Es war ein sehr emotionaler Besuch.
Cornelia B.
Facebook-Beitrag vom 15. Mai 2016

Schrecklich; eine ergreifende Gedenkstätte der systematischen Willensbrechung anders Denkender! Danke an die ehemaligen Gefangenen für die ergreifende Schilderung der erlittenen psychischen Folter.
Hans R.
Facebook-Beitrag vom 2. Juni 2016

Da kämpfen diejenigen für die Befreiung vom National-Sozialismus, die dann ein weiteres totalitäres Regime errichten – das verstehe ich nicht. Die hätten das doch aus eigener Erfahrung besser wissen müssen. Und so viele machen mit. Da war wohl auch Widerstand zwecklos? Ich möchte der Opfer gedenken, hoffentlich heilen die Wunden, auch die seelischen! Aber was machen wir mit den Tätern – sind das auch Opfer?
Gästebucheintrag von Juni 2016

Was bleibt? Die Dankbarkeit, nicht in dieser Diktatur gelebt zu haben, sondern ein freies Leben führen zu dürfen. Nach einem solchen Besuch wird (mir) wieder mal deutlich, wie gut wir es haben.
PS: Was wir im Alltag allzu schnell wieder vergessen (leider)
Wolfgang
Gästebucheintrag von Juni 2016

Sehr bewegende Darstellung deutscher Geschichte und ein Mahnmal dafür, dass es sich für Freiheit und Demokratie zu kämpfen lohnt.
Niklas B.
Gästebucheintrag vom 8. Juni 2016

Beeindruckend und ergreifend… Traurig darüber, wie Menschen andere unterdrücken und dabei letztlich nur ihren eigenen Vorteil im Blick haben…
Gästebucheintrag vom 11. Juli 2016

Unfassbar, beeindruckend und schockierend zugleich. Man meint, dass die Zeit dort stehengeblieben ist. Es hat alles noch den „Mief" der DDR. Ein Zeitzeuge hat uns durch den alten Stasi-Knast geführt und alles bis ins Detail erklärt. Unbedingt empfehlenswert!!
Facebook-Beitrag vom 8. August 2016

Eine eindrucksvolle Führung an einem Ort, der so viel Schrecken und Absurdität gleichermaßen vereint!
Facebook-Beitrag vom 23. Oktober 2016

Zeitzeugen und Angehörige

Als Enkel eines Opfers des NKWD, der 1945 hier verstarb und verscharrt wurde, hat mich dieser Besuch zutiefst berührt. Möge dieses Gelände zur Mahnung meiner Kinder und Enkel erhalten bleiben.
Detlev W. W.
Gästebucheintrag vom 30. Dezember 2015

Sehr emotionale Momente, nach mehr als 30 Jahren konnte ich erleben, was mich mit 20 Jahren „fast" aus der Bahn geschmissen hat. Vom 10.12.83 - 15.08.84 war ich Staatsfeind,

da auch ich meine Freiheit wollte. Bitter und gut zugleich. Und heute wissen diese Leute von nichts mehr!
Fatima Dolores S.
Gästebucheintrag vom 26. Januar 2016

Ausländische Besucher

Hans-Jochen Scheidler gave us a very good and very important account of the experience of a Stasi prison! Thank you
Teacher and students
VUC, Esbjerg, Denmark
Gästebucheintrag vom 16. März 2015

Sad but important history that should be noted and passed on for generations
From Scotland
Gästebucheintrag vom 26. April 2015

We were very impressed by the way your guide Mr Behrend told us the story of the prisoners and the building. Even our children remained silent after leaving the premises. It gave us a clear view of how lucky we are to live as free people. Thank you very much!
Kind regards,
Familie Budts-Tippel
E-Mail vom 27. August 2015

Même si cela ne fait pas partie de mon histoire j'ai du mal à imaginer comment „vous" avez pu / dû vous senti en ouvrant subitement un jour les yeux sur toutes ces atrocités ... cet aveuglement massif a coûté la vie à bon nombre de brave et il me faudra jamais l'oublier!!!
Benny, France
Gästebucheintrag von August 2015

A „thank you" from Belarus for helping us to remember the atrocities and repressions every nation under the Soviet rule went through.
Miroslav S.
Gästebucheintrag vom 9. September 2015

An excellent memorial that is informative and humanized – one of the most important places I've ever been to.
Angeline H. and Adam S., Maidstone, UK
Gästebucheintrag vom 20. Oktober 2015

Thanks to Fran, this has been one of the most interesting visits on our trip to Berlin. Thank you for showing us around. We have left far more enlightened about the experience of the not so distant past.
Jana and Katie, The Abbey School
Gästebucheintrag von Dezember 2015

My visit here today has answered many questions I didn't even know to ask! I have learned very much about life in East Germany. That took place while I was a teenager and young adult. Thank you very much to all who have made it possible.
Paul R., Virginia, USA
Gästebucheintrag vom 20. März 2016

Thanks for creating that museum, thanks for teaching me the story of the prison. Very good explanations. Kiss from France!
Gästebucheintrag vom 7. April 2016

Very insightful and interesting visit to this Stasi prison. Thank you for providing guided tours in English. We learnt a lot!
Scotland!
Gästebucheintrag vom 30. April 2016

Brilliant guided tour through the prison – scary how all of this wasn't that long ago and how much we should value our freedom and be thankful.
London, UK
Gästebucheintrag vom 30. Mai 2016

A very humbling and thought provoking experience.
Jennie and Alex, Leicester, UK
Gästebucheintrag vom 6. Juli 2016

Really interesting insight into the DDR's paranoid regime. Our tour guide was very knowledgeable and spoke excellent English. Would definitely recommend a visit to anyone interested in this period of history.
Gästebucheintrag vom 15. Oktober 2016

Mit freundlicher Unterstützung der

Berlin
Senatsverwaltung
für Kultur und Europa

Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Bildnachweise

BKM; Heidi Bohley; BStU; Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur; DHM/ Thomas Bruns; Förderverein Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen; Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen; euroluftbild.de/Robert Grahn; Arthur Schmidt; Sebastian Skiba; Senatsverwaltung für Justiz Berlin; Senatsverwaltung für Kultur und Europa; ZZF Potsdam

Impressum

Herausgeber

Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen
Genslerstraße 66, 13055 Berlin
Telefon: +49 (0)30 - 98 60 82 401
Telefax: +49 (0)30 - 98 60 82 464
info@stiftung-hsh.de
www.stiftung-hsh.de

Redaktion und Herstellung

André Kockisch, Beatrice Berthel

Bildbearbeitung

Pralle Sonne

Druck

Spree Druck Berlin GmbH

© Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen